

# GESCHICHTE





Universität  
Zürich <sup>UZH</sup>

Historisches Seminar

# Geschichte ist Debatte Mach mit!



Das Geschichtsstudium leitet dazu an, selbstständig Fragen zu entwickeln und Projekte durchzuführen. Es befähigt zu umfassenden Recherchen und einem professionellen Umgang mit Quellen und Informationen.

[www.hist.uzh.ch](http://www.hist.uzh.ch)





**Nora Kehlstadt**  
Studienberatung Basel  
Verantwortliche Fachredaktorin dieser  
«Perspektiven»-Ausgabe

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Interessieren Sie sich für vergangene Zeiten und historische Ereignisse? Möchten Sie Geschehnisse von damals aus unterschiedlichen Perspektiven und unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten? Interessieren Sie sich sowohl dafür, wie die Menschen ihre Welt gestalten, erleben und interpretieren als auch für die sozialen und kulturellen Bedingungen, unter denen sie das tun? Finden Sie die Arbeit mit historischen Quellen spannend und interessieren sich für deren kritische Analyse? Gefällt Ihnen die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Texten und scheuen Sie sich nicht, umfangreichen Lesestoff zu meistern? Möchten Sie eigenständig arbeiten, eigene Fragestellungen erarbeiten, verfolgen und aus der Gegenwart Fragen an die Vergangenheit stellen? Dann könnte ein Studium der Geschichtswissenschaft das Richtige für Sie sein.

Im vorliegenden Heft finden Sie vielfältige Informationen rund um ein Geschichtsstudium. Sie erhalten einen Einblick in das Fachgebiet, können sich in verschiedene Texte vertiefen und eine kleine Auswahl von Forschungsbeispielen kennenlernen. Sie erfahren ferner, wie und wo man in der Schweiz Geschichte studieren kann, welche Weiterbildungen später denkbar wären und welche Tätigkeitsfelder Ihnen beruflich offenstehen. Lassen Sie sich zudem durch die zahlreichen Studierenden- und Berufsporträts inspirieren.

Das Lesen und Bearbeiten von unerschöpflichen historischen Texten und Quellen ist im Geschichtsstudium Alltag – überprüfen Sie doch gleich mit diesem Heft, ob Ihnen diese Arbeitsweise liegt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Nora Kehlstadt

### Titelbild

Yad Vashem ist eine offizielle Institution für das Gedenken an den Holocaust. Sie befindet sich oberhalb des Erinnerungsberges in Jerusalem, im westlichen Teil des Berges Herzl.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtex te aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

## ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 70/71

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls unter [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch) erhältlich.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

[www.chancen.sdbb.ch](http://www.chancen.sdbb.ch)

[www.perspektiven.sdbb.ch](http://www.perspektiven.sdbb.ch)

# INHALT

## GESCHICHTE

### 6 FACHGEBIET

- 7 Der andere Blick auf die Gegenwart
- 11 Der Zeitgeist aus der Archivschachtel
- 12 Was wir aus einer Geschichte der Hautfarbe lernen können
- 14 Liebende Väter und Bildung zu Hause
- 16 Das Phantom der Medizin
- 18 Beispiele aus der Forschung an Schweizer Hochschulen

### 22 STUDIUM

- 23 Geschichte studieren**
- 26 Studienmöglichkeiten in Geschichte
- 31 Besonderheiten an einzelnen Studienorten
- 32 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 33 Kleines ABC des Studierens
- 37 Porträts von Studierenden:**
- 37 Chiara Merhi, Geschichte
- 39 Michelle Schatzmann, Geschichte und Philosophie
- 41 Hanna Engelhart, Zeitgeschichte
- 43 Bruno Hunn, Europäische Geschichte in globaler Perspektive

### 12

**Was wir aus der Geschichte der Hautfarbe lernen können:** Vor Jahrhunderten waren Hautfarben unwichtig und die Zuschreibungen verwirrend: Es gab «rote» Franzosen und «schwarze» Deutsche, «Weisse» galten als unmännlich. Hilft eine Geschichte der Hautfarbe, Stereotype zu brechen?



### 23

**Studium:** In einem Studium der Geschichte geht es um die Erforschung der Vergangenheit in Bezug auf die Gegenwart und das Betrachten und kritische Hinterfragen unterschiedlicher Perspektiven. Grosses Gewicht hat dabei das Erlernen der Quellenkritik als zentrale Methodik.



**46 WEITERBILDUNG**

**48 BERUF**

**49 Berufsfelder und Arbeitsmarkt**

**52 Berufsporträts:**

- 53 Erika Hebeisen, Kuratorin/Historikerin, Schweizerisches Nationalmuseum
- 55 Martin Pryde, Gymnasiallehrer für Geschichte und Philosophie/Ethik, Kantonsschule Schaffhausen
- 57 Davina Benkert, Leiterin Alumni Relations und Geschäftsführerin AlumniBasel, Universität Basel
- 60 David Schenker, Praktikant Abteilung Kommunikation bei einem Kanton, Verbandssekretär, persönlicher Assistent einer Nationalrätin
- 62 Gunnar Dalvit, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Handschriftenabteilung, Zentralbibliothek Zürich
- 65 Weitere Berufe nach einem Studium in Geschichte

**39**

**Studierendenporträts:** Michelle Schatzmann studiert an der Universität Luzern Geschichte im Hauptfach mit Philosophie im Nebenfach. Sie interessiert sich speziell für Frauengeschichte und das indigene Nordamerika. Ihr Studium beschreibt sie als bereichernd, stimulierend und vielseitig.



**68 SERVICE**

- 68 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 69 Links zum Fachgebiet
- 70 Editionsprogramm
- 71 Impressum, Bestellinformationen

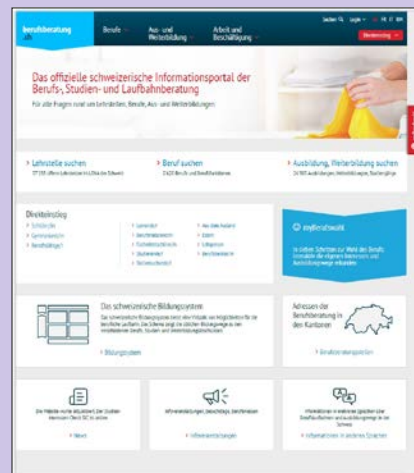
**62**

**Berufsporträts:** Gunnar Dalvit arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Zentralbibliothek Zürich. Er katalogisiert Archivalien und Handschriften, berät Besucherinnen und Besucher im Lesesaal, überführt private Archive in die Zentralbibliothek und organisiert Führungen, Ausstellungen und Kurse.



**ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH**

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen. [berufsberatung.ch/geschichte](http://berufsberatung.ch/geschichte)

**Weiterbildung**

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

**Laufbahnfragen**

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

**Adressen und Anlaufstellen**

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

# FACHGEBIET

- 7 DER ANDERE BLICK AUF DIE GEGENWART
- 10 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



# DER ANDERE BLICK AUF DIE GEGENWART

Geschichtswissenschaft richtet den Blick auf vergangene Ereignisse und Zeiten, ist dabei jedoch fest in der Gegenwart verankert. Ihr Interesse ist nicht, blosses Faktenwissen zu erzeugen, sondern aus dem Heute immer wieder neue Fragen an die Vergangenheit zu stellen.

Geschichtswissenschaft ist eine Kultur- bzw. Geisteswissenschaft und untersucht Ereignisse, Prozesse und Strukturen in der Vergangenheit anhand von Fragen aus der Gegenwart. Sie interessiert sich für alle Erscheinungen und Entwicklungen vergangener Kulturen und Gesellschaften – für Machtverhältnisse und Handelsrouten, für Festkulturen und soziale Konflikte, für Hungerkrisen und politische Symbole, für medizinisches Wissen und Familienbeziehungen, für kriegerische Ereignisse und materielle Kulturen. Indem die Geschichtswissenschaft die historische Dimension von gesellschaftlichen und kulturellen Phänomenen rekonstruiert und Gegenwärtiges auf Vergangenes bezieht, erzeugt sie Orientierungswissen und schafft ein Bewusstsein für Handlungsspielräume und für die Gestaltbarkeit von Gegenwart und Zukunft.

In der Geschichtswissenschaft geht es weniger darum, das vorhandene Wissen über die Vergangenheit des Menschen nur zu bewahren und zu verbreiten («Merkfach»), sondern vor allem darum, es zu mehren und zu hinterfragen («Denkfach»): Das aktuelle Bild von der Vergangenheit ist stets eine mehr oder weniger plausible (Re-)Konstruktion und Interpretation.

---

*«Historik kommt von altgriechisch  
Historie/Historia und bedeutet Erkundung,  
Erforschung.»*

---

## GESCHICHTE DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT UND IHRE METHODIK

Die Geschichtswissenschaft hat eine eigene Geschichte. In ihr geht es um frühere Historiker und Historikerinnen, um deren Werke, um die Umstände, unter denen früher Geschichtsschreibung betrieben wurde und darum, wie sich die Interessen und Fragestellungen gewandelt haben. Erst im 19. Jahrhundert (Historismus) begannen Geschichtsforscher in Europa, sich verstärkt unter Beachtung wissenschaftlicher Kriterien (Heuristik, Quellenkritik, Textkritik, Objektivität) mit Geschichte zu befassen.

Die Geschichtswissenschaft untersucht die Vergangenheit anhand historischer, meist schriftlicher Überlieferungen (Quellen/Primärliteratur). Zentralste Methodik von Histori-

kerinnen und Historikern ist die Quellenkritik. Sie versucht festzustellen, unter welchen Umständen eine Geschichtsquelle entstanden ist, insbesondere wer sie wann hergestellt hat und mit welcher Motivation – in Zeiten von Informationsüberfluss und Fake News eine wesentliche Kompetenz für Beruf und Alltag.

Erforschen, Interpretieren, Verknüpfen und Vertiefen stehen im Zentrum. Ausgehend von einer bestimmten Fragestellung wird im Rahmen der Recherche historisches Material gesammelt und gesichtet. Anschliessend wird dieses nach den allgemeingültigen Regeln für Kritik und Interpretation historischer Quellen ausgewertet. Der Fokus oder der Betrachtungswinkel kann sehr offen (z.B. Geschichte des Mittelalters) oder eher eng (z.B. das Engagement der Missionare von Immensee für die Befreiungsbewegung von Simbabwe) sein. Die Fragen, die an die Vergangenheit gestellt werden, ändern sich im Laufe der Zeit. Oft hängen sie mit neuen sozialwissenschaftlichen Theorien zusammen, in deren Licht sich Quellen und Zusammenhänge anders deuten lassen. Durch veränderte Fragestellungen und Paradigmenwechsel (Wechsel des wissenschaftlichen Weltbilds) werden immer wieder neue Erkenntnisse erzielt und ältere Positionen revidiert, das heisst Irrtümer und Einseitigkeiten früherer Forschender aufgedeckt und korrigiert.

Das historische Material ist damit prinzipiell unendlich; es entstehen immer neue Sichtweisen auf die Vergangenheit. Als lebendige Wissenschaft sieht die Geschichtsforschung heute viele Dinge anders als vor 50 oder 30 Jahren. Im Zentrum stehen heute nicht mehr Faktenwissen und Abstammungserzählungen, sondern methodische Reflexion, Diversität und Kombinatorik.

Forschungsergebnisse und neues Wissen werden in Monografien und Artikeln veröffentlicht, sogenannter Sekundärliteratur. Neben historischen Quellen werden Hilfsmittel und Nachschlagewerke wie Bibliografien, Handbücher und Gesamtdarstellungen, Wörterbücher, Fachlexika und Geschichtsatlantanten genutzt. Oral History ist eine Methode der Geschichtswissenschaft, bei der Zeitzeugen und -zeuginnen zu bestimmten Ereignissen befragt und von den Interviewenden möglichst wenig beeinflusst werden sollen. Die entstandenen Narrationen geben Auskunft über einen historischen Sachverhalt oder bestimmte Zusammenhänge und Deutungen.

## EPOCHEN

Zeitlich gliedert sich Geschichte in verschiedene Epochen. Beginn und Ende dieser Epochen sind Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion und werden gelegentlich unterschiedlich angesetzt. Die Übergänge lassen sich nicht an einzelnen Jahreszahlen und bestimmten Ereignissen festmachen; diese sind vielmehr nur Markierungen zur Orientierung. Die Epochengrenzen sind fließend; je nachdem, ob beispielsweise eher politische oder sozialgeschichtliche Fragen im Vordergrund stehen oder welche Regionen und Länder im Blick sind.

### Antike

Antike (von lateinisch *antiquus*: alt, altertümlich, altherwürdig) bezeichnet im Mittelmeerraum den Zeitraum von ca. 800 v.Chr. bis ca. 600 n.Chr. Der grössere Zeitraum von ca. 4000 v.Chr. bis zum Ende der Antike wird bevorzugt als *Altertum* bezeichnet.

Die Antike umfasst im Wesentlichen die Geschichte des antiken Griechenlands, des Hellenismus und des Römischen Reiches sowie der Kontakte der Griechen und Römer zu ihren Nachbarvölkern (Karthager, Germanen, Perser usw.). Die Griechen verbreiteten ihre Kultur im gesamten Mittelmeerraum und an den Küsten seiner Nebenmeere und seit Alexander dem Grossen auch im Orient und nach Zentralasien hinein. Die Römer brachten die antike Zivilisation bis nach Mittel- und Nordwesteuropa, wo sie sich seit dem Früh-

mittelalter zur christlich-abendländischen Kultur wandelte.

Das Ende der Antike wird im weströmischen Reich im Jahr 476 bzw. zum Zeitpunkt des Todes des oströmischen Kaisers Justinian 565 gesehen. Die Spätantike (ca. 300 bis 600 n.Chr.) stellt bereits eine Transformationszeit dar und überschneidet sich teils mit dem beginnenden *Frühmittelalter*.

Die *Alte Geschichte* ist derjenige Teil, der das «klassische» griechisch-römische Altertum (Antike) behandelt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit Alter Geschichte befassen, werden Althistorikerinnen und Althistoriker genannt.

### Mittelalter

Der Begriff Mittelalter bezeichnet in der europäischen Geschichte die Epo-

che zwischen der Antike und der Neuzeit (ca. 5. bis 15. Jahrhundert). Die Bezeichnung Mittelalter bezieht sich in erster Linie auf die Geschichte des christlichen Abendlands vor der Reformation, denn der Begriff wird kaum im Zusammenhang mit aussereuropäischen Kulturen verwendet.

Im Übergang von der Spätantike ins Frühmittelalter zerbrach die politische und kulturelle Dominanz des griechisch-römisch geprägten Mittelmeerraums und wurde abgelöst durch eine neue, fast ganz Europa umfassende Welt christlicher Feudalstaaten romanischer, germanischer, slawischer und keltischer Völkerschaften. Während der antike Kernraum bereits christlich geprägt war, wurden im Mittelalter die übrigen, paganen (heidnischen) Gebiete Europas christianisiert. Im *Frühmit-*

## PRIMÄR- UND SEKUNDÄRLITERATUR

*Primärliteratur* beinhaltet die ersten Informationen über ein Ereignis. Sie wird i.d.R. von beteiligten Personen oder Zeitzeugen und -zeuginnen festgehalten (z.B. Briefe, Zeitungsberichte, Fotografien). Zusätzlich gibt es literarische und wissenschaftliche Primärliteratur (z.B. Romane, Forschungsartikel oder Studien). In *Sekundärliteratur* wird Primärliteratur beschrieben, analysiert oder interpretiert (z.B. Biografien, Interpretationen von Gedichten oder Briefen). Sekundärliteratur bezeichnet demnach Fach- und Sachliteratur, die sich mit der originalen Primärliteratur auseinandersetzt.



Antike: Der karthagische Heerführer Hannibal überquert im Zweiten Punischen Krieg mit 50 000 Soldaten, 9000 Reitern und 37 Kriegselefanten die Alpen.



telalter (bis Anfang/Mitte 11. Jahrhundert) bildete sich im Wesentlichen die politische Grundordnung späterer Zeiten heraus.

Das anschliessende *Hochmittelalter* (bis ca. 1250) war gekennzeichnet durch den Aufschwung von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Die vorherrschende Gesellschafts- und Wirtschaftsform war der Feudalismus: eine nach Ständen geordnete Gesellschaft, ein durch das Christentum bestimmtes Weltbild, eine christliche Geisteshaltung in Wissenschaft und Literatur, Kunst und Kultur und Latein als gemeinsame Kultur- und Bildungssprache. Mit dem Islam entstand im 7. Jahrhundert eine neue Religion, die sich infolge der arabischen Eroberungen in West- und Mitteleasien, Nordafrika und auch in Teilen Südeuropas ausbreitete, bevor christliche Herrscher die Rückeroberung in Spanien (Reconquista) und Süditalien/Sizilien einleiteten. In Südosteuropa hingegen drangen seit dem späten 14. Jahrhundert die Osmanen weiter vor. Im *Spätmittelalter* (ca. 1250 bis 1500) erfolgte der langsame Übergang in die Frühe Neuzeit.

**Neuzeit**

Die Geschichte der Neuzeit wird in die Abschnitte Frühe Neuzeit (ab 15. Jahrhundert bis 18. Jahrhundert) und Neuere und Neueste Geschichte (19. Jahrhundert bis Gegenwart) unterteilt. Als Beginn der *Frühen Neuzeit* wird die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert angesetzt. Als epochale Zäsur wird z.B. die osmanische Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453, die Entdeckung Amerikas 1492 und die 1517 von Martin Luther auf den Weg gebrachte Reformation angeführt. Als Wendemarken anzusehen sind die Renaissance, der Humanismus und die Entwicklung



Die Entwicklung des Buchdrucks markiert die Wende vom Spätmittelalter zur Neuzeit.

des Buchdrucks in Europa. Im Sinne einer Vereinheitlichung ist zur Datierung des Neuzeitbeginns die Jahreszahl 1500 gängig geworden.

Das Ende der Frühen Neuzeit liegt im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert. Es wird weitgehend übereinstimmend mit der Französischen Revolution (1789–1799) angesetzt, die zugleich das Zeitalter der Aufklärung abschliesst. Das Ancien Régime brach nach 1789 zunächst in Frankreich und infolge der Revolutionskriege in fast ganz Europa zusammen. Im deutschen Sprachraum endete die Frühe Neuzeit 1806 mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches auf Druck Napoleons.

Die *Neuere und Neueste Geschichte* (seltener *Späte Neuzeit*, oder geistesgeschichtlich auch *Moderne*) umfasst das 19. Jahrhundert bis hin zur Gegenwart – mit zeitlich und räumlich fließenden Übergängen. Sie kann in weitere Abschnitte unterteilt werden: die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg und der russischen Oktoberrevolution (Neuere Geschichte) und die Zeit seitdem (Neueste Geschichte) bzw. die jüngste Geschichte

(Zeitgeschichte), zu der es noch Zeitzeugen und Zeitzeuginnen gibt.

Bei der *Zeitgeschichte* handelt es sich nicht um eine abgeschlossene oder dauerhaft abgrenzbare Epoche, sondern um eine dynamische, die sich im Laufe der Zeit verändert. Mit Ausgang des 20. Jahrhunderts wird unter *Zeitgeschichte* die Epoche ab Ende des Zweiten Weltkriegs verstanden, da nur noch wenige Zeitzeugen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs leben.

Die Epoche seit 1945 ist für die meisten Europäer und Nordamerikanerinnen eine Friedenszeit, die durch keinen grossen Krieg geprägt ist. Nach 1945 endete mit der allmählich einsetzenden Dekolonialisierung die Vorherrschaft europäischer Mächte (Frankreich und Grossbritannien waren als Teil der NATO mit den USA verbündet, Deutschland und Italien hatten ihren Grossmachtstatus und ihre Kolonien infolge der Kriegsniederlagen verloren). In Westeuropa begann mit der Durchsetzung der Demokratie in den meisten Staaten der europäische Einigungsprozess. Llediglich Spanien, Portugal und Griechenland erlebten noch eine von Unruhen und Diktatur geprägte Zeit.

**TEILGEBIETE**

Geschichte lässt sich nicht nur zeitlich, sondern auch regional und/oder thematisch gliedern. Räumlich-geographisch kann Geschichte in die *Weltgeschichte* und die Geschichte einzelner Erdteile oder Regionen gegliedert werden. Darunter stehen zahllose *Nationalgeschichten*, *Regionalgeschichten* und *Lokalgeschichten* sowie *Migrationsgeschichten* wie z.B. die Völkerwanderung oder Ostsiedlung.

Inhaltlich kann sich Geschichte mit bestimmten Kulturen, Sozialgruppen, Staaten, Religionen oder Geschlechtern

**ZEITLICHE EINTEILUNG DER GESCHICHTSWISSENSCHAFTLICHEN EPOCHEN**



befassen (siehe Abschnitt Abgrenzung verwandter Studienrichtungen). Unterschiedliche Fragestellungen sind von Interesse: das Denken, Fühlen und Handeln einzelner Personen oder Gruppen, das komplexe Zusammenspiel kultureller, politischer und wirtschaftlicher Gesellschaftsstrukturen usw.

Damit ist eine weitere Einteilung möglich: *Sozialgeschichte*, *Religionsgeschichte*, *Rechtsgeschichte*, *Wirtschaftsgeschichte*, *Umweltgeschichte*, *Geschlechtergeschichte* usw. Ein solcher Fokus ist oft zugleich Gegenstand einer anderen Fachwissenschaft, so wird die Religionsgeschichte innerhalb der Religionswissenschaft oder die Rechtsgeschichte innerhalb der Rechtswissenschaft behandelt. Von Allgemeiner Geschichte wird gesprochen, wenn Geschichte ohne thematische Aufteilung gemeint ist.

#### ABGRENZUNG VERWANDTER STUDIENRICHTUNGEN

Historische Entwicklungen und Fragestellungen finden sich auch in anderen Studienrichtungen. Mit alter Geschichte befassen sich auch die Altertumswissenschaften sowie die Ur- und Frühgeschichte (s. Perspektiven-Heft «Altertumswissenschaften»). Die *Ur- und Frühgeschichte* umfasst den Zeitraum von den ersten bewusst hergestellten Steingeräten vor etwa 2,5 Millionen Jahren bis hin zu den ersten schriftlichen Aufzeichnungen (ca. 4000 v.Chr.). Die *Altertumswissenschaften* (ca. 4000 v.Chr. bis Ende der Antike) umfassen Ägyptologie, Altorientalistik sowie Archäologie, wobei im Vergleich zur Geschichtswissenschaft eher nicht-schriftliche Quellen im Zentrum stehen.

Fächer wie z.B. *Jüdische Studien*, *Nahoststudien*, *Osteuropa-Studien* oder *Religionswissenschaft* befassen sich ebenfalls mit historischen Fragestellungen, beziehen sich inhaltlich oder geographisch jedoch auf ein spezifisches Teilgebiet. Die *Volkskunde* (*Ethnologie*, *Kulturanthropologie*) oder die *Kunstgeschichte* erfordern für ihre nicht-schriftlichen Inhalte andere wissenschaftliche Methoden. Ferner kann Zeitgeschichte kaum von der *Politikwissenschaft* getrennt werden. Ebenso be-

schäftigen sich auch *Soziologie* und andere Sozial- und Gesellschaftswissenschaften mit der jüngsten Vergangenheit.

#### DIGITALISIERUNG, DIGITAL HUMANITIES

Durch die zunehmende Verfügbarkeit digitaler Daten ergeben sich auch für die Geschichtswissenschaft neue Möglichkeiten bzw. Forschungsmethoden. Die Aufgaben im Bereich der Digital Humanities sind vielfältig. Es handelt sich um eine relativ junge Disziplin, die sich mit der Schnittstelle zwischen Geisteswissenschaften und Informatik beschäftigt. Solche digitalen Methoden halten mehr und mehr Einzug und umfassen sehr unterschiedliche Aufgaben, angefangen bei der Digitalisierung und Kuratation geisteswissenschaftlicher Daten über die Erstellung digitaler Editionen bis hin zur Datenanalyse und -visualisierung. Auch Simulationsexperimente, z.B. zur Siedlungsgeschichte, oder die computergestützte Rekonstruktion historischer Funde zählen dazu. Einmal digitalisiert, sind die Daten einfacher zugänglich als analoge Daten.

Solche Verfahren ersetzen die traditionelle geschichtswissenschaftliche Analyse nicht. Sie sind vielmehr eine zusätzliche Methodik, um bestimmte Tendenzen sichtbar zu machen, die sich bei einer rein manuellen Auswertung allenfalls sehr schwer erschliessen lassen. Methoden der Digital Humanities können damit zur geisteswissenschaftlichen Hypothesenbildung beitragen und aufgestellte Hypothesen empirisch unterfüttern. Viele Universitäten führen inzwischen sog. Digital Humanities Labs oder bieten Spezialisierungsmöglichkeiten.

#### Quellen

Websites der Schweizer Hochschulen  
Wikipedia  
[de-academic.com](http://de-academic.com)

## TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

**Auf den folgenden Seiten finden sich Artikel und Forschungsbeispiele, die exemplarisch einen Einblick in die Themenvielfalt der Geschichtswissenschaft bieten.**

**Der Zeitgeist aus der Archivschachtel:** Historiker Sacha Zala publiziert Dokumente diplomatischer Wirrungen. (S. 11)

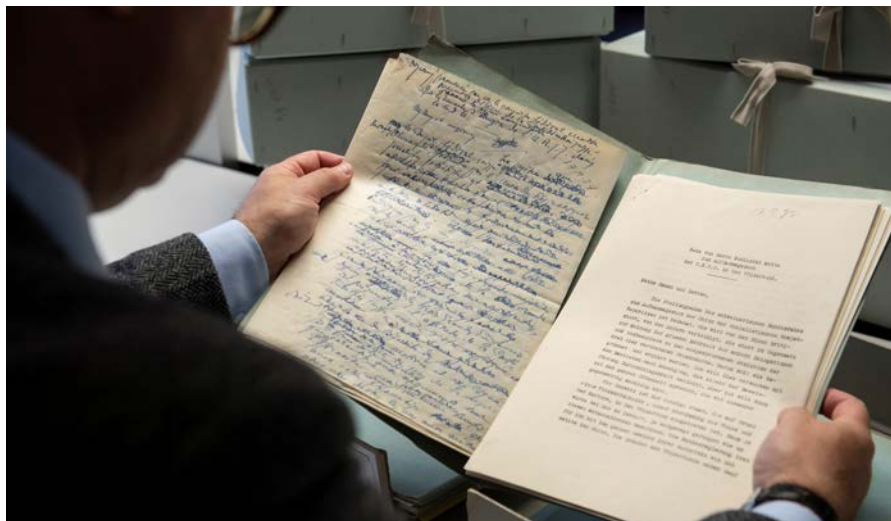
**Was wir aus einer Geschichte der Hautfarbe lernen können:** Rassismus, Kolonialismus, Diskriminierung. Hilft eine Geschichte der Hautfarbe, Stereotype zu brechen? (S. 12)

**Liebende Väter und Bildung zu Hause:** Die Rolle der Wissensvermittlung und Emotionen in Familien des 18. Jahrhunderts. (S. 14)

**Das Phantom der Medizin:** Die Ärztin Merit Ptah galt als Ikone, ohne je existiert zu haben. (S. 16)

**Beispiele aus der Forschung an Schweizer Hochschulen.** (S. 18)

## DER ZEITGEIST AUS DER ARCHIVSCHACHEL



Die «Brandrede» von Bundesrat Giuseppe Motta zum Aufnahmegesuch der Sowjetunion in den Völkerbund. Historiker Sacha Zala im Bundesarchiv Bern.

**Die Geschichte des Völkerbundes ist versteckt in 66 Kilometern Archivschachteln. Zum 100. Jahrestag der Gründung des Uno-Vorgängers schaltet die Datenbank Dodis zentrale Dokumente online.**

«Diese Art von Kommunismus bedeutet auf jedem Gebiet – auf dem der Religion, der Moral, der Gesellschaft, der Politik, der Wirtschaft – die gründlichste Verneinung aller Ideen, auf denen unser Wesen und unser Leben beruht», warnte der Tessiner Bundesrat Giuseppe Motta am 17. September 1934 in Genf vor dem Völkerbund. Der CVP-Bundesrat vertrat ohne diplomatische Rücksicht seine christlich geprägte antikommunistische Haltung. Kurzum – Motta ging mit seiner «Brandrede» in die Geschichte der internationalen Beziehungen ein. «Die Schweiz ist der einzige Staat, der auf Grund eines Volksentscheids, einer Abstimmung des Volks und der Kantone, in den Völkerbund eingetreten ist», erklärte er weiter.

Ganz anders lief es in der Sowjetunion unter Regierungschef Molotow 1934. Das Aufnahmegesuch der Sowjetunion in den Völkerbund war denn auch das

brisante Traktandum an dieser Versammlung. Wer sich für die ganze Rede interessiert, kann auf Dodis, der Datenbank für diplomatische Dokumente der Schweiz, die 16 Seiten lesen – in vier Sprachen. Handgeschrieben, in blauer Tinte, findet sich die französische Version. Dabei hat der Magistrat Worte gemalt, ganze Sätze durchgestrichen, umgeschrieben oder unterstrichen. Seine Emotionalität ist nicht nur inhaltlich, sondern auch aus dem Schriftbild ersichtlich.

### TRAUBENBEEREN UND KERZEN

Was Giuseppe Mottas Ausführungen mit der Neutralität der Schweiz zu tun haben und was mit der Offenheit der Schweiz, dem vielgelobten Internationalismus, geschehen ist, beschäftigt Sacha Zala. Er leitet das Forschungsinstitut Dodis, kurz für Documents Diplomatiques Suisses.

Die Forschungsthemen werden Zala sicher nicht ausgehen: Im Bundesarchiv lagern 66 Kilometer Archivschachteln, so lang ist die Strecke zwischen Bern und Olten. Sie sind prall gefüllt mit Briefen, Manuskripten und Berichten. «Wir sichten im Jahr rund

zwei Millionen Dokumente», erklärt der Historiker. «Etwa 2000 Dokumente, ein Promille davon also, publizieren wir als Faksimile (originalgetreue Nachbildung oder Reproduktion einer Vorlage) zusammen mit hochwertigen Metadaten. 200 werden zusätzlich transkribiert und annotiert.»

Dabei analysieren die Forschenden jedes einzelne Wort und rekonstruieren Unterschriften, wenn nur ein Kürzel das Dokument zeichnet. Das Dodis-Team sucht nach Quellen, vernetzt Personen und Organisationen und findet so neue Zusammenhänge. Sacha Zala nennt seine Forschungsmethode das «Traubenbeeren-Prinzip». Ein Dokument wird mit einer Vielzahl anderer Online-Ressourcen vernetzt.

«Wir laufen wie mit einer Kerze durch das Archiv und verschaffen uns so einen 360-Grad-Überblick», beschreibt Zala diese Grundlagenforschung. «Mit der Auswahl bestimmen wir sogenannte Leuchtturm-Dokumente. Das sind zentrale Quellen, die den Zeitgeist und das Epochale repräsentieren.»

Diese Analyse wird in Zukunft für Studierende und Doktorierende eine Hilfe sein, da sie ihre Arbeiten darauf aufbauen können. Auch das Aussenministerium und die ganze Bundesverwaltung können sich so rasch über ihre Geschichte informieren. Hinzu kommen politisch interessierte Journalisten und ein breites Publikum, das online relevante Quellen findet.

Ein neuer Überblick wurde pünktlich zum 100. Jahrestag der Gründung des Völkerbundes 1919 fertiggestellt. Zalas Team erforscht dessen Geschichte mit rund 60 Leuchtturm-Dokumenten. Weitere 500 werden zum Jubiläum online sein. «Der Völkerbund war eine Verdichtung der damals herumschwirrenden Galaxien von internationalen Organisationen mit einer noch nie dagewesenen politischen Vernetzung der Schweiz.» Sacha Zala berichtet von den internationalen Beziehungen und warum Genf durch den Multilateralismus zur Welthauptstadt aufstieg.

### Quelle

Horizonte Nr. 121, Juni 2019, Autorin: Franca Siegfried, wissenschaftliche Beraterin der Akademien der Wissenschaften Schweiz

# WAS WIR AUS EINER GESCHICHTE DER HAUTFARBE LERNEN KÖNNEN

**Vor Jahrhunderten waren Hautfarben unwichtig und die Zuschreibungen verwirrend: Es gab «rote» Franzosen und «schwarze» Deutsche, «Weisse» galten als unmännlich. Hilft eine Geschichte der Hautfarbe, Stereotype zu brechen?**

Wenn es nur so einfach wäre wie in dieser berühmten Liedzeile, 30 Jahre ist sie nun alt: «It don't matter if you're black or white» – es kommt nicht darauf an, ob du schwarz oder weiss bist. Das sang Michael Jackson, der sich zahlreichen kosmetischen Eingriffen unterzogen hatte, unter anderem zur Verschönerung seiner Nase. Als Kind war er wegen seiner Hautfarbe diskriminiert worden, als Popstar wurde er immer weisser. Jackson selbst führte seine auffällige Aufhellung auf die Weissfleckenkrankheit Vitiligo zurück, was der Autopsiebericht später bestätigen sollte. Dennoch blieben Zweifel, ob er sich die Haut nicht auch bleichen liess, damit sie nicht fleckig, sondern einheitlich hell wirkte. Am Ende war Jacksons Haut fast pigmentfrei – und so lichtempfindlich, dass er sie verhüllen musste.

«Michael Jackson besang eine Utopie», sagt Gesine Krüger, Historikerin an der Universität Zürich, dem SPIEGEL. «Eine Welt, in der die Hautfarbe nichts über gesellschaftliche Hierarchien aussagt.» Davon sind wir 30 Jahre später weit entfernt. Obwohl es keine «schwarze» oder «weisse» Haut gibt, sondern nur individuell pigmentierte, wechselnd gebräunte Haut, bestimmt der Schwarz-Weiss-Gegensatz bis heute unser Denken. Und obwohl Aktivisten unermüdlich betonen, das Wort «schwarz» verweise nur auf historisch verwurzelte, kollektive Erfahrungen von Diskriminierung, denken viele Menschen stets zuerst an die Hautfarbe.



Dieses Gemälde von etwa 1585 ist eine Allegorie auf die Entdeckung Amerikas.

## IRRITIEREN ODER DIE HAUTFARBE IGNORIEREN?

Wir sind trainiert, in Hautfarben zu denken, so unsinnig das ist: Ein hellhäutiger Afrikaner bleibt ein Schwarzer, ein dunkelhäutiger Europäer ein Weisser. Und das auch, weil «wir eben immer mehr als die Hautfarbe sehen», sagt Krüger. «Es hängt von Kleidung, Gestik und dem Kontext einer Begegnung ab, welche Zuordnungen wir treffen.» Gibt es daraus kein Entkommen? «Da wir lernen, was die Hautfarbe bedeutet, können wir das auch wieder

verlernen», sagt Krüger. Irritation könnte dabei helfen. Wenn einst klassisch «weisse» Filmrollen von schwarzen Schauspielerinnen und Schauspielern besetzt werden. «Warum nicht drei Jahre lang alle wichtigen Hauptrollen in Hollywoodproduktionen konsequent an Schwarze vergeben?» Ein anderer Ansatz übergeht die Hautfarbe nonchalant und will durch «Farbenblindheit» Normalität herstellen. Die Netflix-Serie «Bridgerton» etwa spielt in der Welt des britischen Adels im frühen 19. Jahrhundert. Ohne dass

die Hautfarbe ein Thema wäre, sind zahlreiche Rollen mit schwarzen Schauspielern besetzt, etwa die eines heiss umworbenen britischen Herzogs. Doch wäre «Bridgerton» auch ohne diesen Bruch mit den Erwartungen der Zuschauer – nämlich dass ein britischer Hochadeliger um 1820 eben weiss ist – so erfolgreich? Und wer weiss schon, dass in London damals tatsächlich etwa 20 000 Schwarze lebten?

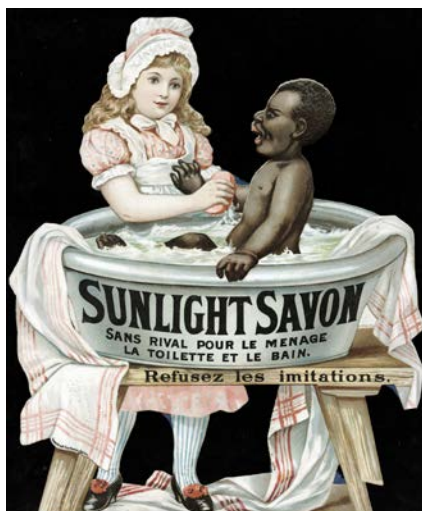
Manche empfinden die «Farbenblindheit» daher als Selbsttäuschung und möchten das Spiel lieber umdrehen: Wenn Menschen jahrhundertlang als «schwarz» markiert wurden – warum nicht ebenso die Nachfahren der einstigen Kolonialherren und Sklavenbesitzer kollektiv als «weiss» markieren? heisst in der Forschung der noch junge Ansatz, gesellschaftliche Privilegien und Machtstrukturen offenzulegen und zu verändern.

#### ALS DIE HAUTFARBE VERWIRREND ANDERS WAR

So tobt ein Kampf um Definitionsmacht. «Die Stimmung ist zunehmend aufgeladen», sagt Krüger. «Weisse fühlen sich gekränkt, weil sie sich selbst nicht als «Weisse» definieren würden.» Krüger hofft, dass man in diesem Streit lerne, «nichts für selbstverständlich» zu nehmen, denn die Wahrnehmung der Hautfarbe sei stets «sehr fluide» gewesen: «Hautfarbe hat eine Geschichte. Und sie ist eine Konstruktion.»

Diese Konstruktion bricht man am besten mit Zeitreisen, die unsere Denkmuster auf den Kopf stellen. Die Welt des 13., 14. und 15. Jahrhunderts ist aus heutiger Sicht sehr verwirrend: Da findet sich in den Quellen ein österreichischer Herzog Albrecht, dessen Gesicht als «schwarz» und «furchteinflössend» beschrieben wird. Frankreichs König Ludwig XI. war nach einem Reisebericht von 1466 ein Mann «von brauner Gestalt». Asiaten wurden als «Weisse» wahrgenommen.

Auch die Engelsburg in Rom, Festung der Päpste, schien zeitweise von einer multiethnischen Söldnertruppe bewacht zu sein. Eine Liste mit Personenbeschreibungen von 1464 erwähnt



Rassistische Seifenwerbung von 1900: Das schwarze Kind weiss waschen.

einen «roten» Franzosen sowie Männer mit «schwarzem Gesicht»: Sie stammten nicht aus Afrika, sondern aus Salamanca, Trier, Mainz.

Der Grund für diese seltsam wirkenden Zuschreibungen war eine völlig unterschiedliche Denkweise, wie der Schweizer Kulturhistoriker Valentin Groebner schon 2003 in seinem Essay «Haben Hautfarben eine Geschichte?» zeigte. Diese Logik wurzelte in der Lehre von den vier Körpersäften. Sie geht auch auf den antiken Arzt Galenos von Pergamon zurück und prägte die europäische Medizin für Jahrhunderte.

Demnach entscheiden vier Flüssigkeiten über Gesundheit und Krankheit: Schleim, Blut, schwarze und gelbe Galle. Diese Leibessäfte konnten warme oder kalte, feuchte oder trockene Eigenschaften haben. Erst die ganz spezielle Mischung der Säfte, die «Komplexion», bestimmt die Individualität eines Menschen. Die Hautfarbe spiegelte demnach nur den Effekt des Körpersäftemix wider, den die Ärzte verändern konnten.

#### ZWISCHEN «WEISS UND SCHWÄRZLICH»

Ein rotes Gesicht deutete in dieser Logik auf ein Übermass an Blut und Wärme hin. Der französische König konnte als «dunkel» empfunden werden, weil er in Kriegslaune war. Als «weiss» beschriebene Menschen galten als unmännlich, träge oder barbarisch. Den idealen Hautton definierte der Gelehrte Francesco Petrarca 1374

zwischen «weiss und schwärzlich» – und verwies auf die Bewohner und Bewohnerinnen der Kanaren.

War diese Wahrnehmung nun diskriminierungsfreier? «Ich finde schon, weil es um Hautfarbe als ein individuelles Merkmal ging und nicht als Merkmal von Gruppen», sagt Krüger. «Es ist ja nicht per se diskriminierend, wenn man jemanden als heissblütig oder von kühlem Charakter beschreibt.»

Einen Schutz allerdings bot selbst die scheinbar ideale Hautfarbe nicht. Die Bewohner/innen der Kanaren wurden bald versklavt. Und mit Kolonialismus und dem atlantischen Sklavenhandel begann die kollektive Zuordnung der Hautfarbe zu Völkern, Ländern und Kontinenten.

#### WER FRIEDFERTIG WIRKTE, WURDE «HELL» DARGESTELLT

Dieser Wandel lässt sich an einer berühmten Beschreibung nachvollziehen, die später als Vorlage für Hollywoodfilme diente: Christoph Kolumbus trifft in der Neuen Welt auf die ersten Indigenen. Fasziniert «inspiziert» die dunkelhäutigen Fremden «sorgfältig die weisse Haut» der Christen und berührte deren Bärte. So beschrieb Bartolomé de las Casas den Erstkontakt der Kulturen.

Allerdings war der Spanier kein Augenzeuge. Seine Beschreibung entstand Jahrzehnte nach der Ankunft in der Neuen Welt 1492. Kolumbus selbst erinnerte sich an dieselbe Begegnung etwas anders: Bei ihm waren die Einwohner und Einwohnerinnen der Insel San Salvador «schön anzusehen, mit wohl gestalteten Körpern und hübschen Gesichtern». Ihre Hautfarbe bezeichnete er als «in der Mitte zwischen schwarz und weiss» – also dem Idealtypus entsprechend.

Die Hautfarbe sei bei de las Casas also «nachgedunkelt», schreibt Historiker Groebner. Aus Fremden waren inzwischen rechtlose Sklaven geworden. Minderwertig, offenbar selbst in den Augen von de las Casas, der sich als Geistlicher vehement für die Rechte der Indios einsetzte. Damit setzte sich ein langlebiges Denkmuster durch: Je nach sozialem Ansehen «dunkelte» die Haut in der Wahrnehmung nach. Das

traf auch auf die Bewohner der Kanaren zu. Als Sklaven in Valencia wirkten sie auf einen Reisenden 1495 als «bestialisch» in ihren Sitten und von «brauner» Haut.

«Das Interessante an solchen Beschreibungen aus der Kolonialzeit ist, dass die Helligkeit oder Dunkelheit der Hautfarbe oft damit einherging, für wie friedfertig die Europäer die Fremden hielten», sagt Gesine Krüger. Wer ein friedliches Verhältnis zu den Kolonialherren pflegte, wie etwa die Xhosa in Südafrika für längere Zeit, wurde als sehr hellhäutig dargestellt. Das galt auch für die Wahrnehmung von Schönheit. «Waren die Nasen schmaler, die Augen mandelförmig, dann tendierten die Beschreibungen dazu, auch die Haut als heller zu bezeichnen.»

#### ALS DIE IREN ALS SCHWARZE GALTEN

Noch im 19. Jahrhundert galten irische Einwanderer und Einwandererinnen in den USA daher zunächst als Schwarze. Als Einwanderer fing man eben in der sozialen Hierarchie ganz unten an und wurde erst langsam «weiss». Das entsprang einem Grundbedürfnis nach Identität und Abgrenzung: «Wer sind wir? Wer sind die anderen? Wie lässt sich die Menschheit einteilen? Das waren Fragen, die in der gesamten Epoche der europäischen Expansion bis heute immer wieder neu verhandelt wurden», so Krüger.

#### Quelle

Christoph Gunkel, DER SPIEGEL (online), 19.04.2021 (gekürzt)

## LIEBENDE VÄTER UND BILDUNG ZU HAUSE



Familien hatten im 18. Jahrhundert den gesellschaftlichen Auftrag, Kindern etwas beizubringen: Familienbildnis Peter Burckhardt-Forcart.

**Welche Rolle die Wissensvermittlung und Emotionen in Basler Familien im 18. Jahrhundert spielten, untersuchen zwei Historikerinnen. Lange wurde übersehen, dass die Aufklärung nicht nur auf den Verstand des Menschen zielte, sondern auch auf seine Gefühle.**

«Oh Gott! Ist das möglich! – Das ist unser Kind! Ganz neue nie geahnte Gefühle beklommen meine Brust.» So beschreibt ein Vater im 18. Jahrhundert die erste Begegnung mit seiner Tochter. «Es schrie. Es schien mich aus seinen blanken Augen anzusehen, und verstummte. – Dieser Augenblick war entscheidend; er gebahr meine Vaterliebe.»

Väter, die ihre schwangeren Frauen umsorgen, die von inniger Liebe ihren Kindern gegenüber berichten oder nächtelang am Bett des kranken Säuglings sitzen: Claudia Opitz, Professorin für Neuere Geschichte an der Universität Basel, kennt viele solcher Selbstzeugnisse. Ihre Dokto-

randin Elise Voerkel untersucht Kinder in bürgerlichen Basler Haushalten von 1750 bis 1830. Sie ergänzt: «Die Ansprüche an die Vaterliebe waren damals ähnlich hoch wie an die Mutterliebe. Generell aber waren Mütter eher für die körperliche Pflege zuständig, Väter für die Bildung der älteren Kinder.»

#### FAMILIEN ALS ORT DER BILDUNG

Die Geschichte zeigt, dass Väter also nicht erst seit heute derart stark in das Familiengeschehen eingebunden sind. Sie sollten schon im 18. Jahrhundert keine autoritären Patriarchen mehr sein, sondern liebende Oberhäupter der Familie. Opitz und Voerkel erforschen im Rahmen des Projekts «Doing House and Family», wie Wissen in Familien des Basler Bürgertums im 18. und frühen 19. Jahrhundert produziert und weitergegeben wurde und welche Rolle Emotionen gespielt haben.

Die beiden Forscherinnen finden auch in der Wissensvermittlung eine Parallele zwischen Familien im 18. und 21.

Jahrhundert. «Wenn alle Stricke reisen, machen wir die Schulen zu, die Familien aber nicht», sagt Opitz mit Blick auf den Ausnahmezustand während der Corona-Pandemie. «Denn Familien haben nach wie vor den gesellschaftlichen Auftrag, Kindern etwas beizubringen.» Im 18. Jahrhundert war das der Normalzustand – Bildung war Familiensache.

Kinder, so das Ideal im Jahrhundert der Aufklärung, sollten in einer möglichst liebevollen Umgebung individuell gefördert werden. Die Eltern von damals hatten jedoch Unterstützung von Grosseltern, Onkeln, Tanten oder in die Familie eingebundenen Hausangestellten. Damals war Bildung ein Projekt der Grossfamilie, das auch dazu beitrug, interne Beziehungen zu schaffen und zu festigen.

#### LIEBESEHE WIRD NEUES IDEAL

Wissensvermittlung und Emotionen, diese beiden Aspekte des Familienlebens erscheinen zunächst als zwei völlig verschiedene Lebensbereiche. Das Gegenteil sei der Fall, erklärt Opitz. Beide Bereiche seien in der Bildung des Menschen untrennbar miteinander verbunden.

«Bildung» war im Zeitalter der Aufklärung ein ganzheitliches Konzept. Opitz erklärt den Begriff, den es nur im Deutschen gibt: «Bildung bedeutet, dass der Mensch ganzheitlich gebildet, also geformt wird.» Dazu gehörte im 18. Jahrhundert nicht nur die Anhäufung von Wissen. Ebenso wichtig waren die Charakterformung und die Weiterbildung der Gefühle. Als lebenslanges Projekt bezog sich die Bildung nicht nur auf den Nachwuchs, sondern auf alle Familienmitglieder. «In der Forschung wurde lange übersehen, dass die aufklärerische Debatte über die Natur des Menschen genauso auf die Gefühle zielte wie auf den Verstand», sagt Opitz. «Es ging dabei nicht nur darum, dass Emotionen das Menschsein grundlegend prägen, sondern auch um die Erkenntnis, dass Emotionen das soziale Zusammenleben erst ermöglichen.»

Emotionen waren im 18. Jahrhundert geradezu in Mode. Es war nicht nur das Zeitalter der Pädagogik und der

Aufklärung, sondern auch das der Empfindsamkeit. Die Literatur war durchtränkt von Gefühlsäusserungen: «Goethes Romane und auch Sophie von La Roches «Geschichte des Fräuleins von Sternheim» sind geradezu Lehrbücher, wie man Liebesbriefe schreibt und Emotionen zum Ausdruck bringt.» Auch private Tagebücher und Briefe jener Zeit zeigen eine emotionsgeladene Sprache. Die Ehe aus Liebe wird zum neuen Ideal – das zwar längst nicht immer erreicht wird, das sich aber immer mehr Menschen wünschen.

Emotionen und Bildung in der Familie scheinen sich sogar gegenseitig zu verstärken: Ehepartner, die sich lieben, bilden sich gemeinsam weiter, lesen und diskutieren miteinander. Und wer sich gemeinsam bildet, hat wiederum eine Basis, auf der die Liebe wachsen kann. «Diese These hat viel für sich», bestätigt Opitz, doch Voerkel wendet ein: «Bei der Formel «Mehr Emotionen gleich mehr Bildung und umgekehrt» bin ich mir nicht ganz sicher. Denn aus der Forschung kenne ich nur die Perspektive der oberen Schichten. Gab es denn in weniger gebildeten Schichten keine Emotionen?»

#### WERTSCHÄTZUNG DER GEFÜHLE

Damit ist ein wichtiger Punkt angesprochen. Was die beiden Forscherinnen über Wissensvermittlung und Emotionen in Basler Familien um 1800 erzählen können, bezieht sich vor allem auf die obere Mittelschicht, also auf etwa 12 bis 15 Prozent der damaligen Bevölkerung. Das liegt hauptsächlich an der Quellenlage. Selbstzeugnisse wie Tagebücher oder Briefe wurden eher von Menschen aus oberen gesellschaftlichen Schichten aufgehoben und in Archiven abgelegt.

Es lässt sich auch nicht solide messen, ob Eltern im 18. Jahrhundert gegenüber ihren Kindern mehr oder anders gefühlt haben als zuvor. «Zum Teil haben wir einfach mehr Quellenmaterial zur Verfügung, das uns die Emotionalität stärker vor Augen führt», sagt Opitz. Was man aber mit Sicherheit sagen könne: Es gibt im 18. Jahrhundert neue Werte. Emotionen werden generell wichtiger – und damit auch

die Liebe der Eltern ihren Kindern gegenüber.

Den Vätern standen Emotionen übrigens auch deshalb gut, weil Gefühle nicht nur im Privaten ausgelebt werden durften. «Heute tendieren wir dazu zu sagen, Gefühle sind nur etwas für Familien», sagt Opitz, «während draussen in der Arbeitswelt der Verstand herrscht. In der Aufklärung war das viel ausgeglichener.» Die Wertschätzung der Gefühle sei vor allem im 19. Jahrhundert verloren gegangen, das stark von politischen Kämpfen, Konfrontationen und Militarisierung geprägt war. Gefühle wurden in die Familie verbannt, aus der sich die Väter räumlich und emotional immer weiter entfernten, etwa weil sie Wehrdienst leisten mussten.

Es sei an der Zeit, sich wieder auf die Werte des 18. Jahrhunderts zu besinnen, meint Opitz. Zwar wurden viele Ideale wie die Liebeshehe oder die freie, den eigenen Neigungen entsprechende Berufswahl zu jener Zeit längst nicht von allen Menschen erreicht. Aber: «Der Mensch wurde als Ganzes betrachtet. Man kann heute wieder daraus lernen, dass man sowohl im Berufsleben als auch im Privaten beides braucht: Verstand und Gefühle.»

---

#### Quelle

UNI NOVA 136/2020, Text: Eva Mell

# DAS PHANTOM DER MEDIZIN

**Die altägyptische Ärztin Merit Ptah galt lange Jahre als Ikone der Frauenbewegung. Doch sie existierte gar nie.**

Es gibt sie als T-Shirt-Motiv, wo sie ein bisschen an Cleopatra aus den «Asterix»-Comics erinnert. Ein Krater auf dem Planeten Venus ist nach ihr benannt. Sie ist auf Decken und Souvenirs verewigt. Sie gilt als Vorbild für Frauen in der Wissenschaft, insbesondere in der Medizin. Als erste Chefärztin wird sie verehrt, zudem als weise Heilerin und Kräuterkundige aus dem alten Ägypten. Einige ihrer Fans sind sich sicher, dass sie dunkelhäutig gewesen sein muss.

Merit Ptah, von der hier die Rede ist, müsste sich angesichts dieser Verehrung und Mutmassungen längst im Sarkophag umdrehen – was 4500 Jahre nach ihrem vermuteten Ableben nicht leicht ist, im konkreten Fall aber noch aus anderen Gründen unmöglich: Die von Legenden umrankte Ärztin hat es nie gegeben. Sie ist eine Erfindung aus den 1930er-Jahren.

Der Medizinhistoriker Jakub Kwiecinski von der amerikanischen Johns Hopkins University in Baltimore zeichnet im «Journal of the History of Medicine and Allied Sciences» nach, wie sich aus einem Irrtum und nachlässiger historischer Recherche eine Figur entwickelte, die zur Ikone der Frauenbewegung aufsteigen konnte. Jahrzehntlang galt sie als Vorbild für jene Frauen, die es in der Männerdomäne Medizin zu etwas bringen wollen. «Überall stiess ich auf Merit Ptah – dann habe ich wie ein Detektiv ihre Spuren zurückverfolgt», sagt Kwiecinski. «Sie tauchte auf, wenn von Frauen in den Naturwissenschaften die Rede war, in Sachbüchern und sogar in Computerspielen.»



Bilder, die angeblich Merit Ptah zeigen, gibt es viele – zum Beispiel diese Statue einer Frau namens Merit von circa 1300 v.Chr.

## KEINE BEWEISE

Trotz dieser Erwähnungen in der Populärkultur gab es aber keine Beweise, dass sie wirklich existiert hat. Schon bald wurde Kwiecinski klar, dass aus dem alten Ägypten keinerlei Belege für eine Ärztin mit dem Namen Merit Ptah überliefert sind. Die Legendenbildung nahm demnach in den frühen 1930er-Jahren ihren Lauf, als die Ärztin, Medizinhistorikerin und Aktivis-

tin Kate Campbell Hurd-Mead den Plan fasste, ein Buch über Frauen in der Medizin zu schreiben.

Es sollte alle Länder und Zeiten umfassen. Das Werk erschien 1938, und darin berichtet die Autorin von der Öffnung eines Grabes im Tal der Könige, bei dem «das Bild einer Ärztin namens Merit Ptah» zu sehen war, angeblich die Mutter eines Hohepriesters, «von dem sie als Chefärztin bezeichnet» wurde.



Es gab zwar eine Frau mit diesem Namen im Alten Reich, allerdings gibt es keinerlei Quellen, die ihre therapeutischen Tätigkeiten oder Fähigkeiten belegen – auch nicht, dass sie in anderer Form als Ärztin oder Heilerin tätig war; zumal in der medizinischen Hierarchie des alten Ägypten wohl kaum Chef-, Fach- und Oberärzte bekannt waren. Nicht mal als «Legende» oder «kontroverser Fall» taucht Merit Ptah in den einschlägigen Listen der Historiker und Historikerinnen auf. Zudem gibt es im Tal der Könige gar keine Gräber aus dem Alten Reich, die auf die Zeit von etwa 2700 bis 2200 vor Christus datiert werden.

#### WAR ES EINE VERWECHSLUNG?

Womöglich hat Hurd-Mead ihre Figur der Merit Ptah mit einer Dame namens Peseschet verwechselt, die ungefähr zur selben Zeit gelebt haben soll und deren Grab 1929 entdeckt wurde; allerdings ungefähr 700 Kilometer weiter nördlich, nahe Gizeh.

Je nach Übersetzung wurde Peseschet als «Aufseherin» oder «Vorsteherin» der Heilerinnen bezeichnet. Die Ausgrabung dieser Frauenfigur wurde damals in mehreren Büchern beschrieben, von denen sich einige auch in Hurd-Meads Privatbibliothek befanden. «Leider hat Hurd-Mead dann in ihrem eigenen Buch den Namen der tatsächlichen Heilerin verwechselt, genauso wie ihre Lebensdaten und den Ort ihrer Grabstätte», sagt Kwiecinski. «Aus diesem groben Missverständnis heraus wurde dann die erste Ärztin überhaupt – und damit Merit Ptah geboren.»

Zur weiteren Verbreitung und Popularisierung der Heilerin trugen mehrere Umstände bei. Einerseits galt und gilt das alte Ägypten als geradezu märchenhaftes Land, «jenseits von Zeit und Raum», wie Kwiecinski es nennt, was sich perfekt für eine Legendenbildung eignet. Andererseits verbreitete sich die Geschichte unter Hobby-Historikern und Aktivistinnen.

Bald schon galt sie als erster historischer Beleg für den Kampf um Gleichberechtigung. Nicht der Fehler und die Verwechslung an sich seien bemerkenswert, sagt Kwiecinski, sondern

die Entschlossenheit, in der erfundenen Figur einen Beleg für die vergessene Geschichte von Ärztinnen zu sehen – und dafür, dass die Medizin niemals exklusiv männlich gewesen sein kann.

#### WAHRHEIT NICHT SO WICHTIG

«Völlig überraschend finde ich das nicht», sagt der Medizinhistoriker Volker Roelcke von der Universität Giessen. «Merit Ptah ist wohl eine besonders markante Variante eines verbreiteten Phänomens, nämlich dass Menschen als Individuen und als Gruppen das Bedürfnis haben, ihre Überzeugungen und ihr Selbstbild plausibel und glaubhaft zu machen, indem sie ihnen eine möglichst lange Vorgeschichte geben, die sich idealerweise mit einer prominenten Person verbinden lässt.»

Der Historiker Eric Hobsbawm hat für dieses Phänomen in den 1980er-Jahren die Formel von der *invention of tradition* geprägt, der Erfindung einer Tradition. Eine ehrwürdige Vorgeschichte adelt den Einzelnen oder die Gemeinschaft; kaum jemand möchte seine Ahnenfolge auf eine Dynastie von Strauchdieben und Halunken zurückgeführt wissen.

Schon früh in der Medizingeschichte – und bis heute – berufen sich Ärzte und Medizinfunktionäre auf den Hippokratischen Eid. Um dessen Namensgeber ranken sich diverse Geschichten, historisch gesichert ist wenig. Die Legende stammt wohl am ehesten aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus, obwohl der historische Hippokrates vermutlich schon im vierten oder fünften vorchristlichen Jahrhundert gelebt hat. «Das angeblich überzeitliche ärztliche Ethos wird einer historiografisch ziemlich nebulösen Figur zugeschrieben», sagt Volker Roelcke.

Tatsächlich ist das gesamte Corpus Hippocraticum mit seinen etwa 70 Schriften jedoch eine erst Jahrhunderte später entstandene Sammlung, die rückblickend einem Autor zugeschrieben wurde – obwohl keine einzige der Schriften eindeutig Hippokrates zuzuordnen ist, wie Medizinhistoriker wissen.

#### ALLZU MENSCHLICHER WUNSCH NACH VORBILDERN

Vergleichbare Mythen gibt es in der Medizin noch mehr. So werden der Universalgelehrten Hildegard von Bingen aus dem Mittelalter etliche Überzeugungen oder Praktiken zugeschrieben, mit denen sie bei genauer historischer Analyse nichts zu tun hatte. Ähnliches gilt für Paracelsus, der von Anhängern «alternativer» Heilverfahren als Urvater diverser Therapien vereinnahmt wird. Der Medizinhistoriker Thomas Schlich von der kanadischen McGill University hat gezeigt, wie die Idee zur Organverpflanzung eine mehr als tausendjährige Geschichte angedichtet bekam, indem als Beweis dafür die Legende der Heiligen Kosmas und Damian angeführt wurde, die angeblich ein verfaultes weisses Bein durch ein schwarzes ersetzten.

Die Vereinnahmung der erfundenen Merit Ptah zeigt den Wunsch nach frühen Beweisen dafür, dass Frauen hervorragende Ärztinnen sein können und schon im alten Ägypten Führungspositionen innehatten. Mit einer Art Stammbaum belegt Kwiecinski, wie sich besonders in den 1970er- und 1980er-Jahren rund um den Globus vermehrt Hinweise auf die alte Ägypterin häuften. Bald tauchte sie in diversen Büchern im Index berühmter Frauen auf, was 1994 zu der Benennung des Venus-Kraters durch die Internationale Astronomische Union führte. Mit dem Wikipedia-Eintrag 2006 bekam die Verbreitung der Legende einen weiteren Schub. «Die Figur der Merit Ptah ist ja offenbar nicht völlig frei erfunden, sondern knüpft an historische Wissensfragmente wie die Existenz von Peseschet an», sagt Medizinhistoriker Roelcke.

Historiker und Historikerinnen können solche retrospektiven Erfindungen oder Verfälschungen kaum aufhalten. Das Beispiel von Merit Ptah zeige anschaulich, so Roelcke, den Reiz der historischen Vereinnahmung. Der Wunsch nach Vorbildern sei nur allzu menschlich.

#### Quelle

Süddeutsche Zeitung, 27.12.2019,  
Autor: Werner Bartens

# BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG AN SCHWEIZER HOCHSCHULEN

**Die nachfolgenden Beispiele geben einen kleinen Einblick in Forschungsprojekte von Schweizer Hochschulen und vermitteln einen Eindruck von wissenschaftlicher Arbeit in der Geschichtswissenschaft.**

## FREUNDE UND FEINDE

Ziel dieses Projekts ist es, die Bedeutung von Freundschaft im Kontext der Konstituierung von sozial und politisch wirksamen Netzwerken der späteren römischen Kaiserzeit zu analysieren. Insbesondere soll nach den Strategien der In- und Exklusion innerhalb und zwischen verschiedenen christlichen und paganen Gruppierungen gefragt werden.

Auf der Grundlage von sozialwissenschaftlichen Untersuchungen kann Freundschaft als freiwillig eingegangene, reziproke interpersonale Beziehung verstanden werden, die zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Kulturkreisen inhaltlich anders gedeutet wird. Soziale Strukturen und Normen bestimmen nicht nur die Art und Weise, wie Freundschaftsbeziehungen in die Gesellschaft eingebettet sind, sondern auch die Funktionen, welche ihnen zugeschrieben werden. Die Bedeutung von Freundschaft in einer Gesellschaft und ihr Stellenwert neben anderen interpersonalen Beziehungen wie Verwandtschaft und Patronage sind somit kulturell konditioniert. Dadurch wird Freundschaft als sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschungsgegenstand interessant, da die Untersuchung von freundschaftlichen Bindungen auch Aufschlüsse über gesellschaftliche Strukturen sowie die soziale und politische Organisation einer Gesellschaft geben kann.

Das Phänomen der Freundschaft in der Spätantike interessierte die For-



Freundschaft aus sozial- und kulturgeschichtlicher Perspektive steht im Zentrum eines Forschungsprojekts der Universität Bern.

schung bislang allerdings primär aus philosophie- und theologiegeschichtlicher Perspektive. Sozial- und kulturgeschichtliche Untersuchungen sind in der Minderzahl. Eine Analyse pragmatischer Freundschaft vor dem Hintergrund der weitreichenden Transformationsprozesse, die durch die zunehmende Christianisierung des Imperium Romanum ausgelöst wurden, ist ein Desiderat der historischen und altertumswissenschaftlichen Forschung. Im Rahmen des Projekts soll daher untersucht werden, wie an der Schnittstelle vom 3. und 4. Jh. n. Chr. Freundschaft als Mittel der sozialen Integration sowohl im christlichen als auch paganen Milieu eingesetzt wurde.

Mit dem gewählten Zeithorizont rückt die Phase in der Geschichte des Imperium Romanum ins Zentrum der Betrachtung, in der das Christentum allmählich Einzug in die höheren sozialen Schichten des Reiches hielt. Die damit einhergehenden komplexen sozialen In- und Exklusionsprozesse stehen im Zentrum des Projekts und sol-

len auf der Grundlage des Freundschaftskonzeptes, wie es in der literarischen Überlieferung fassbar ist, rekonstruiert werden. Gerade für das 3. Jahrhundert sind eine systematische Analyse des Freundschaftsbegriffes und allfälliger Parallel- und Gegenbegriffe im christlichen Kontext wichtig, um die in der althistorischen Forschung als einschneidend wahrgenommenen sozialen Veränderungen der Spätantike differenzierter betrachten und Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Konstituierung von Freundschaftsbeziehungen erfassen zu können.

*Universität Bern, Abteilung für Alte Geschichte und Rezeptionsgeschichte der Antike*

## KLIMAWANDEL, UMWELTSTRESS UND GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN

Die Wechselwirkung zwischen Klimawandel, Umweltstress und gesellschaftlichen Veränderungen erregt angesichts der wachsenden gegenwärtigen Sorge um die globale Erwärmung zunehmend das Interesse der wissenschaftlichen Gemeinschaft und der breiten Öffentlichkeit. Dieses vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierte Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine R. Huebner wird bahnbrechende und innovative multidisziplinäre Ansätze auf sowohl die komplexen Zusammenhänge zwischen Klimavariabilität und Umweltveränderungen als auch auf die Fähigkeit von menschlichen Gesellschaften, sich an diese Herausforderungen anzupassen, anwenden.

Das dritte Jahrhundert n. Chr. war eine Zeit umfassender Transformationen und existenzieller Bedrohungen für das Römische Reich, die antike Supermacht, die ein geographisch ausgedehntes und ethnisch vielfältiges Gebiet regierte, das damals fast einen Viertel der Weltbevölkerung umfasste. Während des dritten Jahrhunderts erlebte das Römische Reich militärische Anarchie, Bürgerkriege, eine ausufernde Inflation, schwere Hungersnöte, dramatische Veränderungen in der Religion, brutale Verfolgungen von Minderheitengruppen sowie Überfälle und Invasionen von jenseits der Grenze. Was waren die Gründe, Ursachen

und Zusammenhänge, die diesem Zusammentreffen von Widrigkeiten zugrunde lagen? Neuere Forschungen deuten darauf hin, dass Klimaschwankungen diese kaskadenartigen Katastrophen auslösten, doch wurde diese Theorie bisher noch nicht durch eine umfassende interdisziplinäre Analyse aller verfügbaren Quellen überprüft. Aufgrund ihrer einmaligen Quellenvielfalt kann die römische Provinz Ägypten als Labor dienen, solche Hypothesen zu testen und die soziale Fragilität, Widerstandsfähigkeit und Anpassungsstrategien angesichts von Umwelt- und Klimaveränderungen zu untersuchen.

Dieses bahnbrechende und innovative Projekt ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Klimawissenschaftlern, Archäologen und Althistorikern, welche die traditionelle Kluft zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften überbrückt. Das Projekt zielt darauf ab, die Auswirkungen von Umweltstressoren und Klimawandel auf Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zu evaluieren und zu interpretieren, wobei das römische Ägypten im dritten Jahrhundert als Fallstudie für einen multidisziplinären Ansatz zu einer heftig umstrittenen Übergangsperiode der westlichen Zivilisation dient. Dieser ganzheitliche Ansatz zu Klimawandel und Gesellschaftswandel wird eine Pionierarbeit für die römische Welt und verspricht einen bedeuten-

den Durchbruch in einem zunehmend intensiveren Wissenschaftsdiskurs, den dieses Projekt zu prägen und führen wünscht.

*Universität Basel, Fachbereich Alte Geschichte*

#### **BASLER MÜNSTERSCHATZ GOES DIGITAL**

In enger Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum machen Forschende der Universität den Basler Münsterschatz digital verfügbar. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für interdisziplinäre Projekte, welche die Chancen und Möglichkeiten computergestützter Verfahren in den Geistes- und Kulturwissenschaften ausloten; zugleich werden die Resultate der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So wird ein neuartiger Zugang zu Objekten geschaffen, welche die Geschichte der Stadt seit 1000 Jahren begleiten. Mit innovativen Technologien, die am Digital Humanities Lab der Universität Basel entwickelt wurden, werden die Objekte des mittelalterlichen Münsterschatzes digitalisiert. Moderne Bildaufnahmetechnologien ermöglichen Zugänge zu diesen Gold- und Silberschmiedearbeiten, die mit bisherigen Mitteln kaum möglich waren. So eröffnen etwa hochaufgelöste Aufnahmen den Blick auf Details, materiale und farbliche Strukturen, die von bloßem Auge nicht zu erkennen sind. Auch künstlerische Bearbeitungs-

schritte oder spätere Eingriffe und Zusätze lassen sich dadurch besser untersuchen. Die Umsetzung der Arbeiten wird vom Basler Start-up Truvis AG unterstützt, das aus einem Projekt der Universität Basel entstanden ist.

In einer interdisziplinären Lehrveranstaltung, die Prof. Dr. Lucas Burkart (Departement Geschichte) und PD Dr. Peter Fornaro (Digital Humanities Lab) anboten, haben Studierende untersucht, wie der Einsatz digitaler Technologien im historischen Kontext sinnvoll genutzt werden kann. Hierbei standen die Forschungsfrage und die Bedeutung der Originale im Zentrum, von welcher geeignete und aussagekräftige Technologien abgeleitet wurden. Digitale Technologien stellen in den Geistes- und Kulturwissenschaften keinen Selbstzweck dar, sondern stehen wie andere in der Forschung akzeptierte Methoden im Dienst leitender Fragestellungen. Diese entscheiden letztlich darüber, welche Technologien zum Einsatz kommen. Eine derart reflektierte Verzahnung von historischen Fragestellungen und digitalen Technologien stellt einen wissenschaftlichen Mehrwert dar, der nur mit interdisziplinärer Zusammenarbeit möglich wird. Als Grundlage solcher Prozesse müssen die Originale und Kontextinformationen als Daten aufgenommen, analysiert und ausgewertet werden.



Militärische Anarchie, Bürgerkriege, eine ausufernde Inflation, schwere Hungersnöte, dramatische Veränderungen in der Religion, brutale Verfolgungen von Minderheitengruppen sowie Überfälle und Invasionen von jenseits der Grenze: Lösten Klimaschwankungen diese kaskadenartigen Katastrophen im Römischen Reich des 3. Jahrhunderts mit aus? Hier die Schlacht an der Milvischen Brücke unter Kaiser Konstantin.

Im Gegensatz zur herkömmlichen Forschung bietet die Arbeit mit digitalen Technologien den Vorteil, dass Ergebnisse schneller und einfacher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Die digitale Domäne ist nicht nur ein innovativer Forschungsraum, sondern auch ein Kommunikationsraum, in dem das interessierte Publikum am Forschungsprozess partizipieren kann.

Entsprechend beschreitet das Projekt auch neue Wege interaktiver Vermittlung, in der sich der Mehrwert einer Kooperation zwischen Universität und Museum bestätigt. Bereits im Herbst werden im Rahmen der Ausstellung «Gold und Ruhm», in der Teile des Münsterschatzes im Basler Kunstmuseum gezeigt wird, sowie der Anlässe, mit denen an die Grundsteinlegung des sogenannten Heinrichsmünsters (1019) vor 1000 Jahren erinnert wird, erste Ergebnisse im Web präsentiert. Das Digitalisierungsprojekt zum Münsterschatz ist der Auftakt einer zukunftsorientierten engen Kooperation zwischen Universität und dem Historischen Museum Basel. Andere Bereiche aus den international bedeutenden Beständen bieten sich für vergleichbare Projekte gut an (Münzsammlung, spätmittelalterliche Tapisserien, Zunftsilber u.a.m.). Dabei entstehen nicht nur Forschungsergebnisse, sondern auch das Museum profitiert, denn die Sichtbarkeit der eigenen Bestände im Netz ist heutzutage ein wesentlicher Faktor für das nationale und internationale Standing einer Erinnerungsinstitution.

*Universität Basel,  
Departement für Geschichte*

#### PLÜNDERN IM KRIEG

Das Habilitationsprojekt untersucht Praxis, Normen und Legitimation des Plünderns von Gütern im Krieg aus kulturwissenschaftlicher und wirtschaftshistorischer Perspektive. Die Eckdaten bilden einerseits 1204 mit der Plünderung Konstantinopels, andererseits die Zerstörung Tenochtitlans von 1521.

Plündern im Krieg ist ein zeitloses Phänomen. Das Plündern spielt in den neuesten Kriegen wieder vermehrt eine grosse Rolle. Neuste Untersu-



Praxis, Normen und Legitimationen von Plünderungen werden in einem Forschungsprojekt der Universität Luzern untersucht. Im Bild die Plünderung des Dorfes Wommelgem, dargestellt vom flämischen Maler Sebastian Vrancx (1573–1647).

chungen haben solche Formen als zurückkehrende vormoderne Gewaltökonomien bezeichnet. Im Gegensatz dazu diente das Plündern in der Vormoderne neben der Kriegsfinanzierung vor allem der symbolischen Kommunikation. Wer plünderte, konnte symbolisch den Triumph über die Gegner manifestieren. Beutestücke waren gleichzeitig Zeichenträger von Sozialprestige und ökonomischen Werten. Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Symbolik.

Das Projekt untersucht Wertebildung von Beutegut und die Legitimierung von Plünderungsvorgängen. Praxis, Normen und Legitimationen bilden dabei die prioritären Forschungsfelder. Es ergeben sich folgende bisher kaum beantwortete Fragen: Aus welchen Gründen wurde überhaupt geplündert? Wie wurde mit den Objekten umgegangen? Wie wurde versucht, das Plündern einzuschränken? Welche Wertvorstellungen spielten dabei eine Rolle? Welche rechtfertigenden Argumente führten die Täter an?

Das Innovationspotenzial liegt darin, verschiedenste Perspektiven auf ein wenig untersuchtes Phänomen des vormodernen Krieges zu lenken, Praxis, Normen und Legitimationen aus interdisziplinärer Warte heraus zu analysieren und grundlegende Fragen im Spannungsfeld von Wirtschafts- und Kulturgeschichte zu beantworten.

Die drei Felder Praxis, Normen und Legitimationen werden in ihren jeweiligen Interdependenzen und im soziokulturellem Kontext untersucht.

Die Innovation des Projekts liegt auch darin, dass es einen konsequent vergleichenden Ansatz an der Schnittstelle verschiedenster Disziplinen verfolgt. Es bedient zahlreiche international erprobte Forschungsgebiete wie die Debatte um Objektbedeutung, Kulturerbe, Restitution von Kunstgegenständen, Kultur-, Rechts-, Kriegs- und Wirtschaftsgeschichte. Zudem gewährt das Projekt wichtige Einblicke in vormoderne Gewaltformen, normative und ökonomische Vorgänge des Kriegswesens und in den Umgang mit Sachkulturen. Neue Resultate sind zu religiösen wie profanen Norm- und Wertvorstellungen, zur Herrschaftsausübung und zur Gewaltkontrolle zu erwarten. Das Projekt kooperiert eng mit den Universitäten Münster, Konstanz, St. Andrews, Paris und weiteren zentralen Forschungseinrichtungen im In- und Ausland.

*Universität Luzern, Historisches Seminar*

#### DIE DAME AUS DER BARFÜSSERKIRCHE

Im Projekt geht es darum, die Biografie und die Lebensumstände der «Mumie aus der Basler Barfüsserkirche», die mittlerweile als die Baslerin Anna Catharina Gernler geb. Bischoff

(1719–1787) identifiziert werden konnte, zu rekonstruieren. Ziel ist die Realisierung eines Buchprojekts gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus der naturwissenschaftlichen (archäologischen, archäo-pathologischen, pathologischen, genealogischen und medizinischen) Forschung, das die entsprechenden Forschungs- und Rechercheergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen will.

Unter anderem geht es im geschichtswissenschaftlichen Projektteil um die Rekonstruktion von Heirat, Familienbeziehungen und Eheleben der Gernler-Bischoffs, ihre Lebensumstände in Strassburg, wo Anna Catharina Bischoff aufgewachsen ist und wo sie auch ihre insgesamt sieben Kinder geboren hat, über ihre Zeit als Witwe in Basel bis hin zu ihrem langjährigen Leiden an einer möglichen Syphilisinfektion und zu ihrem Tode im Jahr 1787. Nicht zuletzt wird im Projekt auch die materielle Seite ihrer Existenz, namentlich ihr Besitz an Kleidung, wie sie sich etwa auch an der mumifizierten Toten findet, einer genaueren Analyse unterzogen. Hier wie im Hinblick auf ihre Krankheitsgeschichte überkreuzen und ergänzen sich geschichts- und naturwissenschaftliche Forschung und Methodik, was einen besonderen Reiz und die grosse Bedeutung dieses interdisziplinären Projekts ausmachen.

*Universität Basel, Departement  
Geschichte, Bereich Frühe Neuzeit*

### DIE KLANGWELT VERFOLGTER JUDEN UND JÜDINNEN

Mit Bezug auf die interdisziplinären *sound studies* rekonstruiert dieses historische Projekt umfassend die Klangwelt, in der verfolgte Jüdinnen und Juden 1933–1945 lebten. Auf dieser Basis sollen neue Erkenntnisse über Herrschaftsbeziehungen, vielfältige soziale Beziehungen, Alltag, Emotionen und Erfahrung, kollektives Handeln, Überlebensstrategien und Subjektivität gewonnen werden. Dabei geht es um alle Arten von Geräuschen wie Schiessen, Kriegslärm, mechanische Geräusche (z.B. Fahrzeuge, Maschinen), reproduzierte oder elektrisch verstärkte Klänge, akustische Alarm-

und Befehlssignale, Naturklänge und um Stimmen und ihre Variationen (Schreien, Flüstern, Schweigen, Weinen, Singen, Beten, Streit, Sprech- und Weinverbote usw.). Gegenstand der Untersuchung sind auch Wahrnehmung und Darstellung von Klängen sowie teilweise die Erinnerung daran, einschliesslich entsprechender Unterschiede nach sozialer Stellung, Region, Kultur, Geschlecht und Alter und narrative Muster. Das Vorhaben – angelegt als transnationale und nicht primär als deutsche Geschichte – basiert auf der Auswertung von Textquellen (weitgehend Egodokumenten), die sich je nach Teilprojekt unterscheiden werden (Überlebendenberichte aus der unmittelbaren Nachkriegszeit/Tagebücher/zeitgenössische Berichte).

*Universität Bern, Historisches  
Institut, Ordinariat Zeitgeschichte*

### AUSSTELLUNG «BESSER LEBEN! – LEBENSREFORMEN BIS HEUTE»

Gesunde Ernährung, Bio-Lebensmittel, Vegetarismus, Yoga, Meditation oder Komplementärmedizin gehören heute für viele Menschen zum Alltag. Die Ausstellung «Besser leben! – Lebensreformen bis heute» (2020) fragte nach den historischen Entwicklungslinien dieser virulenten Gesundheitspraktiken.



In experimentellen Siedlungen wie dem Monte Verità wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts neue Lebensformen entwickelt. Eine Ausstellung fragt nach den historischen Entwicklungslinien solcher Gesundheitspraktiken.

Um 1900 eröffneten in der Schweiz die ersten vegetarischen Restaurants und Reformhäuser, die Stadtbevölkerung sonnte sich in Licht- und Luftbädern oder baute in Schrebergärten Nahrungsmittel an. In experimentellen Siedlungen wie dem Monte Verità kamen Ausdruckstänzerinnen, Anarchisten und Künstlerinnen aus der ganzen Welt zusammen, und es entstanden Gruppen, die die Nähe zur Natur über den nackten Körper suchten und Körperkultur mit Biopolitik verknüpften.

Die Anliegen und Folgen solcher als Lebensreform deklarierten Projekte und Praktiken gehören zur Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert und haben bis heute biopolitische Deutungsangebote und allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen mitgeprägt. So gehören denn auch Selbstoptimierung durch Fitness, Gesundheit als individuelle Pflicht, Ernährung durch Biofood, vegane Supermärkte, Schlankheitskult und Schönheitswahn zur Körper- und Esskultur der heutigen Leistungsgesellschaft, während Rauchen und Alkoholkonsum zusehends als normabweichende Verhaltensweisen angesehen werden.

Die Ausstellung im Bernischen Historischen Museum ging aus dem SNF-Forschungsprojekt «Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert» an der Universität Freiburg hervor. Sie vermittelte nicht nur historische Informationen, sondern verknüpfte die Vergangenheit mit dem heutigen Alltag der Besucherinnen und Besucher. Insbesondere die in der Thematik «Lebensreform» inhärente Körperlichkeit und Sinnlichkeit wurden aufgegriffen und durch multimediale Inszenierungen sicht- und erfahrbar gemacht.

*Universität Freiburg,  
Departement Zeitgeschichte*

#### Quelle

Websites der Schweizer Hochschulen

# STUDIUM

- 23 GESCHICHTE STUDIEREN
- 26 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN GESCHICHTE
- 31 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 32 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 33 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 37 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



# GESCHICHTE STUDIERN

In einem Geschichtsstudium geht es um die Erforschung der Vergangenheit in Bezug auf die Gegenwart und das Betrachten und kritische Hinterfragen unterschiedlicher Perspektiven. Grosses Gewicht hat das Erlernen der Quellenkritik als zentrale Methodik.

Wer sich für ein Geschichtsstudium interessiert, sollte in jedem Fall Freude am Lesen wissenschaftlicher Literatur, Interesse an der Auseinandersetzung mit historischen Quellen und Motivation zum Schreiben eigener schriftlicher (Forschungs-) Arbeiten mitbringen.

Der Freiraum, den ein geschichtswissenschaftliches Studium bietet, bedingt viel Selbstdisziplin, Eigenverantwortung und Bereitschaft, aktiv etwas aus dem Studium zu machen. Die Studierenden müssen selbst entscheiden, mit welchen Themen sie sich vertieft beschäftigen, wie viel Zeit sie investieren, wann und wie sie lernen und arbeiten möchten. Ebenso ist Durchhaltevermögen vonnöten, etwa wenn es um komplexe Texte oder komplizierte Sachverhalte geht. Neugier und selbstständiges Arbeiten beim Verfolgen eigener Fragestellungen in der Auseinandersetzung mit historischen Themen sind wichtig.

## STUDIENORT

Geschichte kann nur an universitären Hochschulen, nicht jedoch an Fachhochschulen studiert werden. In der Ausrichtung der Studieninhalte, in der Studienstruktur und in den Möglichkeiten der Fächerkombination können sich die Hochschulen je nach Schwerpunkten in Lehre und Forschung unterscheiden. Ein Vergleich der verschiedenen Studienorte lohnt sich.

Auch die Atmosphäre einer Universität und die Grösse des Historischen Instituts sowie die Anzahl der Mitstudierenden sind nicht überall gleich. Ein Besuch vor Ort hilft dabei, sich ein persönliches Bild zu machen, welcher Studienort am meisten zusagt.

## FÄCHERKOMBINATION

Geschichte wird in der Regel mit mindestens einem weiteren Fach kombiniert. An den meisten Universitäten wird dabei nach Hauptfach (Major) und Nebenfach (Minor) unterschieden, wobei Geschichte meist in beiden Formen gewählt werden kann. Eine Ausnahme bildet die Universität Basel, wo zwei Fächer gleichgewichtet studiert werden (s. Kapitel «Besonderheiten an einzelnen Studienorten», Seite 31). In Bern kann Geschichte zudem als Monofach studiert werden.

Die Entscheidung für das zweite Fach kann interessebedingt sein, um den persönlichen Wissenshorizont zu erweitern, oder es spielen taktische Überlegungen mit hinein (spätere Berufs-

ausrichtung, Lehramtsausbildung, «Vernunftfach» wie z.B. Betriebswirtschaft). Die Auswahl an Studienfächern, die mit Geschichte kombiniert werden können, ist gross, jedoch nicht überall dieselbe. Ein Vergleich lohnt sich, um die persönlich ideale Fächerkombination zu entdecken.

Wer später das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erwerben möchte, tut gut daran, als Zweitfach ein weiteres Schulfach zu wählen, um die Anstellungsmöglichkeiten im Arbeitsmarkt zu erhöhen. Weitere Informationen finden Sie im Perspektivenheft «Unterricht Mittel- und Berufsfachschulen».

## STUDIENINHALT UND METHODIK

Der inhaltliche Fokus der Studienprogramme kann epochenübergreifend (Allgemeine Geschichte) oder als eigenes Studienfach spezifisch auf eine bestimmte Epoche (z.B. Alte Geschichte, Zeitgeschichte) oder eine Region (z.B. Osteuropäische Geschichte) konzentriert sein.

Das Studium in Allgemeiner Geschichte ist auf Bachelorstufe an allen Universitäten relativ ähnlich und umfasst von Alter Geschichte bis hin zur Neuesten Geschichte meist alle Epochen. Ab dem Aufbaustudium nehmen die Wahlmöglichkeiten zur Vertiefung in eine bestimmte Epoche oder eine bestimmte Thematik je nach Universität zu. Es lohnt sich, die ersten Semester zu nutzen, um Einblick in die verschiedenen Epochen und Teilgebiete zu gewinnen und herauszufinden, in welche Richtung man sich weiter vertiefen möchte. Wer sich vor allem für Alte Geschichte interessiert, dem oder der sei empfohlen, sich auch mit Studienrichtungen wie Altertumswissenschaften und Ur- und Frühgeschichte auseinanderzusetzen.

Das Studium in Geschichte lehrt das Recherchieren, Bewerten und Darstellen von Informationen über die Vergangenheit. Die Studierenden erwerben die Grundlagen der Recherche, Interpretation und Präsentation und werden dazu befähigt, Doku-

### KLEINES ABC DES STUDIENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium?

Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens» (ab Seite 33) haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

mente (Bild, Ton, Text) historisch einzuordnen. Sie lernen, Forschungsliteratur kritisch zu erfassen und eigene Fragestellungen zu erörtern.

### SCHULE VERSUS UNIVERSITÄT

Die Art und Weise, wie das Schulfach Geschichte am Gymnasium unterrichtet wird, unterscheidet sich je nach Lehrperson. Dennoch sind zwischen Mittelschule und Universität Unterschiede gegeben.

Chiara Merhi (s. Studierendenporträts) fasst die Unterschiede zusammen und vergleicht Gymnasium und Universität wie folgt: «Das Studium bietet viel mehr Freiraum bei Themenwahl und Studiengestaltung als die Mittelschule. Folgt der Schulunterricht eher einer chronologischen Zeitachse, so befasst man sich im Studium epochenübergreifend mit historischen Themen ohne feste Zeitabfolge.

An der Schule sind die Inhalte weniger vielfältig. Das Fach fokussiert meist eine «westliche und eurozentrische Sicht» und orientiert sich häufig an den «großen und bedeutenden Männern der Geschichte» und man lernt Jahreszahlen als wichtige Eckwerte, um die historische Zeitlinie verstehen zu können. Alles andere wäre aber vermutlich auch zu umfangreich und komplex für den Schulunterricht.

Historikerinnen und Historiker müssen Jahreszahlen nicht alle auswendig kennen, sie dienen ihnen nur als Bezugspunkte beim Analysieren, Diskutieren und kritischen Hinterfragen historischer Geschehnisse. Ein Beispiel ist das Datum des 14. Juli 1789, das im Allgemeinen mit dem Ausbruch der Französischen Revolution verknüpft wird. Das stimmt so nur bedingt, da die Prozesse hinter der Französischen Revolution vielschichtig und langatmiger Natur waren und nicht über Nacht zwischen dem 13. und 14. Juli 1789 passiert sind. Viele Geschichtslehrerinnen und -lehrer regen ihre Klasse ebenfalls zur Diskussion an, lassen sie verschiedene historische Texte lesen und fördern kritisches Hinterfragen. Geschichte an der Universität zu studieren, unterscheidet sich dennoch in der Art der Wissensvermittlung: Neben den Lehrveranstaltungen muss man viel Zeit ins Lesen und Re-

cherchieren investieren. Für Seminare, die die aktive Teilnahme der Studierenden verlangen, müssen Texte vorbereitet oder Quellenkritiken geschrieben werden. Auch das selbstständige Abarbeiten von gestellten Literaturlisten und die Abgabe schriftlicher Arbeiten sind wichtiger Bestandteil. Es wird also viel Selbststudium verlangt.»

### STUDIENSTRUKTUR

In der Regel gibt es weniger feste Präsenzzeiten als z.B. in einem natur- oder rechtswissenschaftlichen Studium. Dies bietet mehr Freiraum in der Studienplanung oder um nebenher zu arbeiten. Gleichzeitig kann sich der Umgang mit diesem Freiraum als Stolperstein erweisen, wenn man sich nicht gut organisiert und einteilt. Es gibt keine fixen Stundenpläne, sondern Vorgaben, was die

Mindestanzahl an Kreditpunkten pro Modul (Themenbereich) angeht. Innerhalb der Module kann neben wenigen Pflichtveranstaltungen (vor allem zu Beginn des Studiums) mehrheitlich selbst ausgesucht werden, welche Veranstaltungen man besuchen möchte. Unterstützung bei der Studienorganisation bieten Studierende höherer Semester oder die Studienfachberatung.

Das Studium setzt sich aus Vorlesungen, Seminaren, Proseminaren, Kolloquien und Übungen zusammen. Klassische Vorlesungen finden als Frontalunterricht statt, in Seminaren liegt der Fokus vermehrt auf der Diskussion und dem gemeinsamen Austausch.

Leistungsnachweise werden durch das Schreiben schriftlicher Arbeiten, Aufsätze, Referate, die mündliche Teilnahme und teilweise durch Prüfungen er-

STUDIENPLAN BACHELOR GESCHICHTE, UNIVERSITÄT FREIBURG	ECTS
<b>Grundlagenmodul Geschichte</b> - Überblicksvorlesung (3 ECTS) - Alte Geschichte (3 ECTS) - Mittelalter (3 ECTS) - Neuzeit (3 ECTS) - Zeitgeschichte (3 ECTS)	15
<b>Basismodul Alte Geschichte</b> - 2 Vorlesungen (6 ECTS) - 1 Proseminar mit schriftlicher Arbeit (6 ECTS) - 1 festgelegte Veranstaltung Antike (3 ECTS)	15
<b>Basismodul Mittelalter</b> - 2 Vorlesungen (6 ECTS) - 1 Proseminar mit schriftlicher Arbeit (6 ECTS) - 1 festgelegte Veranstaltung Mittelalter (3 ECTS)	15
<b>Basismodul Neuzeit</b> - 2 Vorlesungen (6 ECTS) - 1 Proseminar mit schriftlicher Arbeit (6 ECTS) - 1 festgelegte Veranstaltung Neuzeit (3 ECTS)	15
<b>Basismodul Zeitgeschichte</b> - 2 Vorlesungen (6 ECTS) - 1 Proseminar mit schriftlicher Arbeit (6 ECTS) - 1 festgelegte Veranstaltung Zeitgeschichte (3 ECTS)	15
<b>Modul Bachelorarbeit</b> - 1 Vorlesung (3 ECTS) - 1 Seminar mit schriftlicher Bachelorarbeit (12 ECTS) - 1 festgelegte Veranstaltung der Epoche (3 ECTS)	18
<b>Vertiefungsmodul</b> - 1 Vorlesung (3 ECTS) - 1 Seminar mit schriftlicher Arbeit (9 ECTS) - 1 festgelegte Veranstaltung der Epoche (3 ECTS)	15
Soft Skills*	12
<b>Total im Hauptfach Geschichte</b>	<b>120</b>
Nebenprogramm nach Wahl	60
<b>Total Bachelorstudium</b>	<b>180</b>

\*bereichsübergreifende und -erweiternde Kompetenzen





Literaturlisten abarbeiten, Texte vorbereiten, Quellenkritiken und Seminararbeiten verfassen: Lesen und Schreiben sind wichtige Skills in einem Geschichtsstudiums.

worben. Das Schreiben von Seminararbeiten bedingt ebenfalls viel Selbstorganisation; häufig gibt es keine konkreten Abgabefristen.

### LATEIN, GRIECHISCH

Die Bestimmungen dazu, wo alte Sprachen verlangt werden, sind unterschiedlich, und es gilt sie einzeln zu prüfen. Gute Quellen sind die Studienführer und Wegleitungen der historischen Hochschulinstitute.

Für die Zulassung zum Bachelorstudium ist Latein an vielen Universitäten keine Voraussetzung. Für den Umgang mit historischen Quellen sind Lateinkenntnisse jedoch empfohlen. An einigen Universitäten ist es dagegen obligatorisch, sich Latein im Grundstudium des Bachelorstudiums oder spätestens vor der Zulassung zum Masterstudium anzueignen (z.B. Zürich, Bern). Es werden Sprachkurse und/oder Ergänzungsprüfungen angeboten. Für das Masterstudium sind die Regelungen unterschiedlich und teilweise abhängig von der gewählten Vertiefung oder Epoche.

Wer Alte Geschichte studieren möchte, muss an manchen Universitäten zudem Griechischkenntnisse erwerben.

Weitere Informationen:

[www.berufsberatung.ch/zulassung](http://www.berufsberatung.ch/zulassung) > Zulassung UH > Zusätzliche Anforderungen

### PRAKTIKA WÄHREND DES STUDIUMS

Teilweise können Praktika ans Studium angerechnet werden. Praktika sind jedoch immer zu empfehlen, auch wenn sie im Studienplan nicht obligatorisch vorgeschrieben sind oder angerechnet werden können. Sie sind eine grossartige Möglichkeit, sich in einem Arbeitsumfeld zu testen und verschiedene Tätigkeitsfelder für Historikerinnen und Historiker kennenzulernen. Auch bei der Entscheidung für die Masterwahl können sie helfen. Die so gesammelte erste Arbeitserfahrung sowie die Möglichkeit, ein eigenes Netzwerk aufzubauen, erleichtern den Berufseinstieg nachweislich.

Es lohnt sich, Praktika frühzeitig zu organisieren und auch Aktivbewerbungen zu machen, da die Nachfrage gross ist. Studierende höherer Semester oder die Fachschaft können eine gute Informationsquelle für Adressen interessanter Institutionen sein, die Praktika anbieten.

### NEBENJOB

Wer ein Studienfach der Geisteswissenschaften studiert, findet dank der grossen Flexibilität in der Studienplanung gute Möglichkeiten, nebenher zu arbeiten. Je nachdem wie der persönliche Stundenplan und die Arbeit für das Studium organisiert werden, bietet sich ein mehr oder weniger hohes Pensum an. Je höher das Pensum, desto eher verlängert sich das Studium entsprechend.

### BEISPIELE VON VORLESUNGEN UND SEMINAREN

Nachfolgend sind beispielhaft Titel einiger Bachelorveranstaltungen der Universität Basel aufgelistet, um einen Eindruck in das Studienangebot zu vermitteln.

- Familie in der Frühen Neuzeit
- Global – transtemporal: Neue Perspektiven auf die Geschichte der Schweiz (16.–21. Jh.)
- Am runden Tisch: Die Artuswelt des hohen Mittelalters
- Public History – Geschichte ausserorts. Was es ist und was es mit Geschichte zu tun hat
- Welt und Kirche in der Stadt. Das Basler Konzil 1431–1449
- Die Stadt in der Spätantike
- Ehe, Mutterschaft, Macht: Aristokratische Frauen in Iberien (12.–13. Jh.)
- Fotografische Spuren des Kolonialismus in Basel. Recherche und Gebrauch der Bestände des Staatsarchivs Basel-Stadt
- Journalismus als Quelle – Russländische Reportagen
- Die Jungen gegen die Alten: Generationenkonflikte in der Antike

### Quellen

Websites der Schweizer Hochschulen  
Vorlesungsverzeichnis Universität Basel  
Wikipedia

# STUDIENMÖGLICHKEITEN IN GESCHICHTE

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Geschichte studiert werden kann. Es werden alle Bachelor- und Masterstudiengänge der Schweizer Hochschulen vorgestellt sowie einige Beispiele für interdisziplinäre und spezialisierte Masterprogramme. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten an einzelnen Studienorten eingegangen.

Die Studienangebote der Hochschulen können sich hinsichtlich der Schwerpunkte in Lehre und Forschung sowie in den Möglichkeiten der Fächerkombinationen unterscheiden. Auch Spezialisierungen und Masterstudiengänge sind nicht überall gleich. Es lohnt sich daher, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen.

Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln.

Aktuelle und weiterführende Informationen finden Sie auf [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) sowie auf den Websites der Hochschulen.



[www.berufsberatung.ch/geschichte](http://www.berufsberatung.ch/geschichte)

## BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte
<b>Universität Basel:</b> <a href="https://dg.philhist.unibas.ch">https://dg.philhist.unibas.ch</a>	
Geschichte BA	Nach dem Grundstudium sind zwei von vier zu wählen: – Alte Geschichte – Mittelalter – Frühe Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) – Neuere/Neueste Geschichte (19./20. Jahrhundert)
<b>Universität Bern:</b> <a href="http://www.hist.unibe.ch">www.hist.unibe.ch</a>	
Geschichte BA	Wahl zwischen zwei Epochenschwerpunkten: – Geschichte vor 1800 – Geschichte nach 1800
<b>Universität Freiburg:</b> <a href="http://www.unifr.ch/hist">www.unifr.ch/hist</a> ; <a href="http://www.unifr.ch/histcont">www.unifr.ch/histcont</a>	
Geschichte/Histoire BA	– Altertum (bis zum 5. Jahrhundert) – Mittelalter (6.–15. Jahrhundert) – Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) – Zeitgeschichte (19.–21. Jahrhundert)
Geschichte der Moderne BA	– 16.–20. Jahrhundert
Zeitgeschichte BA	– 19.–20. Jahrhundert

**Studiengang**

**Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte**

**Universität Genf:** [www.unige.ch/lettres](http://www.unige.ch/lettres)

Histoire – économie – société BA

Histoire ancienne BA

Histoire et civilisation du Moyen Âge BA

Histoire générale BA

- Drei von fünf sind zu wählen:
- Histoire ancienne (Grèce et Rome)
  - Histoire médiévale (VI<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles)
  - Histoire moderne (XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles)
  - Histoire contemporaine (XIX<sup>e</sup>–XXI<sup>e</sup> siècles)
  - Histoire suisse

**Universität Lausanne:** [www.unil.ch/hist](http://www.unil.ch/hist); [www.unil.ch/iasa](http://www.unil.ch/iasa)

Histoire BA

- Histoire médiévale
- Histoire moderne
- Histoire contemporaine

Histoire ancienne BA

**Universität Luzern:** [www.unilu.ch](http://www.unilu.ch)

Geschichte BA

- Mittelalter/Renaissance
- Neuzeit

Kulturwissenschaften BA (mit Major Geschichte)

**Universität Neuenburg:** [www.unine.ch/histoire](http://www.unine.ch/histoire)

Histoire BA, pilier en Lettres et sciences humaines

- Histoire ancienne
- Histoire médiévale
- Histoire moderne
- Histoire contemporaine

**Universität Zürich:** [www.hist.uzh.ch](http://www.hist.uzh.ch)

Geschichte BA

- Alte Geschichte
- Geschichte des Mittelalters
- Geschichte der Neuzeit

Geschichte der Neuzeit BA (nur als Nebenfach)

**Fernuni Schweiz:** <https://fernuni.ch/geschichte>

Historical Sciences BA

- Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts



## MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Mit dem Masterstudium erfolgt eine inhaltliche Vertiefung oder Spezialisierung, welche im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

*Konsekutive Masterstudiengänge* bauen auf dem Bachelorstudium auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Bei einem Wechsel der Hochschule ist es möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

*Spezialisierte Master* sind meist interdisziplinäre Studien-

gänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich meist für einen Studienplatz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

*Joint Master* sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind konsekutive Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Geschichte anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule Auskunft.

MA = Master of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte
<b>Universität Basel:</b> <a href="https://dg.philhist.unibas.ch">https://dg.philhist.unibas.ch</a> ; <a href="https://altegeschichte.philhist.unibas.ch">https://altegeschichte.philhist.unibas.ch</a>	
Alte Geschichte MA	
Europäische Geschichte in globaler Perspektive MA	
Geschichte MA	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Mittelalter/Frühe Neuzeit</li> <li>– Neuere und Neueste Geschichte sowie eins von fünf Modulen:</li> <li>– Forschung/Synthese/Theorie/Praxis/Lateinpraxis</li> </ul>
Osteuropäische Geschichte MA	
<b>Universität Bern:</b> <a href="http://www.hist.unibe.ch">www.hist.unibe.ch</a>	
Geschichte MA	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Alte Geschichte</li> <li>– Mittelalterliche Geschichte</li> <li>– Neuere Geschichte</li> <li>– Neueste Geschichte</li> <li>– Ältere Schweizergeschichte</li> <li>– Neuere Schweizergeschichte</li> <li>– Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte</li> </ul>
<b>Universität Freiburg:</b> <a href="http://www.unifr.ch/hist">www.unifr.ch/hist</a> ; <a href="http://www.unifr.ch/histcont">www.unifr.ch/histcont</a>	
Allgemeine und Schweizergeschichte der Neuzeit MA	
Geschichte/Histoire MA	Zwei von vier sind zu wählen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Alte Geschichte</li> <li>– Geschichte des Mittelalters</li> <li>– Geschichte der Neuzeit</li> <li>– Zeitgenössische Geschichte</li> </ul>
Mediävistik MA (nur als Nebenfach)	
Zeitgeschichte MA	

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte
<b>Universität Genf:</b> <a href="http://www.unige.ch/lettres">www.unige.ch/lettres</a>	
Études médiévales MA	
Histoire ancienne MA	
Histoire générale MA	Drei von fünf sind zu wählen: – Histoire ancienne (Grèce et Rome) – Histoire médiévale (VI <sup>e</sup> –XV <sup>e</sup> siècles) – Histoire moderne (XVI <sup>e</sup> –XVIII <sup>e</sup> siècles) – Histoire contemporaine (XIX <sup>e</sup> –XXI <sup>e</sup> siècles) – Histoire suisse
Histoire générale avec spécialisation MA	Eins von fünf ist zu wählen: – Histoire ancienne (Grèce et Rome) – Histoire médiévale (VI <sup>e</sup> –XV <sup>e</sup> siècles) – Histoire moderne (XVI <sup>e</sup> –XVIII <sup>e</sup> siècles) – Histoire contemporaine (XIX <sup>e</sup> –XXI <sup>e</sup> siècles) – Histoire suisse
Histoire transnationale MA	
<b>Universität Lausanne:</b> <a href="http://www.unil.ch/hist">www.unil.ch/hist</a>	
Histoire MA	– Histoire médiévale – Histoire moderne – Histoire contemporaine
<b>Universität Luzern:</b> <a href="http://www.unilu.ch">www.unilu.ch</a>	
Geschichte MA	– Mittelalter/Renaissance – Neuzeit
Histoire bilingue MA	
Kulturwissenschaften MA (mit Major Geschichte)	
<b>Universität Neuenburg:</b> <a href="http://www.unine.ch/histoire">www.unine.ch/histoire</a>	
Histoire MA, pilier en Sciences historiques	
Histoire bilingue MA	
<b>Universität Zürich:</b> <a href="http://www.hist.uzh.ch">www.hist.uzh.ch</a>	
Alte Geschichte MA (nur als Nebenfach)	
Geschichte MA	Zwei von drei sind zu wählen: – Alte Geschichte – Geschichte des Mittelalters – Geschichte der Neuzeit
Geschichte der Neuzeit MA (nur als Nebenfach)	
Geschichte des Mittelalters MA (nur als Nebenfach)	
History of the Contemporary World/Zeitgeschichte MA	
Osteuropäische Geschichte MA (nur als Nebenfach)	

## INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Die Tabelle zeigt einige Beispiele von Masterprogrammen, die interdisziplinär oder mit spezialisiertem Schwerpunkt angeboten werden und häufig von verschiedenen Studienrichtungen her zugänglich sind. Das Angebot an interdiszi-

plinären oder spezialisierten Masterprogrammen ist gross; ein Vergleich der Hochschulen lohnt sich. Über die genauen Zulassungsbedingungen und Aufnahmekriterien informieren die Hochschulen.

Studiengang	Inhalte
<b>ETH Zürich:</b> <a href="https://magpw.gess.ethz.ch">https://magpw.gess.ethz.ch</a>	
Geschichte und Philosophie des Wissens MA	Gelehrt wird, wissenschaftlich zu untersuchen, unter welchen normativen, symbolischen, sozialen, institutionellen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen Wissen entsteht und wie seine Weiterentwicklung auf diese Bedingungen zurückwirkt. Vertiefungen: Philosophie, Geschichte, Literatur- und Kulturwissenschaft

## Studiengang

## Inhalte

**Universität Basel:** <https://philhist.unibas.ch>; <https://zasb.unibas.ch>; <https://europa.unibas.ch>

African Studies MA	Die afrikanischen Staaten, Gesellschaften und Menschen sind mit vielgestaltigen Herausforderungen konfrontiert. Zentrale Themenfelder sind: Medien und Bilder, Wissensproduktion und -transfer, politische Herrschaft und Regierungsführung, Gesundheit und soziales Leben sowie Umwelt und Entwicklung.
European Global Studies MA	Analyse gesellschaftlicher, politischer, rechtlicher und ökonomischer Beziehungen europäischer Gesellschaften zueinander und in ihren Wechselbeziehungen zu Gesellschaften vor allem in Asien und Afrika.
Kulturtechniken MA	Lesen, Schreiben, Rechnen, Malen, Planen, Entwerfen, Speichern und Codieren zählen zu unseren grundlegenden Kulturtechniken. Im Zentrum des interdisziplinären Studiengangs stehen die theoretische Reflexion und historische Analyse solcher kulturtechnischen Handlungen und damit die Bedeutung von Artefakten in sozialen Zusammenhängen.

**Universität Bern:** [www.philhist.unibe.ch](http://www.philhist.unibe.ch); [www.ifn.unibe.ch](http://www.ifn.unibe.ch); [www.cgs.unibe.ch](http://www.cgs.unibe.ch)

Editionsphilologie MA	Beschäftigt sich mit der Sicherung, Dokumentation, Konstitution und Vermittlung der Textgrundlagen geisteswissenschaftlicher Forschung. Inhaltliche Schwerpunkte sind Geschichte, Theorie und Methoden der Editionsphilologie; Handschriftenkunde, Textgenetik, Textkonstitution; Aufgaben, Konzeptionen, Inhalte und Funktion der Kommentierung; Literarisches Archiv, Arbeit mit dichterischen Nachlässen; Computerphilologie und elektronische Edition; kulturwissenschaftliche Dimensionen der Editionsphilologie.
Latin American Studies/Lateinamerikastudien MA	Vermittlung zentraler Kenntnisse der Geschichts-, Sprach- und Literatur-, Musikwissenschaft und Sozialanthropologie lateinamerikanischer Gesellschaften.
Religion in globaler Gegenwart MA	Vermittlung theoretischer, methodologischer und soziohistorischer Kenntnisse und Kompetenzen, um den Beitrag religiöser Traditionen und Akteure in gegenwärtigen Prozessen der Globalisierung und Lokalisierung zu erforschen.

**Universität Freiburg:** [www.unifr.ch/histcont](http://www.unifr.ch/histcont); [www.phlu.ch/ige](http://www.phlu.ch/ige)

Geschichtsdidaktik und öffentliche Geschichtsvermittlung MA (Joint Master der PH Luzern und der Universität Freiburg)	Trägt dem hohen Interesse an Geschichte und Erinnerung sowie der gewachsenen Bedeutung von Museen, Gedenkstätten und anderen historischen Bildungs- und Erlebnisorten Rechnung. Befähigt zur Aufbereitung und Vermittlung geschichtswissenschaftlicher und erinnerungskultureller Erkenntnisse für die breite Öffentlichkeit (Public History). In zwei Studiengebiete gegliedert: Geschichtsdidaktik, Geschichts- und Erinnerungskulturen/Geschichtswissenschaften und Public History.
---	--

**Universität Genf:** [www.unige.ch](http://www.unige.ch)

Histoire économique internationale MA	Ce master propose d'analyser les phénomènes économiques, mais aussi sociaux et politiques, du passé, afin de mieux comprendre les situations économiques actuelles dans toute leur complexité (crises économiques, évolution du marché du travail, transferts de technologie, mouvements internationaux de capitaux, etc.).
Russie – Europe médiane MA	Le master offre une spécialisation unique en Russie et dans les pays d'Europe centrale. Historiquement, il s'agit de pays qui ont été créés après l'effondrement du bloc de l'Est et qui ont ensuite obtenu le statut d'États indépendants. La plupart de ces pays restent cependant liés entre eux par leur proximité géographique, culturelle ou linguistique, ainsi que par l'héritage de leur ancienne appartenance à l'espace soviétique.

**Universität Luzern:** [www.unilu.ch](http://www.unilu.ch)

Weltgesellschaft und Weltpolitik MA	Vermittlung fundierter Kenntnisse über Formen globaler Vergesellschaftung und ihre politische und rechtliche Gestaltung. Der Studiengang kombiniert die Analyse von Globalisierungsprozessen aus der Sichtweise der Ethnologie, Geschichts-, Politik- und Rechtswissenschaft und Soziologie.
Wissenschaftsforschung MA (Major des integrierten Studiengangs Kulturwissenschaften)	Wissenschaft hat an fast jedem Aspekt unseres Alltags teil. Daher ist wichtig zu verstehen, wie Wissenschaften funktionieren: Wie kommen Wissenschaften zu ihren Erkenntnissen, wo macht sich wissenschaftliches Wissen geltend, wie ist wissenschaftliches Wissen beschaffen und welche Konsequenzen können sich mit ihm verbinden?

**Universität Zürich:** [www.uzh.ch](http://www.uzh.ch)

Economic History/Wirtschaftsgeschichte MA	Geschichtswissenschaft und Ökonomie erklären wirtschaftliche Dynamik, unternehmerische Entscheidungen und wirtschaftspolitische Weichenstellungen mit unterschiedlichen Modellen und Terminologien. Das interdisziplinär konzipierte Programm baut solche Verständigungsbarrieren ab und bringt die beiden Disziplinen in ein Kooperationsverhältnis.
Mediävistik MA	Ziel ist es, Studierende mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden der Erschliessung der Vergangenheit (hier: des Mittelalters) bekannt zu machen. Analyse mittelalterlicher Texte, Objekte und Gegebenheiten und Umgang mit geschichtlich fremd gewordener Überlieferung.

**Graduate Institute of International and Development Studies (IHEID), Genf:** [www.graduateinstitute.ch](http://www.graduateinstitute.ch)

International History and Politics MA	Historical methodology is brought to the study of international affairs, including policy decisions, political systems, and institutions. These methods-particularly qualitative and textual analysis, archival research, and attention to structural change and continuities over time-allow students to coherently connect history, politics, and the contemporary environment.
---------------------------------------	---

## BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

### Universität Basel

Geschichte muss mit einem zweiten, gleich grossen Fach kombiniert werden (je 75 ECTS/Bachelor bzw. 35 ECTS/Master); es wird nicht zwischen Haupt- und Nebenfach unterschieden. Neben einer zweiten Geisteswissenschaft (phil.-hist. Fakultät) steht eine Auswahl an ausserfakultären Zweitfächern offen, die ebenfalls mit Geschichte kombiniert werden dürfen. Hinzu kommt ein freier Wahlbereich (30 ECTS bzw. 20 ECTS). Dieser steht während des Studiums zur freien Verfügung.

Die Universität Basel ist Partner des European Campus. Über das Eucor-Programm können Lehrveranstaltungen an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Université de Haute-Alsace in Mulhouse, dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) sowie der Université de Strasbourg besucht werden.

### Universität Bern

Als Hauptfach (Major) kann Geschichte mit einem oder zwei Nebenfächern kombiniert werden (Stand 2022). Als einziger Studienort bietet Bern ausserdem ein *Monofachstudium* in Geschichte an (ohne weitere Nebenfächer), wobei Latein dort obligatorisch ist. Fehlende Lateinkenntnisse können während des Studiums erworben werden. Mehr Informationen unter [www.philhist.unibe.ch](http://www.philhist.unibe.ch) > Studium > Studienprogramme > Bachelor Geschichte > Voraussetzungen. Die Universität Bern ist Partner im BENEFRI-Netzwerk; dieses ermöglicht, Lehrveranstaltungen der Universitäten Freiburg und Neuenburg zu besuchen.

### Universität Freiburg

Auf Bachelorstufe ist Freiburg die einzige Universität der Schweiz, die *Zeitgeschichte* als eigenes Studienfach anbietet. Das Studium umfasst die schweizerische und europäische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, im Master mit einem Schwerpunkt nach 1945. Zusätzlich kann optional

ein Nebenfach à 30 Kreditpunkte dazu kombiniert werden. Das Masterstudium kann optional mit einem Nebenprogramm nach Wahl oder einem Spezialisierungsprogramm verbunden werden.

Die Studienprogramme der Universität Freiburg können in Deutsch, in Französisch oder auch zweisprachig (mit Zusatzdiplom «Zweisprachiges Studium») studiert werden. Ferner sind *optionale Studien* möglich (Einschreibung auf Gesuch in ein oder mehrere Studienprogramme neben dem «Hauptstudium»).

### Universität Lausanne

Das erste Studienjahr (Propädeutikum) besteht aus drei Disziplinen mit je 20 ECTS. Eine dieser Disziplinen kann ausserhalb der Fakultät gewählt werden. Nach dem Grundstudium werden zwei der drei Disziplinen mit je 50 ECTS beibehalten; hinzu kommt ein Wahlprogramm à 20 ECTS. Im Master gibt es zwei Arten der Fächerkombination: Im *monodisziplinären Modell* wird nur ein Fach (Hauptfach mit Masterarbeit) plus das Verstärkungsprogramm belegt (als Erweiterung des gewählten Faches). Im *bi-disziplinären Modell* (Zweifach-Modell) werden zwei Fächer studiert: eines als Hauptfach (mit Masterarbeit), das andere als Nebenfach.

### Universität Luzern

In Luzern gibt es keinen Lehrstuhl für Antike und Alte Geschichte. Geschichte kann auch im Rahmen des integrierten Studiengangs *Kulturwissenschaften* studiert werden (Geschichte als Major).

### Universitäten Luzern und Neuenburg

Die beiden Universitäten bieten zusammen den zweisprachigen Joint Master *Geschichte bilingue* an. Er sieht je ein Studienjahr in Neuenburg und in Luzern vor.

### Universität Zürich

Lateinkenntnisse werden gemäss Studienordnung vorausgesetzt. Feh-

len diese, müssen sie im Rahmen des Basisstudiums (erstes Studienjahr) erworben werden, z.B. über das Sprachenzentrum der Universität Zürich und der ETHZ. Von der Lateinpflcht ausgenommen ist das Bachelorstudienfach *Geschichte der Neuzeit* (60 ECTS). Mehr Informationen unter: [www.phil.uzh.ch](http://www.phil.uzh.ch) > Student Services > Latein und Griechisch.

Die Universität Zürich bietet eine sehr grosse Auswahl an Minors an, die mit Geschichte kombiniert werden können.

### Fernuni Schweiz

*Historical Sciences* befasst sich mit zeitgenössischen Gesellschaften (19. und 20. Jahrhundert) und verbindet Ansätze der Kultur-, Sozial-, Politik- und Wirtschaftsgeschichte. Das Teilzeitstudium dauert neun Semester (4,5 Jahre) und wird berufsbegleitend absolviert. Präsenzveranstaltungen finden an einzelnen Samstagen pro Semester statt. Werden 60 Prozent auf Deutsch und 40 Prozent auf Französisch belegt, erhält man einen Bachelorabschluss mit dem Zusatz «zweisprachig». Die Studienkosten sind höher als an anderen Hochschulen.

### Quellen

Informationen der Hochschulinstitute

## VERWANDTE STUDIENFÄCHER

Die nebenstehenden «Perspektiven»-Hefte gehen auf verwandte Studienrichtungen ein, die sich ebenfalls mit historischen Fragestellungen befassen oder aber thematische oder methodische Berührungspunkte zur Geschichtswissenschaft aufweisen.

Informationen dazu finden Sie auf [www.perspektiven.sdbb.ch](http://www.perspektiven.sdbb.ch) sowie auf [www.berufsberatung.ch/studiengebiete](http://www.berufsberatung.ch/studiengebiete).

### «PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Altertumswissenschaften
Asienwissenschaften und Orientalistik
Ethnologie, Kulturanthropologie
Kunstgeschichte
Medien und Information
Slavistik, Osteuropa-Studien
Theologie, Religionswissenschaft
Unterricht Mittel- und Berufsfachschulen

## ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Zu vielen Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Über berufliche Grundbildungen und Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die «Berufsinformationfaltblätter» und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Die Medien sind in den Berufsinformationszentren (BIZ) ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch).

Bei der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss, mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege ([www.adressen.sdbb.ch](http://www.adressen.sdbb.ch)).

Nebenstehend einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium:

### AUSBILDUNGEN

Buchhändler/in EFZ
Fachmann/-frau Information und Dokumentation EFZ
Journalist/in
Kommunikationsfachmann/-fachfrau BP
Korrektor/in BP



Die berufliche Grundbildung Fachfrau/Fachmann Information und Dokumentation EFZ wäre eine Ausbildungsmöglichkeit für an Quellen und Texten interessierte Mittelschüler und Mittelschülerinnen, die nicht studieren möchten.



# KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)



[www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)



## ANMELDUNG ZUM STUDIUM

### Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrigende im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch) wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

### Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

### Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

**AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS** › s. Zulassung zum Bachelor

**AUSLANDSSEMESTER** › s. Mobilität

## BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

### BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

## DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

## EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

## FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

### Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

### Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

### Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

### Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

## HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

### HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

### TYPISCH UNIVERSITÄT

In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität

Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen

Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau

Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert

Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen

Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen

Master als Regelabschluss

Lernkontrollen am Semesterende

Studium als Vollzeitstudium konzipiert

### TYPISCH FACHHOCHSCHULE

In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität

Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen

Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen

Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten

Studium im Klassenverband

Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich

Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)

Lernkontrollen laufend während des Semesters

Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

## KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

## MASTER

### Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

*Spezialisierte Master* sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

*Joint Master* sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

### Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

### MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 52). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



### MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas. Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

### MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

### PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

### STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

### STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es zum Beispiel in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

*Ergänzungsfächer* bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

### STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

### STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

### STUDIERN IM AUSLAND

› s. Mobilität

## TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

### Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber in der Regel zu einer Studienzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

### Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

### Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

### Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

## ZULASSUNG ZUM BACHELOR

### Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

### Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (zum Beispiel ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

### Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

### Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

## ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



## PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Porträts berichten Studierende verschiedener Hochschulen, wie sie Studium und Studienalltag erleben.

### CHIARA MERHI

Geschichte, Bachelor,  
Universität Bern

### MICHELLE SCHATZMANN

Geschichte und Philosophie,  
Bachelor,  
Universität Luzern

### HANNA ENGELHART

Zeitgeschichte, Master,  
Universität Freiburg

### BRUNO HUNN

Europäische Geschichte in  
globaler Perspektive, Master,  
Universität Basel



Chiara Merhi, Geschichte, Bachelorstudium, 7. Semester, Universität Bern

## «GESCHICHTE IST EIN WICHTIGER TEIL UNSERER EXISTENZ»

Chiara Merhi (27) macht ein Monofachstudium in Geschichte. Für ihre Bachelorarbeit hat sie sich mit den Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen (FSZM) der Schweiz befasst. Später möchte sie weiterhin in der historischen Forschung tätig sein. Ihr Studium beschreibt sie als vielfältig, personalisiert, schwerpunktorientiert.

Chiara Merhi fehlen nur wenige Kreditpunkte zum Bachelorabschluss. Deshalb kann sie ab dem kommenden Semester bereits Lehrveranstaltungen aus dem Master vorziehen und wird Gender Studies als Minor ergänzen.

### STUDIENWAHL

«Zwei Sachen haben mir geholfen: der Austausch mit älteren Studierenden und vor allem das Ausprobieren. Ich bin zu Vorlesungen gegangen, um mir so einen groben Eindruck zu verschaf-

fen. Das Ausprobieren würde ich daher als wichtigsten Tipp mitgeben: Habt keine Angst, echte Vorlesungen zu besuchen oder später gar ein Semester zur ‹Orientierung› zu studieren und Kurse anderer Fächer zu besuchen. Das hilft herauszufinden, was einem wirklich Spass macht. Ich empfehle zudem, an die Infotage der verschiedenen Hochschulen zu gehen. Dort sind auch ältere Studierende vor Ort und es ist eine tolle Gelegenheit, ihnen direkt Fragen stellen zu können.

Geschichte war mir schon immer wichtig. Ich habe eine grosse historische Neugier und mir Fragen gestellt wie: Warum wissen wir über einzelne Ereignisse, Kriege und Kulturen mehr und über andere weniger? Wie war das damals? Wie lebten Menschen im Jahr X? Geschichte zu studieren, bedeutet für mich, solche Fragen beantworten und Wissen darüber vermitteln zu können. Mir ist wichtig, zu zeigen, dass historisches Wissen ein bedeutender Teil unserer Existenz ist.

Ursprünglich studierte ich Geschichte und Französische Sprach- und Literaturwissenschaft an der Uni Zürich. Ich konnte das Studium aber nicht wie gewünscht fortsetzen und wechselte nach zwei Jahren an die Universität Bern. Damit erfüllte ich mir den Traum, Geschichte als Monofach zu studieren – eine Besonderheit der Universität Bern.

#### **STUDIENALLTAG**

Es braucht Neugier und Interesse für verschiedenste Themen des Alltags und der Menschheit generell; z.B. für Politik, Recht, Sprachen, Geschlechtstheorien, Kunst, fremde Kulturen, Philosophie, Medizin oder Umwelt. Man muss viel und gerne lesen, auch in anderen Sprachen, und schreiben. Dafür ist Selbstdisziplin nötig. Spezifische Vorkenntnisse dagegen werden nicht verlangt.

Eine falsche Vorstellung ist, dass ein Geschichtsstudium sinnlos sei oder wir vor allem in alten Büchern stöbern. Das stimmt so nicht. Wir befassen uns ebenso mit vielen sehr aktuellen Beiträgen. Am Anfang überfordert das Studium manchmal, da im Vergleich zum Gymi vieles kompliziert ist und viele Sachen

neu scheinen. Den Stundenplan muss man sich selber erstellen; das ist am Anfang nicht so einfach. Hilfreich ist, sich mit älteren Studis auszutauschen und sich Hilfe bei der Studienberatung zu holen. Wenn ich zu viele Lehrveranstaltungen belege und zu wenig Zeit für die Vorbereitung der Texte und für das Schreiben von Arbeiten einplane, empfinde ich das Studium als anstrengend. Deshalb besuche ich lieber weniger Kurse und bereite mich besser auf die einzelnen Inhalte vor, als ‹vollgestopfte› Semester zu planen, die am Ende wenig lehrreich sind.

Mir gefällt das Studium sehr gut. Der Kontakt zu den Mitstudierenden ist schön und man findet rasch neue Freunde. Der Kontakt zu den Dozierenden ist von Uni zu Uni unterschiedlich. An der Uni Bern ist er sehr nah und familiär. Sie sind hilfsbereit und freundlich und wir werden gut betreut. Das ist mir wichtig. Auch die Fachschaft für Geschichte und meine dortige Vorstandsarbeit spielen eine grosse Rolle in meinem Studienalltag.

#### **SCHWERPUNKTE UND LIEBLINGSDISZIPLIN**

An der Universität Bern wird im Bachelor nach den Schwerpunkten Geschichte vor oder nach 1800 unterteilt. Im Grundstudium wurden in Proseminaren, Lektüre- und Quellenkursen die Grundlagen gelehrt. Man erlernt den ‹Handwerkskasten›, die historische Methodik, und wendet diese auf Quellen und alle anderen schriftlichen oder bildlichen Geschichtszeugnisse an. Am Anfang spielen die Theorien eine wichtige Rolle, da sie der Schlüssel zum Verständnis historischer Phänomene sind. Ab dem dritten Semester ist es je nach Schwerpunkt möglich, Vorlesungen und Seminare gemäss persönlichen Interessen zu besuchen. Das Studium ist sehr interdisziplinär; es stehen fast unbegrenzte und fachübergreifende Themen zur Wahl. Für mich ist es ein sehr augenöffnendes Fach, da man so viel über verschiedenste Disziplinen lernt wie z.B. Recht, Wirtschaft, Politik, Sozialstaat, Medizin, Psychologie, Soziologie, Kunst, Philosophie und auch Religion. In Seminaren diskutieren wir im Ple-

num die zuvor gelesenen Texte und Quellen aller Art, stellen die Thesen der Autorinnen und Autoren in Frage und versuchen, historische Ereignisse aus verschiedenen Perspektiven zu analysieren, um wichtige Erkenntnisse daraus zu ziehen.

Im Master können wir aus mehreren Epochen zwei auswählen: Alte Geschichte, Mittelalter, Frühe Neuzeit, Ältere Schweizergeschichte, Neuere Schweizergeschichte, Neueste Geschichte oder Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte. Ich verfolge den Schwerpunkt Allgemeine Neuere und Neueste Schweizergeschichte. Dabei sind Medizingeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie Sozialgeschichte der Schweiz meine Lieblingsdisziplinen.

#### **FÜRSORGERISCHE ZWANGSMASSNAHMEN**

In meiner letzten Seminararbeit untersuchte ich die Heimplatzierung von jungen Mädchen im Kanton Bern zwischen 1938 und 1959. Die Thematik reiht sich in die historische Aufarbeitung des Phänomens der Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen ein, welche in der Schweiz bis zum Jahr 1981 durchgeführt worden sind. Dank knapp 80 persönlichen Archivdossiers eines Berner Mädchenheims konnte ich feststellen, dass Mädchen bereits im vorpubertären Alter mit sexistischen und sehr negativ konnotierten Begriffen definiert wurden und dementsprechend physisch und psychisch bestraft worden sind und schliesslich in Heimen ‹nacherzogen› wurden.

Das Thema meiner Bachelorarbeit sind auch die FSZM, jedoch beschäftigte ich mich mit Archivakten von straffälligen Jugendlichen und Mädchen aus dem Kanton Tessin zwischen 1945 und 1955, was noch kaum erforscht ist. Diese zwei Forschungsarbeiten zählen zu meinen bisherigen Highlights und waren sehr lehrreich für mich: Ich konnte in Archiven echte Quellenarbeit betreiben.

#### **AUSTAUSCHSEMESTER UND BERUFSZIELE**

Im kommenden Herbstsemester werde ich ein Auslandsemester an der Goethe-

Universität in Frankfurt am Main verbringen. Ich möchte meine eigene «comfort zone» verlassen, um einen neuen Blickwinkel aufs Studium zu gewinnen. Ich möchte neue Ansätze kennenlernen und erfahren, wie in Deutschland Geschichte gelehrt wird und welche Themen dort präsent sind und warum.

Ab dem Masterstudium will ich nebenher arbeiten, um meinen Einstieg in die Arbeitswelt vorzubereiten. Erste Arbeitserfahrung konnte ich während sechs Monaten in der ETH-Bibliothek im Projekt E-Periodica sammeln. Nach dem Studium möchte ich gerne weiterhin an einer Universität tätig sein: eine Doktorarbeit verfassen, Studierende im Studium und bei deren Arbeiten betreuen und selbst weiterhin zu historischen Themen forschen.»



**Michelle Schatzmann**, Geschichte und Philosophie, Bachelorstudium, 5. Semester, Universität Luzern

## «WIR SCHLIESSEN LÜCKEN IM WISSEN ÜBER DIE VERGANGENHEIT»

**Michelle Schatzmann (22) studiert Geschichte im Hauptfach mit Philosophie im Nebenfach. Sie interessiert sich speziell für Frauengeschichte und das indigene Nordamerika. Die Studienwahlentscheidung fiel ihr nicht leicht, sie vertraute am Ende auf ihr Bauchgefühl. Ihr Studium beschreibt sie als bereichernd, stimulierend und vielseitig.**

«Die inhaltliche Vielfalt macht das Studium für mich so spannend. Ich bin immer wieder überrascht, was ich alles Neues lernen kann.

### FALSCHER VORSTELLUNGEN

Das grösste Missverständnis ist die

Idee, man würde im Studium mit den ersten Menschen der Steinzeit beginnen und sich dann chronologisch durch Jahreszahlen und historische Ereignisse ackern. Das Studium setzt zwar epochale Schwerpunkte, ist aber keineswegs chronologisch aufgebaut. Es

### Porträt

Nora Kehlstadt

geht nicht darum, sich schlichtes Faktenwissen anzueignen und auswendig zu wissen, wann was geschehen ist. Ich habe z.B. keine Ahnung, an welchem exakten Datum die Französische Revolution ausgebrochen ist, wer und in welcher Reihenfolge die ersten US-amerikanischen Präsidenten waren, oder wann und mit wie viel Mann Hitlers Streitmacht in Polen eingefallen ist. Vielmehr lerne ich jene Gegebenheiten und Zusammenhänge herauszuarbeiten, die noch im Dunkeln liegen.

Wir lernen, widersprüchliche Informationen kritisch auszuwerten und vernetzte Schlussfolgerungen zu ziehen. Jahreszahlen und wichtige Namen oder Orte sind lediglich Anhaltspunkte für Erklärungsmodelle. Wir lernen ein kritisches Auge gegenüber Quellen und Hören-Sagen-Fakten zu entwickeln. Dafür braucht es Neugier und Freude daran, sich in ein Themengebiet, einen Zeitraum oder ganz allgemein in die Facetten des Menschen und sein Schaffen in der Vergangenheit zu vertiefen. Im Zentrum steht das Lesen. Wenn man nicht gerne liest, sollte man gut prüfen, ob ein Geschichtsstudium das Richtige ist.

#### VIELE KLEINE INSELN

Es gab drei obligatorische Einführungsveranstaltungen: Einführung ins Mittelalter, Einführung in die Neuzeit und Einführung in die Methoden der historischen Quellenarbeit. Alles andere steht uns frei. Das Studium erscheint inhaltlich relativ willkürlich. Das liegt daran, dass die Inhalte fast gänzlich von den Interessen und Forschungsschwerpunkten der Dozierenden abhängen.

Das Studium gleicht einer Sammlung vieler kleiner Inseln zu je eigenen Themenbereichen. Das kann eine Zeitepoche, eine räumliche Eingrenzung, ein globales Phänomen oder auch eine Erfindung sein. Unterwegs stoppt man bei einzelnen Inseln und vertieft sich für eine Weile ins Thema, bis man weiterzieht und sich einem anderen Thema widmet. Die chronologische Reihenfolge spielt keine Rolle. Die Lehrveranstaltungen sind thematisch meist bunt durchmischt und nicht auf eine

einzelne Epoche bezogen. Vielmehr erarbeiten wir uns anhand der Lehrveranstaltungen grössere Zusammenhänge oder Strukturen.

Beispielsweise besuchte ich eine Vorlesung darüber, wie Nationalismus in der europäischen Welt entstanden ist, oder ein Seminar, in dem wir Augenzeugenberichte von den ersten weissen Menschen in den beiden Amerikas untersuchten und dabei ergründeten, warum sie indigene Menschen in ihren Berichten oft als Kannibalen bezeichneten. In einem anderen Seminar lernete ich verschiedene weibliche Herrscherinnen der frühen Neuzeit und ihre speziellen Umstände als Frau in einer Machtposition kennen. Innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät dürfen wir zudem Veranstaltungen anderer Studienfächer belegen. Ich habe mehrere Veranstaltungen der Religions- bzw. Kulturwissenschaft absolviert.

Das Wissen müssen wir uns viel selbstständiger aneignen als in der Schule. Wir erhalten z.B. in einem Seminar zum Semesteranfang eine Lektüreliste, die wir bearbeiten müssen. Im Seminar selbst diskutieren wir dann die im Voraus gelesenen Texte. Neben dem Lesen oder oftmals eher dem Entziffern von Verträgen, Briefen oder Tagebüchern verbringt man viel Zeit damit, sich mithilfe von Sekundär- und Forschungsliteratur einen Sinn aus solchen Primärquellen zu machen. Das Studium lehrt uns die Fähigkeit, Dokumente, Fotos, Objekte und andere Quellen in einem historischen Kontext zu verorten, vernetzt zu denken und einen kritischen Blick auf solche Primärquellen zu entwickeln, um epochale Strukturen, Ereignisse und Gegebenheiten mit menschlichen Motiven, Gefühlen, Gedanken und ihrer Umwelt verknüpfen zu können. Ziel ist es, zu einer (neuen) kohärenten Interpretation zu gelangen, die Lücken im Wissen über unsere Vergangenheit schliesst oder bereits bestehendes Wissen ergänzen oder gar korrigieren kann.

Unser Wissen wird in Form von Seminararbeiten geprüft. Dabei geht es um die Anwendung geschichtswissenschaftlicher Methoden, die man zum

Schreiben solcher Arbeit benötigt. Wir müssen die Arbeit innerhalb der Seminarthematik schreiben, wählen Thema und Fragestellung jedoch selbst. Solche Arbeiten umfassen etwa 20 Seiten, und der Arbeitsaufwand scheint gross, ist für mich aber in den Semesterferien gut machbar. Die erste kleinere Forschungsarbeit, wo auch praktisches Wissen wie etwa Quellenanalyse angewendet oder Archivbesuche gemacht werden sollen, ist die Bachelorarbeit.

#### JUNGE UNIVERSITÄT

Ich selbst interessiere mich stark für die Frauengeschichte und ebenso für das indigene Nordamerika und dessen Zerstörung durch die (anglo-)europäische Invasion. Zu dieser Thematik mache ich gerade meine Bachelorarbeit. Ich schreibe über Mari Sandoz und ihren Blick auf den amerikanischen Westen. Sie hat von 1896 bis 1966 in den USA gelebt und war Tochter von zwei Schweizer Frontier-Siedlern. Bekannt wurde sie durch ihre literarischen Werke, die einen wertvollen historischen Beitrag leisteten. Als weisse Siedlertochter in einer Kultur, die im Begriff war, die indigenen Nationen Nordamerikas völlig auszulöschen, war sie eine Ausnahme. Sie interessierte sich für die indigenen Nationen ihrer Heimat Nebraska und setzte sich für deren Rechte ein.

In Luzern gibt es keinen Lehrstuhl für Antike und Alte Geschichte, deshalb fangen die Themen der Lehrveranstaltungen zeitlich gesehen ab der frühen Neuzeit an. Das Lehrangebot ist im Vergleich zu anderen Unis eher klein, aber dennoch vielfältig. Die Forschungsschwerpunkte unserer Dozierenden reichen von der Geschichte der Schweizer Berge über europäischen Faschismus, Nationalismus und Mittelaltermythen bis hin zu Fotografie und Film als historische Quellen der Neuzeit. Jedes Semester lädt die Uni ausserdem Gastdozierende, oft auch aus dem Ausland, mit weiteren Schwerpunkten ein.

Ich habe mich aus zwei Gründen für die Uni Luzern entschieden: Einmal ist sie nicht weit von meinem Wohnort entfernt. Zudem ist sie erst gut zwei



Jahrzehnte alt und deshalb eher klein. Alle Fakultäten der Uni befinden sich in einem Gebäude.

#### HIGHLIGHTS, BAUCHGEFÜHL UND NEBENJOBS

Für mich ist es immer ein Highlight, wenn das alltägliche Geschichtsverständnis entkräftet wird und sich Annahmen als falsch oder als Mythos entpuppen. Spannend war z.B. zu erfahren, dass die meisten Kleriker im Mittelalter tätowiert waren. Da ändert sich schlagartig das Bild eines mittelalterlichen Priesters in meinem Kopf. Wenn ich mit solchen historischen Fakten wiederum andere Menschen überraschen kann, macht mir das Spass.

Mir fiel es nicht leicht, mich für ein Geschichtsstudium zu entscheiden. Zum einen, weil sich kein direkter beruflicher Werdegang ableiten lässt wie bei Medizin oder Jus, zum anderen interessierten mich sehr viele verschiedene Studienrichtungen. Auch solche, die das Bedürfnis nach einem klaren Berufsweg wohl eher erfüllt hätten. Nichtsdestotrotz entschied ich mich für Geschichte. Das war weniger eine Kopf- denn eine Bauchentscheidung. Ich merkte schnell, dass mich das Studium packt und bin sehr froh, habe ich damals auf meinen Bauch gehört.

Mein Ziel ist es zu doktorieren, weil ich die Arbeit mit historischen Themen liebe und gerne in die Forschung gehen möchte. Ich kann mir aber auch vorstellen, eine Stelle in einem Museum anzunehmen.»



Hanna Engelhart, Zeitgeschichte, Masterstudium, 4. Semester, Universität Freiburg

## «ES MACHT SPASS, HISTORISCHE ZUSAMMENHÄNGE ZU ERARBEITEN»

**Hanna Engelhart (25) studiert Zeitgeschichte und interessiert sich für soziale, gesellschaftliche und politische Themen sowie für historische Ereignisse und Themen seit der Französischen Revolution. Ihr Studium beschreibt sie als politisch, textintensiv, frei gestaltbar.**

Im Bachelor hat Hanna Engelhart Sozialpolitik im Hauptfach und Zeitgeschichte im Nebenfach studiert. Im Masterstudium macht sie parallel ein «optionales Studium» und besucht Bachelorkurse in Rechtswissenschaft.

#### GESELLSCHAFTSPOLITISCHES INTERESSE

«Da ich mich hauptsächlich für Themen nach der Französischen Revolution interessierte, fiel meine Wahl auf die Universität Freiburg. Es ist die einzige Uni der Schweiz, die Zeitge-

schichte als eigenes Bachelorfach anbietet.

Ein Thema aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und historisch einordnen zu können, ist für mich sehr spannend. Es macht mir Spass, Zusammenhänge zu erarbeiten und diese historisch zu begründen. In der Schule ging es in erster Linie darum, Wissen über ein Thema und eine grobe Vorstellung von den Zusammenhängen zwischen klassischen Zeitereignissen zu erlangen. Im Studium erhalte ich eine viel breitere Perspektive. Neben den geschichtswissenschaftlichen Theorien und Methoden lernen wir, ein historisches Thema selbstständig anhand einer Fragestellung zu erarbeiten.

Zudem beschäftigen wir uns kritisch damit, welche Rolle Geschichte heute spielt oder wie geschichtliche Ereignisse im öffentlichen Raum dargestellt werden. Jahreszahlen lernt man eher beiläufig; ich muss solche nicht mehr aktiv lernen, etwa für Prüfungen. Dagegen ist allgemeines und breites Interesse an sozialen, gesellschaftlichen und politischen Themen wichtig für das Studium in Zeitgeschichte. Auch darf man Lese- und Schreibarbeit nicht scheuen, wie allgemein für ein Geschichtsstudium. Neugierde, analytisches Denken und Hartnäckigkeit bei Recherchearbeiten sind ebenfalls wichtig.

Neben dem Studium bin ich in sozialpolitischen Bewegungen aktiv. Das ist mir wichtig, weil ich so den Bezug zur Praxis nicht verliere, neben der Theorie des Studiums; und ich kann für das jeweils andere viel mitnehmen.

#### STUDIUM KONKRET

Die Studieninhalte haben einen Bezug zu Themen des 19. oder 20. Jahrhunderts und orientieren sich oft an ganz aktuellen Fragestellungen. So habe ich z.B. die Vorlesung «Geschichte und Gegenwart der Gleichberechtigung und des Feminismus» oder ein Seminar zum Thema Streik besucht.

Im Master liegt der Fokus auf Public History, also der Darstellung von Geschichte im öffentlichen Raum. Es gibt interaktive Vorlesungen sowie die Möglichkeit, Praktika zu machen und

an Exkursionen oder Werkstätten teilzunehmen. Ziel des Studiums ist es, der Gegenwartsanalyse eine historische Dimension zu geben. Inhaltlich stehen dabei die Schweiz und Europa im Vordergrund mit Themen wie politische Systeme, Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, Rechtsradikalismus, Religion und Konfession, Migration, Minderheiten sowie Frauen- und Geschlechtergeschichte. Meine letzte schriftliche Arbeit handelte von der Familie Escher und ihrer Verbindung zur Sklaverei im kolonialen Kontext.

Es gibt Modulvorgaben, allerdings ist man beim Zusammenstellen des Stundenplanes extrem frei und kann zwischen vielen verschiedenen Themen auswählen. Mir gefällt, dass ich dadurch die Möglichkeit habe, mich mit

---

*«Mir gefällt, dass ich die Möglichkeit habe, mich mit einem inhaltlichen Schwerpunkt, der mich besonders interessiert, über längere Zeit vertieft auseinanderzusetzen.»*

---

einem inhaltlichen Schwerpunkt, der mich besonders interessiert, über längere Zeit vertieft auseinanderzusetzen. Ich kann selbst entscheiden, wie intensiv ich mein Studium plane und selbst bestimmen, wie viel Zeit ich neben dem Studium habe. Während des Semesters investiere ich hauptsächlich Zeit in das Lesen von Texten, die Grundlage von Seminaren oder Vorlesungen sind. Pro Woche gibt es für ein Seminar meist einen oder zwei Texte, wofür ich etwa eine bis zwei Stunden benötige.

In den Semesterferien schreibe ich meine schriftlichen Arbeiten. Ich geniesse die grosse Freiheit bei deren Themenwahl und mir gefällt, dass ich selbstständig recherchieren kann und grosser Wert auf die Argumentation gelegt wird. Etwas frustrierend für mich ist manchmal, dass es keine Aufgaben nach dem Prinzip richtig-falsch zu lösen gibt, wie beispielweise in der Mathematik oder Statistik.

Wir sind eher ein kleiner Studiengang mit familiärer Atmosphäre; Kontakte lassen sich einfach knüpfen. Auch der Kontakt zu den Dozierenden ist sehr umgänglich. Nach dem ersten Studienjahr kennen viele von ihnen bereits unsere Namen.

#### VIelfältige Tätigkeitsfelder

Im Studium erlernt man keinen Beruf als solchen, es qualifiziert aber für vielfältige Tätigkeitsfelder. Ich arbeite etwa 20 Prozent als Research Assistant bei einem NSF-Projekt der UZH im Bereich Demokratieforschung und bin im Stundenlohn an der Universität Freiburg für das Erstellen einer statistischen Kundenbefragung der Schweizerischen Multiple Sklerose Gesellschaft zuständig. Nebenbei arbeite ich seit gut drei Jahren an den Wochenenden mehr oder weniger regelmässig hinter einer Bar. Vor einiger Zeit habe ich zudem ein Praktikum beim «Tages-Anzeiger» gemacht. Dieses und meine aktuelle Tätigkeit als Hilfsassistentin haben inhaltlich sicherlich einen direkten Bezug zum Studium. Wo ich nach Studienabschluss beruflich hin möchte, ist noch offen.»

---

Porträt  
Nora Kehlstadt



**Bruno Hunn**, Europäische Geschichte in globaler Perspektive, Masterstudium, 3. Semester, Universität Basel

## «MAN LERNT SO VIEL MEHR ALS BLOSS GESCHICHTE»

**Bruno Hunn (30) macht nach einem Pädagogikstudium ein Zweitstudium in Geschichte. Ihn reizen die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart sowie die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen, die ihm der spezialisierte Masterstudiengang bietet. Sein Studium beschreibt er als spannend, persönlichkeitsprägend, zukunftsweisend.**

Bruno Hunn gefällt die objektive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und die Möglichkeit, sich gleichzeitig mit aktuellen gesellschaftlichen, ökonomischen sowie politischen Ent-

wicklungen, Entscheidungen und Konstellationen zu beschäftigen.

### INHALTLICHER FOKUS

«Das Studium hält die Möglichkeit be-

reit, den Antworten auf die grossen Fragen der Menschen auf die Schliche zu kommen: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir? Die Auseinandersetzung mit Geschichte ist immer auch eine mit der Gegenwart. Einer meiner Professoren sagte einmal: «Geschichte ist ein vorwärts gerichteter Rückspiegel».

Obwohl ich alle Epochen liebe, konzentriere ich mich aus pragmatischer Überlegung auf die Moderne Geschichte. Mein Hauptaugenmerk liegt auf der globalen Entwicklung des Kapitalismus sowie des Rohstoffhandels. Zum einen möchte ich das System einer kapitalistisch organisierten Gesellschaft verstehen, weil sich dieses System global und gar in kommunistische Staaten ausgebreitet hat. Es geht mir dabei aber nicht um eine moralische Bewertung des Systems. Richtig und Falsch, Gut und Böse sind für mich eher theologische oder juristische Begriffe, keine historischen.

Zum anderen war mir vor der Konzernverantwortungsinitiative nicht klar, dass ca. 25 Prozent aller weltweit gehandelten Rohstoffe in der Schweiz gehandelt werden und der Firmennamen «Glencore» war mir völlig unbekannt. Ich begann, mich für den Rohstoffhandel zu interessieren. Die Schweiz wird gemeinhin ja eher mit Schoggi und Banken verbunden als mit Rohstoffen.

Das Studium fördert interdisziplinäre Arbeit. Ein Themengebiet wie z.B. der Erste Weltkrieg kann nur adäquat dargestellt werden, wenn soziologische, ökonomische, politische und ereignisgeschichtliche Begebenheiten einbezogen werden. Diese Vernetzung kann mühevoll sein, da man sich Kenntnisse in fremden Themengebieten aneignen muss. Gleichzeitig lernt man durch den Einblick in andere Disziplinen so viel mehr als bloss Geschichte. Ich halte es gar für möglich, durch eine Fokussierung z.B. auf Technologiesgeschichte Physik und Mathematik ins Geschichtsstudium einbeziehen zu können.

### HIGHLIGHTS UND AUSLAND

In meiner letzten Seminararbeit befasste ich mich mit dem Beginn der

Italienischen Kriege am Ende des 15. Jahrhunderts und versuchte darzulegen, dass diese nicht 1494 mit dem Einfall der Franzosen in Italien, sondern schon 1476 mit der Ermordung des damaligen Mailänder Herzogs Galeazzo Maria Sforza begannen.

Auf Veranstaltungsseite waren drei besonders prägend für mich: Das Proseminar «A World of Invisibles: die Entstehung einer globalen Finanzindustrie (19./20. Jh.)», das Seminar «Transformationen des Frühkapitalismus: Kaufleute, Fabrikanten, Banquiers» sowie die von der Soziologie durchgeführte Vorlesungsreihe «Kapitalismus und Kapitalismuskritik». Allen gemeinsam ist ihr globalhistorischer Approach. Unheimlich spannend an der Vortragsreihe war, dass ein spezifisches Thema von etwa 14 Forschenden aus der Perspektive ihres jeweiligen Forschungsgebiets beleuchtet wurde.

Ein Highlight ist auch mein Austauschjahr an der University Warwick in England, das ich gerade absolviere. Das Studienangebot in Warwick ergänzt meine Studien in Basel und ich kann meine Leistungen anrechnen lassen. Reisen bildet, sagt man. Das ist auch meine Grundmotivation. Ich wollte Teil einer anderen Gesellschaft werden, um deren Kultur zu durchdringen und einen Perspektivenwechsel im Lernen und Lehren zu erfahren. Ein Austauschsemester ist dafür ideal und ist akademische und persönliche Weiterbildung zugleich. Unschätzbar wertvoll sind auch die neuen Freundschaften mit Menschen aus aller Welt, die ich schliessen kann.

#### FLEXIBLE STRUKTUR UND LEISTUNGSNACHWEISE

Das Studium lehrt sehr rasch das Kernhandwerk des Historikers: die Arbeit mit Quellen. Danach kommt man schnell ins eigene Forschen. Im Vergleich zur Schule bietet das Studium Zeit, sich vertieft mit einer Thematik auseinanderzusetzen. Übersichtswissen und Jahreszahlen sind hilfreich, um zu wissen, was einen interessiert und so direkt eintauchen zu können, anstatt sich erst Grundlagenwissen aneignen zu müssen. Zu Be-

ginn stellt der Studienplan sicher, dass man sich mit allen historischen Epochen befasst. Danach ist es durch den enorm flexibel gestalteten Studienaufbau aber möglich, sich auf ein Gebiet zu fokussieren. Welche Veranstaltungen innerhalb der vorgegebenen Themenbereiche gewählt werden, steht uns frei.

Der Diskussion wird im Studium grosser Stellenwert eingeräumt. Durch Lektüre erarbeiten wir uns die Inhalte selbstständig, um diese dann im Seminar zu vertiefen und zu erweitern. Eigene Weltbilder werden hinterfragt, neue können entdeckt werden, und gemeinsam finden wir Lösungsansätze, auf die man alleine nicht gekommen wäre, weil der argumentative Widerstand im Selbstgespräch sehr gering ist.

Das Geschichtsstudium ist lese- und schreibintensiv. Ein beliebtes Format für die zu erbringenden Leistungsnachweise sind Essays von zwei bis sechs Seiten. Ebenfalls gibt es klassische Multiple-Choice-Tests oder die Evaluation mündlicher Diskussionsbeiträge. Hilfreich ist, Synergien herzustellen, sich mit Kommilitonen zu vernetzen und Leistungsnachweise so früh wie möglich im Semester zu erledigen. Sonst kumuliert sich alles am Ende, wenn auch die Prüfungen stattfinden. Dann kommt man aus dem Ar-

beiten nicht mehr heraus. Teilt man sich die Arbeit gut ein und bleibt am Ball, ist es gar nicht so anstrengend. Neugierde für die Breite des Fachs, Hartnäckigkeit, Geduld und eine Vorliebe für das Schreiben und Lesen sind zentral. Viel elementarer ist jedoch die Fähigkeit, durch evidenzbasierte, sprich durch Quellen belegbare Erkenntnisse Zusammenhänge und Paradoxien zu erkennen oder herauszuarbeiten.

#### BERUFSTÄTIGKEIT

Als Familienvater ist es für mich wichtig, mein Studium inhaltlich so auszurichten, dass ich später damit Geld verdienen kann. Bis zum Antritt meines Auslandsaufenthalts arbeitete ich 10 Prozent als Religionslehrer und in den Semesterferien als Aushilfslehrer, was mir durch mein Erststudium und das Lehrdiplom möglich war. Kommen Sommer möchte ich ein Praktikum in einer Firma absolvieren, um Erfahrung in Richtung Berufswunsch zu sammeln. Mich würde es reizen, im Rohstoffhandel zu arbeiten und dort meine im Studium erlernten Fähigkeiten einzusetzen wie Zusammenhänge erkennen, Detailanalysen machen und Wirkungen von Handlungen abschätzen.»

#### Porträt

Nora Kehlstadt



Kapitalismus, Handel und speziell Rohstoffhandel (im Bild Aluminium) stehen im Fokus der geschichtlichen Studien von Bruno Hunn an der Universität Basel.

UNIVERSITÄT  
LUZERN

DEIN  
TALENT  
HAT  
ZUKUNFT.

MIT EINEM STUDIUM AN  
DER UNI LUZERN.

## STUDIERN AM HISTORISCHEN SEMINAR

Kleine Lerngruppen, persönlicher Kontakt – ein praxisorientiertes Studium, das auf Recherchieren, Bewerten und Schreiben fokussiert.

### STUDIENGÄNGE:

Geschichte im Haupt- oder Nebenfach (BA & MA)

Kulturwissenschaften mit Major Geschichte (BA & MA)

Master Geschichte bilingue in Kooperation mit der Université Neuchâtel

[WWW.UNILU.CH/HISTSEM](http://WWW.UNILU.CH/HISTSEM)

## Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Arbeitsheft (Art.-Nr. LI1-3068, CHF 5.–) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, als auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage: 5. unveränderte Auflage 2022  
Sprache: Deutsch  
Umfang: 76 Seiten  
Art.-Nr.: LI1-3022  
Preis: CHF 18.–

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB  
SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | [info@sdbb.ch](mailto:info@sdbb.ch) | [www.sdbb.ch](http://www.sdbb.ch)  
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | [vertrieb@sdbb.ch](mailto:vertrieb@sdbb.ch)



SDBB | CSFO

Online bestellen: [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch)

# WEITERBILDUNG



**Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.**

Direkt nach Studienabschluss ist meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich vorgängig herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

## FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. In einer

Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (*philosophiae doctor*).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

## BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *CAS (Certificate of Advanced Studies)* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies (DAS)* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies* (MAS). Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität

oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

*Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate* u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet *on the job* zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert. Weitere Infos:

[www.berufsberatung.ch/berufseinstieg](http://www.berufsberatung.ch/berufseinstieg)

#### KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbereich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend

Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Weitere Infos:

[www.berufsberatung.ch/studienkosten](http://www.berufsberatung.ch/studienkosten)

### BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM GESCHICHTSSTUDIUM

Ein Studium in Geschichte kann in vielfältige Tätigkeitsfelder führen. Berufsqualifizierende Weiterbildungen und Nachdiplomstudiengänge vertiefen Fachwissen und weisen für den Arbeitsmarkt benötigtes Sachverständnis aus; im Folgenden einige Beispiele.

#### Lehrdiplome

An den Pädagogischen Hochschulen (PH) kann das *Lehrdiplom für Maturitätsschulen* (Sekundarstufe II) sowie für *Berufsfachschulen* erworben werden. An das Fachstudium an der Universität können spezifische Fachanforderungen von Seiten PH bestehen. Nähere Informationen – auch zu Lehrdiplomen anderer Unterrichtsstufen – erteilen die Pädagogischen Hochschulen.

#### Museum und Kulturmanagement

– *Curating* (MAS), Zürcher Hochschule der Künste, [www.zhdk.ch](http://www.zhdk.ch)  
– *Museumsarbeit* (CAS), Fachhochschule Graubünden, [www.fhgr.ch](http://www.fhgr.ch)

– *Kulturmanagement* (MAS), Universität Basel, [www.kulturmanagement.philhist.unibas.ch](http://www.kulturmanagement.philhist.unibas.ch)

– *Kulturmarketing und Kulturvermittlung* (CAS), ZHAW, [www.zhaw.ch](http://www.zhaw.ch)

#### Archiv, Information und

##### Dokumentation, Bibliothek

– *Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft* (MAS),

Universität Bern und Lausanne, [www.archivwissenschaft.ch](http://www.archivwissenschaft.ch)

– *Bibliotheks- und Informationswissenschaft* (MAS/DAS/CAS), Universität Zürich, [www.biw.uzh.ch](http://www.biw.uzh.ch)

– *Information Sciences* (MAS), Fachhochschule Graubünden, [www.fhgr.ch](http://www.fhgr.ch)

#### Kommunikation, Medien, Journalismus

– *MAZ, die Schweizer Journalistenschule*: Verschiedene Berufsausbildungen, Kurse sowie Weiterbildungen, z.B. Fach-, Wissenschafts-,

Datenjournalismus, Redaktionsmanagement, Medienkommunikation und Auftrittskompetenz, u.v.m., [www.maz.ch](http://www.maz.ch)

– *Corporate Communication Management* (MAS), FHNW, [www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch)

– *Strategic and Corporate Communication* (CAS), HSLU, [www.hslu.ch](http://www.hslu.ch)

#### Diplomatischer Dienst und internationale Organisationen

– *Nachwuchsprogramme* beim Bund und bei internationalen Organisationen sowie Ausbildung Diplomatischer Dienst, [www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch)

– *Development and Cooperation* (MAS), ETH Zürich, [www.nadel.ethz.ch](http://www.nadel.ethz.ch)

#### Weiteres

– *Betriebswirtschaft für Nicht-Betriebswirtschaftler/innen* (CAS), FHNW, [www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch)

– *Public Management* (MAS), HSLU, [www.hslu.ch](http://www.hslu.ch)

# BERUF

49 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

52 BERUFSPORTRÄTS





# BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Die Berufsfelder nach einem Geschichtsstudium sind breit gefächert. Historikerinnen und Historiker arbeiten nach Studienabschluss beispielsweise in den Medien und in Verlagen, in Archiven, Museen, Bibliotheken, in der öffentlichen oder der Hochschulverwaltung, im Schulwesen oder in der Forschung und Lehre. Praktika und qualifizierte Nebenjobs sind zentral für einen erfolgreichen Berufseinstieg.

Viele stellen sich vor, dass die meisten Historikerinnen und Historiker eine Laufbahn als Lehrperson einschlagen. Zwar stellt das Schulwesen tatsächlich das grösste Tätigkeitsfeld für sie dar, jedoch ist nur rund ein Fünftel von ihnen später als Lehrperson tätig. Je etwa ein Drittel verbleiben an der Hochschule oder sind im privaten Dienstleistungssektor bzw. der öffentlichen Verwaltung beschäftigt. Auch der Bereich Information und Kultur zählt zu den Tätigkeitsbereichen von Historikerinnen und Historikern.

Da viele Berufspersonen später nicht mehr ihr ursprüngliches Studienfach nennen, sondern eher ihre Berufsfunktion, ist es nicht einfach, sich einen Eindruck von den unterschiedlichen Berufsmöglichkeiten von Historikerinnen und Geisteswissenschaftlern im Allgemeinen zu verschaffen. Historikerin bzw. Historiker ist kein definierter Beruf wie zum Beispiel Ärztin oder Anwalt und damit weniger greifbar. Die Suche nach möglichen Tätigkeitsfeldern ausserhalb des Lehrerberufs und passenden Stelleninseraten bedarf mehr Recherchearbeit und kann unter Umständen schwerfallen. Die eigene Laufbahnplanung wird zum kreativen Prozess: Es muss der eigene Weg gefunden werden.

## BERUFSFELDER

Für den Berufseinstieg ist es unerlässlich, sich den im Studium erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst zu sein: ein Thema selbstständig recherchieren, unterschiedliche Quellen interpretieren und kritisch hinterfragen, komplexe Sachverhalte verständlich darstellen, präsentieren und neue Fragestellungen ableiten. Ausserdem sind es sich Historiker und Historikerinnen gewohnt, systematisch und von Konzepten geleitet an Aufgaben heranzugehen. Solche Schlüsselqualifikationen sind in ganz unterschiedlichen Tätigkeiten gefragt und machen diese Fachleute auf dem Arbeitsmarkt vielfältig einsetzbar:

### Unterricht, Bildung

Als Lehrperson an einer Mittelschule werden die Grundlagen der Geschichte vermittelt, Semesterpläne sowie Unterrichtsmaterialien erstellt und Prüfungen korrigiert. Als Klassenlehrer oder Schulleiterin können zusätzlich beratende oder organisatorische Aufgaben übernommen werden.

Wer eine feste Anstellung als Lehrperson an einer Maturitätsschule anstrebt, muss das Lehrdiplom für die Sekundarstufe II erwerben.

Die Arbeitsmarktlage für Lehrpersonen an Maturitätsschulen ist je nach Kanton unterschiedlich. Im Vergleich mit anderen Schulfächern zählt Geschichte durch die hohen Absolventenzahlen eher zu den Schulfächern mit geringem Stellenangebot. Die Anstellungschancen verbessern sich, wenn weitere Schulfächer unterrichtet werden können. Es ist sinnvoll, schon während des Studiums Stellvertretungen, Entlastungs- und Freifachstunden wahrzunehmen, um den Berufseinstieg bestmöglich zu unterstützen.

Ausser an Maturitätsschulen (Sekundarstufe II) sind Historiker und Historikerinnen an Berufsfachschulen bzw. Gewerbeschulen (Allgemeinbildender Unterricht ABU) oder auf der Sekundarstufe I (mit mind. zwei Schulfächern) tätig. Weitere Möglichkeiten, Geschichte zu unterrichten, bieten Institutionen der Erwachsenenbildung.

### Forschung und Lehre

Im Bereich der Hochschulen sind nur wenige an einer Fachhochschule tätig, die meisten an einer Universität. Meist ist damit das Verfassen einer Dissertation verbunden. Als Assistentinnen und Assistenten recherchieren, analysieren und dokumentieren sie Quellenmaterial, sind neben ihrer Forschungsarbeit für die Betreuung von Studierenden mitverantwortlich, organisieren und leiten Seminare, geben Tutorien und betreuen und beurteilen Semester- und Abschlussarbeiten. Solche Assistenzstellen sind für gewöhnlich befristet.

Danach kann die akademische Laufbahn weiter verfolgt werden mit einer Stelle als Oberassistentin/Oberassistent bzw. dem Verfassen einer Habilitation. Aber auch ohne Habilitation besteht teilweise die Möglichkeit, projektbezogen und meist befristet als wissenschaftliche Mitarbeitende an der Hochschule zu bleiben. Im Bereich Hochschulen ist auch die Hochschulverwaltung ein möglicher Tätigkeitsbereich.

### Archive, Bibliotheken, Information

Arbeitsplätze ergeben sich bei staatlichen oder privaten Archiven, bei Universitäts-, Forschungs- und öffentlichen Bi-

bibliotheken, bei Dokumentations- und Informationsstellen von Hochschulen, Medienzentren, Verwaltungsabteilungen und Wirtschaftsunternehmen. Archivarinnen oder wissenschaftliche Bibliothekare pflegen, aktualisieren und digitalisieren Bestände. Die inhaltlichen Feinheiten hängen von Art, Grösse, Leistungsauftrag und Spezialisierung des Archivs (z.B. staatlich, privat) oder der Bibliothek (z.B. wissenschaftliche Bibliothek, öffentliche Bibliothek) ab.

Während in Archiven das Erfassen, Bewerten, Erschliessen und Aufbewahren von historisch wertvollem Archivgut – meist in Form amtlicher Akten und Urkunden sowie historischer Zeitzeugnisse – eine wichtige Rolle spielen, sind es in Informations- und Dokumentationsstellen aktuelle, branchenspezifische und zweckorientierte Informationen. Unterschiede bestehen in der Art des Sammelguts, aber ebenso in der Art der Aufbereitung und Vermittlung: Je nach Arbeitgeber müssen die Bestände der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden oder interne Zwecke erfüllen. In grösseren Unternehmen spricht man auch von Wissensmanagement, wo es nicht nur um Datenverwaltung und Informationsabläufe geht, sondern auch darum, wie der interne Wissenstransfer sichergestellt werden kann.

### Museen, Ausstellungen

Tätigkeiten in Museen bestehen in erster Linie im Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln. Kurator/innen kümmern sich um den Erhalt der Sammlungen und deren Ausbau. Sie entwickeln Konzepte für Ausstellungen, führen Recherchen durch, verhandeln mit Leihgebern, organisieren Transporte von Ausstellungsgut, regeln Versicherungsfragen, redigieren Ausstellungskataloge oder organisieren Veranstaltungen. Museumspädagoginnen/Kulturvermittler entwickeln und realisieren vermittelnde Angebote für verschiedene Publikumsgruppen. Sie planen und leiten Führungen, Workshops und sonstige Publikumsveranstaltungen, erstellen Informationsmaterialien, richten Ausstellungsstationen mit ver-



Unter Journalisten und Journalistinnen finden sich nicht selten auch Personen mit einem Geschichtsstudium.

schiedenen Aufgaben ein und ermöglichen es, in einen persönlichen Dialog mit den Ausstellungsobjekten zu treten.

### Medien, Journalismus

Die Arbeit von Medienschaffenden wie Journalisten und Journalistinnen kann je nach Medium, Unternehmensgrösse und Funktion unterschiedliche Schwerpunkte haben. Grundlegend bleibt das Recherchieren und Weiter-

geben von Informationen an ein bestimmtes Publikum bzw. das Erschliessen relevanter Information im Interesse der Öffentlichkeit. Es müssen verschiedene Quellen gesammelt, gewichtet und zusammengefasst werden. Für eine Laufbahn innerhalb der Medienbranche gilt es, möglichst früh durch Praktika oder freie Mitarbeit bei Tageszeitungen, (Online-)Magazinen und anderen Medien erste Arbeitserfahrung zu sammeln (z.B. mit Berichten über das Laientheater der Gemeinde, die Generalversammlung des Sportvereins oder über das örtliche Asylheim). Wer so ein vielseitiges Portfolio aufbaut und Methodenkompetenzen nachweist, erhöht die Chancen auf ein regelmässiges Einkommen z.B. als freie Journalistin oder als angestellter Redaktor. Der Berufsalltag ist aber weitaus weniger spektakulär als vielfach vermutet und beinhaltet viel Schreibtischarbeit und Termindruck. Auch bei Radio und Fernsehen können Historiker und Historikerinnen aufgrund ihrer Schlüsselqualifikationen

### BERUFSINFORMATIONEN

Weitere Informationen zu verschiedenen Tätigkeitsbereichen finden sich unter [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)  
> Berufe > Berufsmöglichkeiten nach Hochschulstudium.

Buchtip: *Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation*. Darin finden sich zahlreiche Berufsporträts in verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Zur Ausleihe in den Berufsinformationszentren (BIZ).

als Radio-/TV-Journalistin, Redaktor oder gar Moderatorin Fuss fassen.

### Verlagswesen

Das Verlagswesen umfasst viele verschiedene Tätigkeiten rund um Medienproduktion und Medienvertrieb. Verlage arbeiten meist crossmedial und geben nicht nur Bücher heraus. Sie unterscheiden sich stark in Unternehmensgrösse und Organisationsform.

Lektoren und Lektorinnen beurteilen und bearbeiten Manuskripte und begleiten diese bis zur Publikation. Neben Korrekturen inhaltlicher, stilistischer, grammatikalischer und orthografischer Art erledigen sie redaktionelle Arbeiten (wie Bildauswahl, Verfassen von Bildunterschriften oder Kapitelüberschriften oder das Schreiben der Klappentexte), stellen Kontakte zu Medien her, organisieren Lesungen und archivieren Rezensionen. Auch rechtliche Fragen (Druckrechte) und die Vermarktung, häufig in Zusammenarbeit mit der Marketing- oder PR-Abteilung, kommen dazu. Aufgaben im Vertrieb oder der Verlagsverwaltung bzw. -leitung stehen Historikern und Historikerinnen ebenfalls offen.

### Kommunikation und PR

Unternehmen und öffentliche Organisationen (z.B. Gewerkschaften, Parteien, Hilfswerke) wollen ihre Meinungen und Anliegen, ihre Produkte und Dienstleistungen der breiten Öffentlichkeit näherbringen. Public Relations bedeutet bewusstes, geplantes und kontinuierliches Kommunizieren. Dafür braucht es die Fähigkeit, sich mit Quellen auseinanderzusetzen, zu recherchieren und Inhalte zielgruppengerecht aufzubereiten. Die Unternehmenskommunikation zählt ebenfalls hierzu.

### Verwaltung, NGO, Institutionen, Verbände

Bund, Kantone, öffentliche und private Organisationen, Stiftungen, Verbände und Gewerkschaften sind ebenfalls mögliche Arbeitgeber. Historikerinnen und Historiker leisten Recherche- und Konzeptarbeit, planen Kampagnen und Vernehmlassungen, bereiten Gesetzesvorlagen vor, ermitteln Interessengrup-

## ARBEITSMARKTANALYSEN

Alle zwei Jahre befragt das Bundesamt für Statistik alle Personen, die an einer Schweizer Hochschule einen Abschluss erworben haben, zur Arbeitsmarktsituation. Die Befragung findet jeweils ein Jahr nach Studienabschluss statt. Die detaillierten Auswertungen finden sich unter [www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt](http://www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt).

pen, analysieren Argumente oder inventarisieren schützenswerte Bauten und beraten bei Bauprojekten innerhalb der Denkmalpflege. Oft beginnen sie ihre Laufbahn als wissenschaftliche Mitarbeiter/innen oder Verwaltungsangestellte, später können auch leitende Aufgaben wahrgenommen werden.

### Diplomatischer Dienst, internationale Organisationen

Wer eine Stelle bei einer internationalen Organisation oder im Diplomatischen Dienst anstrebt, hat mit einem Geschichtsstudium durchaus Chancen. Wichtig sind internationale Erfahrungen – zum Beispiel durch die Schwerpunktsetzung im Studium, durch ein Studienjahr an einer ausländischen Universität oder durch ein Praktikum in einer internationalen Organisation.

Für den Diplomatischen Dienst gibt es spezifische Ausbildungsprogramme beim Bund ([www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch)).

### Privatwirtschaft

Wie jedes geistes- und sozialwissenschaftliche Studium vermittelt auch ein Geschichtsstudium allgemeine Fähigkeiten und Fertigkeiten, die mitunter in ferne Tätigkeitsbereiche führen können.

Einzelne Historiker und Historikerinnen sind etwa im privaten Dienstleistungssektor (z.B. Handel, Unternehmens- und Personalberatung), in Banken und Versicherungen, in sozialen Diensten und in der Industrie anzutreffen. Hier besteht jedoch eher weniger Bezug zum ursprünglichen Fachgebiet.

### Selbstständigkeit, freiberuflich

Eine Selbstständigkeit als freiberuflicher Historiker oder freiberufliche Historikerin ist möglich, bedingt jedoch viel Engagement und Einsatz, was Auftragsakquise und Kontaktpflege angeht. Aufgaben und Projekte können sich in all den oben beschriebenen Tätigkeitsbereichen ergeben, beispielsweise historische Rechercharbeiten und Quellenarbeit, Ausstellungskonzeption, Textarbeit, journalistische Aufbereitung, Lektoratsarbeiten und so weiter.



Archiv- und Bibliotheksarbeit verlangt nach Fähigkeiten wie Quellenstudium, Recherche, Konzeptarbeit und eine sehr gute schriftliche Ausdrucksfähigkeit – Kompetenzen, die man sich auch in einem Geschichtsstudium erwirbt.

## ARBEITSMARKT

Im Vergleich zum Durchschnitt aller Studienabgängerinnen und -abgänger bereitet der Berufseinstieg Historikerinnen und Historikern deutlich mehr Mühe: Zwei Drittel berichten nach dem Masterabschluss über Schwierigkeiten bei der Suche nach einer passenden Stelle (gegenüber etwas mehr als einem Drittel im Durchschnitt aller Hochschulabsolvent/innen). Davon führen knapp drei Viertel die Schwierigkeiten auf die Stellensituation im studierten Bereich zurück, zwei Drittel auf fehlende Berufserfahrung.

Auffallend ist, dass über ein Viertel der Historikerinnen und Historiker mehrere Anstellungen innehat und dass sie mehrheitlich teilzeitbeschäftigt sind (66 Prozent). Was den inhaltlichen Bezug zwischen Studium und Beruf angeht, sind sie häufiger inadäquat beschäftigt und empfinden das Studium seltener als gute Berufsgrundlage als die Vergleichsgruppe. Auf die Beschäftigungssituation und Zufriedenheit mit dem Studium schlägt sich dies jedoch nicht nieder. Hier sind die Werte ähnlich wie in der Vergleichsgruppe: Aktuell sind 4 Prozent von Erwerbslosigkeit betroffen. Damit liegen sie im Durchschnitt der Studienabgängerinnen und -abgänger insgesamt (5 Prozent). Schaut man sich die Geistes- und Sozialwissenschaften gesondert an, so liegt der Anteil dort mit 7 Prozent etwas höher.

Knapp 70 Prozent der Historiker und Historikerinnen geben ähnlich der Gesamtheit von Masterabgängerinnen und -abgängern an, dass sie wieder dasselbe Studium wählen würden. Auch die Einkommenssituation nach einem Geschichtsstudium liegt nahe am Durchschnitt aller Studienabgänger und Studienabgängerinnen: Das auf eine Vollzeitstelle hochgerechnete jährliche Einkommen liegt bei 74 000 Franken (im Vergleich zu 76 000 Franken beim Durchschnitt). Wird jedoch der hohe Anteil an Teilzeitbeschäftigten berücksichtigt, ist die Situation weniger günstig. Auch der Tätigkeitsbereich spielt eine Rolle: Lehrpersonen verdienen deutlich besser als Personen im Bereich Information und Kultur oder Wissenschaft.

## Berufseinstieg

Rückblickend führen zwei Drittel der Absolventen und Absolventinnen eines Geschichtsstudiums die Schwierigkeiten bei der Stellensuche auf fehlende Berufserfahrung zurück. Zielgerichtete Praktika, ehrenamtliche Engagements und qualifizierte Nebenjobs während des Studiums wirken dem entgegen und sind sehr zu empfehlen. Wer bereits berufliche Erfahrungen gesammelt hat, berichtet deutlich seltener über Schwierigkeiten bei der Stellensuche. Praktika ermöglichen das Sammeln erster Berufserfahrung und das Kennenlernen und Ausprobieren verschiedener Tätigkeitsfelder. Sie dienen aber ebenso dazu, erste Kontakte in die Arbeitswelt zu knüpfen und ein eigenes Netzwerk aufzubauen. Auch Zusatzwissen aus anderen Fachgebieten (z.B. Sprachen oder Betriebswirtschaft) erleichtern den Berufseinstieg.

## WEITERBILDUNG

In der Regel wird nach dem Hochschulabschluss und einigen Jahren Berufspraxis Weiterbildung ein Thema. Für einige Berufsfelder ist relativ zeitnah eine spezifische Weiterbildung bzw. Zusatzausbildung gefragt (z.B. Lehrberuf, Archiv, Bibliothek, Information, Museum). In anderen Bereichen besteht je nach persönlicher Laufbahn und/oder Anforderungen des Arbeitgebers Bedarf, sich fachlich zu vertiefen und Spezialistenwissen anzueignen (z.B. Kommunikation, Öffentliche Verwaltung, NGO, Privatwirtschaft). Einige Beispiele finden sich im Kapitel «Weiterbildung» (vgl. Seite 47).

## Quellen

[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

*Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation*, SDBB (2018)

*Die erste Stelle nach dem Studium. Neuaabsolventen und -absolventinnen der Schweizer Hochschulen auf dem Arbeitsmarkt*, SDBB (2021)

# BERUFSPORTRÄTS

**Die nachfolgenden Porträts vermitteln einen Einblick in den Berufsalltag und verschiedene Tätigkeitsfelder von Historikerinnen und Historikern.**

## ERIKA HEBEISEN

Kuratorin, Schweizerisches Nationalmuseum

## MARTIN PRYDE

Gymnasiallehrer, Kantonsschule Schaffhausen

## DAVINA BENKERT

Leiterin Alumni Relations, Geschäftsführerin AlumniBasel, Universität Basel

## DAVID SCHENKER

Praktikant Abteilung Kommunikation bei einem Kanton sowie Verbandssekretär und persönlicher Assistent einer Nationalrätin

## GUNNAR DALVIT

Wissenschaftlicher Archivar, Zentralbibliothek Zürich

Weitere Berufe nach einem Studium in Geschichte

## KURZPORTRÄTS



**Erika Hebeisen**, Dr. phil. in Geschichte, Kuratorin/Historikerin, Schweizerisches Nationalmuseum SNM

## «MEINE ARBEIT UMFASST VIEL KOMMUNIKATION UND KOORDINATION»

**Erika Hebeisen (55) ist Sammlungs- und Ausstellungskuratorin. Sie leitet und konzipiert Ausstellungsprojekte und betreut die Sammlungen Waffen, Militaria und Uniformen des Schweizerischen Nationalmuseums. Ge-**

**schichtvermittlung für ein breites Publikum ist ihr eine Herzensangelegenheit. Ihren Übergang in den Beruf erlebte sie als harzig, würde aber noch einmal Historikerin und Kuratorin werden wollen.**

«Ich arbeite 80 Prozent für das Schweizerische Nationalmuseum (SNM), das vier Standorte hat, wobei ich im Landesmuseum Zürich tätig bin. Das Museum ist ein Mehrspartenhaus mit den Bereichen Archäologie, Kunsthandwerk und Kulturgeschichte. Insgesamt sind wir in Zürich 215 Beschäftigte, davon sind 17 Kuratorinnen und Kuratoren. Unser Auftrag ist es, Schweizer Kulturgut zu sammeln, zu bewahren und der Öffentlichkeit zu vermitteln.

**ZWEIERLEI AUFGABENBEREICHE**

Grundsätzlich habe ich zwei Tätigkeitsbereiche. Zum einen leite ich Ausstellungsprojekte, was Konzeptentwicklung, Inhalts- und Objektrecherche, Leihgaben anfragen, Ausstellungstexte verfassen, Medienstationen entwickeln sowie Personalführung und vor allem viel Koordinations- und Kommunikationsaufgaben einschliesst. Nach der Eröffnung bin ich zuständig für Spezialführungen, die Einführung unserer Museumsführerinnen und -führer sowie von Lehrpersonen, und ich begleite einige Anlässe im Rahmenprogramm einer Ausstellung.

Zum anderen betreue ich die Sammlungen Waffen, Militaria und Uniformen. Ich begleite Leihanfragen von anderen Museen, berate meine Kolleginnen und Kollegen, wenn sie Waffen oder Uniformen in ihre Ausstellungsprojekte einbeziehen, kläre Fragen anderer Museen und Privater nach Art und Alter von Waffen oder zur Rekonstruktion einer Uniform. Zudem bewerte ich Kauf- und Geschenkangebote, die uns unterbreitet werden.

Ich liebe die Konzeptarbeit für Ausstellungen und dabei vor allem das gemeinsame Suchen nach einem Narrativ und spannenden Exponaten, die sich im Raum inszenieren lassen. Ich mag die Zusammenarbeit mit den vielen Beteiligten, die es für eine gute Ausstellung braucht: von der Konservierung über die Szenografie bis zum Marketing, um

nur einige anzusprechen. Aktuell erarbeite ich mit einem Co-Kurator eine grosse Ausstellung, die sich mit den Grundrechten der Schweiz befasst. Ferner habe ich eben mit einer Kollegin von der Pädagogischen Hochschule eine Weiterbildung für Lehrpersonen angeboten, die das Museum als ausserschulischen Lernort zum Thema Holocaust nutzen möchten. Regelmässig führe ich zudem Besuchergruppen, z.B. auch Studierende, durch die permanente Ausstellung zur Schweizer Geschichte, die ich zusammen mit unserer jetzigen Direktorin entwickelt habe.

**DAILY BUSINESS**

Meinen Arbeitsalltag kann ich mehrheitlich eigenverantwortlich einteilen, wobei interne Abläufe und vorgegebene Zeitpläne für Projekte einzuhalten sind. Ich stehe im stetigen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, oft aber arbeite ich am Bildschirm. Je nach Phase in einem Ausstellungsprojekt verbringe ich mehr oder weniger Zeit am Schreibtisch. Ich recherchiere, analysiere, diskutiere, konzipiere und plane Umsetzungen. Ich koordiniere, kommuniziere, schreibe und telefoniere viel, und manchmal gilt es vier bis fünf Sitzungen an einem Tag zu bestreiten. Projektleitung für eine Ausstellung bedeutet neben Konzept und Inhalt sehr viel Kommunikations- und Koordinationsarbeit z.B. mit Historikerinnen, Kulturschaffenden, Gestaltern und Technikerinnen, PR-Verantwortlichen, Sammlerinnen und Leihgebern. Für meine Ausstellungsprojekte führe ich in der Regel ein Kernteam von drei bis vier Mitarbeitenden. Indirekt oder eben horizontal leite ich im Rahmen eines solchen Projekts aber sehr viel mehr Personal, und zwar von der Szenografin über Grafiker, Konservatorinnen, Techniker, Medien- und Lichtplanerinnen bis zu IT-Verantwortlichen. Sowohl für Ausstellungen als auch bei der Sammlungsbetreuung pflegen wir zudem den internationalen Austausch mit anderen Museen und Hochschulen. Viel zu selten bin ich leider im Sammlungszentrum in Affoltern a. Albis, wo unsere Objekte eingelagert sind.

Meine Arbeit verlangt intellektuelle Neugierde, analytisches Denkvermö-

gen, konzeptionelle und Recherchekompetenzen, analoge und digitale Vermittlungsfähigkeit sowie Freude am und Lernbereitschaft im kommunikativen Bereich. Herausfordernd bleibt es, mit sportlichen Zeitplänen und schlanken Teams gut durchdachte, spannende und breit nachvollziehbare Geschichtvermittlung zu erarbeiten oder mit wenig Information innert nützlicher Frist zu klären, ob ein Ankauf bzw. eine Übernahme in die Sammlung für das SNM sinnvoll ist.

**BERUFLICHE MEILENSTEINE**

Den Übergang vom Studium ins Berufsleben erlebte ich als eher harzig. Erst unterrichtete ich Jugendliche im 10. Schuljahr, obwohl ich nicht Lehrerin werden wollte. Danach absolvierte ich als Praktikantin ein Einsatzprogramm in einem Museum. Wichtig und motivierend war für mich die Zeit als Stagiaire bei Radio DRS, wo ich journalistische Grundkenntnisse einüben und eine Sprecherausbildung absolvieren konnte.

Bereits während des Geschichtsstudiums habe ich Vermittlungsprojekte wie z.B. den Frauenstadtrundgang Zürich mitinitiiert. Schliesslich brachten mich zwei Projekte zum Geschichtsjubiläum 150 Jahre Bundesstaat zurück an die Uni: Ich promovierte an der Universität Basel, wo ich als Assistentin am Historischen Seminar auch in der Lehre tätig war. Als Übergang von der Forschung zur Geschichtvermittlung realisierte ich mit Kolleginnen eine populärhistorische Publikation und fand schliesslich im Landesmuseum Zürich eine Anstellung, wo ich nun seit 2010 als Kuratorin arbeite.

Ich würde wieder einen Weg zwischen Geschichtsforschung und Museumsarbeit suchen, aber wie gehabt liesse sich meine Berufslaufbahn nicht einfach wiederholen. Wichtig für meinen Weg war, dass ich in den Feldern Kultur, Geschichte und Museum stetig ein breites Netzwerk aufbaute. Auch in Zukunft möchte ich im Museum oder aber auf jeden Fall in der Geschichtvermittlung arbeiten.»

**Porträt**

Nora Kehlstadt



**Martin Pryde**, Lizentiat in Geschichte, Philosophie und Vergleichende Religionswissenschaft, Gymnasiallehrer für Geschichte und Philosophie/Ethik, Kantonsschule Schaffhausen

## «NEUGIER UND KREATIVITÄT MACHEN DEN LEHRBERUF AUS»

**Martin Pryde (39) unterrichtet seit 2013 Geschichte und Philosophie an der Kantonsschule Schaffhausen. An seinem Beruf schätzt er den Freiraum in der Unterrichtsgestaltung sowie die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen. Besondere Highlights im Schulalltag sind Projektwochen und Reisen mit den Schülerinnen und Schülern ins Ausland**

## oder an Orte historischer Ereignisse.

«Selbst hatte ich einen tollen Geschichtsunterricht, der mir viel über die gegenwärtige Welt vermittelte. Daher später meine Wahl, Geschichte, Philosophie und Vergleichende Religionswissenschaft zu studieren. Mich interessierten viele Dinge gleichzeitig: Dinge wie andere Kulturen, Religionsgemeinschaften, Politik oder Biologie und Humanwissenschaften. Das Studium der Geschichte ermöglichte mir, mit vielen davon in Verbindung zu bleiben.

### SCHULSTOFF VERMITTELN

Aktuell beschäftige ich mich im Unterricht mit dem Ukrainekonflikt, dem Ersten Weltkrieg, der Französischen Revolution, dem Zweiten Weltkrieg sowie der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Schön an der Tätigkeit als Lehrer ist, dass sich die Schwerpunkte immer wieder verschieben und es so kaum je langweilig wird. Im Verlauf einer Arbeitswoche decken wir einen grossen Teil der Modernen Geschichte ab, und ich habe viel Zeit, um auf die Fragen der Schülerinnen und Schüler einzugehen.

Am Vormittag habe ich aufgrund des Stundenplanes die meisten Unterrichtslektionen. Über Mittag führe ich meist Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, z.B. Maturarbeitsgespräch oder Notengespräche. Am Nachmittag bereite ich den Unterricht für die nächsten Tage vor. Mein persönlicher Arbeitsalltag besteht auf der einen Seite also aus Unterrichten und auf der anderen aus der Planung der Lektionen. Gleichzeitig biete ich meinen Unterricht im Rahmen des Immersionsunterrichts auf Englisch an. Die Idee ist dabei, dass eine Fremdsprache viel besser gelernt werden kann, wenn man sich neben dem eigentlichen Fremdsprachenunterricht in möglichst vielen Situationen mit dieser auseinandersetzt.

Der Lehrberuf erfordert ein hohes Fachwissen in Allgemeiner Geschichte und Freude, Fragen der Schülerinnen und Schüler zu beantworten. Persönliches Interesse am aktuellen Weltge-

schehen und an der Politik ist ebenfalls zentral. Auch braucht es Neugier und Kreativität, um Lektionen spannend zu gestalten, Verlässlichkeit und Disziplin, weil man über weite Strecken sehr selbstständig arbeitet. Ganz allgemein braucht es natürlich Freude am Umgang mit Jugendlichen sowie Verständnis für die Adoleszenz als Altersabschnitt.

Eine Herausforderung kann sein, motiviert zu bleiben für den Unterrichtsgegenstand wie auch für die Anliegen und Probleme der Jugendlichen. Die Korrektur von Prüfungen oder die unregelmässigen Arbeitszeiten während Prüfungsphasen, den Präsentationen der Maturarbeiten oder Projektwochen würde ich eher als Schattenseite des Berufs nennen. Da ist der Arbeitsumfang gross, sodass ich mitunter auch am Wochenende zu tun habe. Demgegenüber stehen aber die hohe Flexibilität und die Zeit der Schulferien mit viel Freizeit. Belastungsspitzen und Erholung wechseln sich ab.

### FREIHEIT UND KREATIVITÄT IM SCHULALLTAG

Ich kann weiterhin meiner Leidenschaft für Geschichte nachgehen und mit Jugendlichen in einem sehr spannenden Alter zusammenarbeiten, das ist toll. Die Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich, da je nach Altersstufe sehr unterschiedliche Themen am gleichen Arbeitstag unterrichtet werden. In der Unterrichtsgestaltung habe ich viel Freiraum für persönliche Gewichtungen und Projekte. Inhaltlich sprechen wir uns in der Fachschaft über die Schwerpunkte im Geschichtsunterricht ab; in der Gestaltung der Lektionen und der Wahl der Unterrichtsgegenstände bin ich aber sehr frei, und mein Beruf hat dadurch einen hohen Kreativanteil.

Es gibt viel Raum, um Schulprojekte mit den Schülerinnen und Schülern umzusetzen, etwa Klassenfahrten und Exkursionen, Podiumsgespräche oder einen Länderaustausch. Solche Projekte und Reisen sind besondere Highlights. Wir besuchten z.B. das Jugendparlament oder machten einen Austausch mit einer Partnerschule in Rumänien. Auch die Projektwochen mit

Reisen an die Westfront des Ersten Weltkriegs habe ich in toller Erinnerung.

### SCHULHAUSATMOSPHERE

Unsere Schule ist mit etwa 600 Schülerinnen und Schülern und 100 Lehrpersonen eher klein. Für das Schulfach Geschichte sind wir ein Team von sechs Historikerinnen und Historikern. Fast alle arbeiten in einem höheren Teilzeitpensum.

Abgesehen von den fixen Lektionen mit den Klassen bietet der Job sehr viel Flexibilität. Die Vorbereitung des Unterrichts kann ich beispielsweise vor Ort an der Schule erledigen, aber ebenso von zu Hause aus. Der Beruf ermöglicht eine sehr gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

### VOM SCHÜLER ZUM LEHRER

Ich hatte immer Mühe, einen konkreten Berufswunsch zu benennen. Ich hätte mir beispielsweise auch eine Arbeit in einem Museum oder eine akademische Karriere vorstellen können und würde heute während des Studiums mehr versuchen, so viel Berufserfahrung wie möglich zu sammeln. Durch die Übernahme von Stellvertretungen wurde der Lehrberuf schliesslich zu meinem Berufsziel. Durch eine solche kam ich auch zu meiner aktuellen Festanstellung. Der Übergang vom Studium in den Beruf ist schwierig planbar, weil es mitunter zufällig ist, an welcher Schule man ein Angebot für eine feste Anstellung erhält. Da braucht es ein hohes Mass an Flexibilität.

Ich möchte weiterhin im Lehrberuf tätig sein, später könnte ich mir eine Weiterentwicklung Richtung Schulleitung vorstellen. Ich würde also wieder denselben Weg einschlagen.»

### Porträt

Nora Kehlstadt





**Davina Benkert**, Dr. phil. in Allgemeiner Geschichte, Leiterin Alumni Relations und Geschäftsführerin AlumniBasel, Universität Basel

## «ES MACHT SPASS, MEHRERE BÄLLE GLEICHZEITIG IN DER LUFT ZU HALTEN»

**Davina Benkert (38) ist als Leiterin Alumni Relations an der Universität Basel für die Kommunikation und Beziehungspflege mit den Absolventinnen und Absolventen verantwortlich. Ihre Arbeit umfasst**

**sehr vielseitige Aufgaben und die Zusammenarbeit mit ganz unterschiedlichen Personengruppen und Kooperationspartnern. Innerhalb ihrer Funktion hat sie zudem die Geschäftsführung des Ehemaligenvereins der Universität inne.**

«Meine Aufgabe ist es, die Universität Basel dabei zu unterstützen, dass ihre Absolventinnen und Absolventen ihrer Alma Mater langfristig verbunden bleiben und gerne an ihre Studienzeit zurückdenken.

#### NETWORKING, FRIENDRAISING, FUNDRAISING

Ich bin dafür zuständig, dass die Alumni und Alumnae positive Erinnerungen an ihre Alma Mater wachhalten, weiterhin über Erfolge und Meilensteine der Universität, ihrer Forschenden und Studierenden informiert sind und die Uni im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterhin unterstützen, sei dies ideell oder finanziell. Zu diesem Zweck organisiere ich mit meinem Team Events, bei denen sich Alumni und Alumnae mit Angehörigen der Universität austauschen oder unter sich netzwerken können. Für uns wiederum sind solche Events tolle Gelegenheiten, um mit Alumni und Alumnae in Kontakt zu kommen und zu lernen, was sie interessiert und bewegt.

Die Mitglieder von AlumniBasel, der Ehemaligenvereinigung der Universität Basel, wie auch die Absolventinnen und Absolventen als Ganzes, sind sehr vielfältig: Sie haben Abschlüsse ganz unterschiedlicher Fachbereiche, verschiedenste berufliche Hintergründe, haben die Universität erst vergangenes Jahr oder bereits vor 50 Jahren

#### ALMA MATER

Alma Mater (von lateinisch alma «nährend, gütig» und mater «Mutter») ist eine geläufige Bezeichnung für die Universität, an der man studiert hat. Alumni/Alumnae (der Alumnus/die Alumna) bezeichnet die Absolventinnen und Absolventen einer Hochschule.

verlassen, leben in Basel, schweizweit verteilt oder im Ausland, und doch möchten wir so viele wie möglich mit unseren Angeboten ansprechen. Diesen Spagat zu schaffen, motiviert mich jeden Tag von Neuem.

#### DAILY BUSINESS UND DIGITALER WANDEL

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie Marketingaktivitäten oder die Planung, Weiterentwicklung und Umsetzung der Alumni-Strategie oder von Leistungs- und Datenschutzvereinbarungen sowie die Verwaltung und Überwachung der Finanzen zählen ebenso zu meinen Aufgaben. Einen typischen Arbeitstag gibt es nicht, jeder Tag ist anders, was ich sehr genieße. Meine Arbeit ist sehr vielseitig und abwechslungsreich, da in meiner Funktion viele Fäden zusammenlaufen. Ganz aktuell sind wird daran, ein neues Alumniportal in Betrieb zu nehmen.

*«Ich finde toll, innerhalb meines Teams oder mit dem Vorstand neue Ideen zu entwickeln, um Alumni und Alumnae am universitären Leben teilhaben zu lassen und eine langfristige Beziehung zu ihnen aufzubauen bzw. zu pflegen.»*

Dieses wird uns auf der administrativen Seite die Betreuung unserer rund 6000 Mitglieder erleichtern, gleichzeitig können unsere Mitglieder von einer verbesserten Plattform profitieren, um sich untereinander auszutauschen, zu vernetzen, unsere Angebote und Mitgliederbenefits zu nutzen und ehemalige Kommilitoninnen und Kommilitonen wiederzufinden.

Im Arbeitsalltag stehe ich in erster Linie in Kontakt mit meinem Team und mit dem Vorstand von AlumniBasel. Auch die Zusammenarbeit mit dem Rektorat und die Kooperation mit anderen Abteilungen der Universität sowie den Fakultäten und Departementen und unseren Partnerorganisationen sind wichtige Eckpfeiler. Den Austausch und die Zusammenarbeit mit

anderen schätze ich an meiner Arbeit. Ich finde toll, innerhalb meines Teams oder mit dem Vorstand neue Ideen zu entwickeln, um Alumni und Alumnae am universitären Leben teilhaben zu lassen und eine langfristige Beziehung zu ihnen aufzubauen bzw. zu pflegen. Besonders viel Spass machen mir Besuche am Tätigkeitsort unserer Ehemaligen, wenn es darum geht, sie für unsere Kommunikationsmittel zu porträtieren und unseren Mitgliedern sowie den Angehörigen der Universität näherzubringen. Die Vielfalt an Berufswegen und das grosse berufliche, aber auch gesellschaftliche und politische Engagement unserer Alumni und Alumnae ist inspirierend.

#### VOM STUDIUM ZUM BERUF

Den Übergang von der Universität ins Berufsleben habe ich als sehr intensive, stressige und emotional angespannte Zeit erlebt. Die Dissertation fertig zu schreiben und zu verteidigen und gleichzeitig eine Stelle zu suchen, war anstrengend. Rückblickend hat es jedoch schnell und reibungslos funktioniert. Nicht zuletzt, weil ich seit Studienbeginn nebenberuflich tätig war und dadurch einen hilfreichen Rucksack mit Arbeitserfahrung einbringen konnte. Ich glaube, das war ausschlaggebend.

Das im Studium Gelernte kann ich heute vollumfänglich einsetzen, denn im Geschichtsstudium lernt man, mit Texten und Quellen umzugehen. Ich habe ein Instrumentarium erlernt, um Texte kritisch einzuordnen: Woher kommt eine Information, was sagt der Text aus, was will der Autor, die Autorin mit dem Text bewirken? In unserer heutigen, sehr vielfältigen Medienwelt und einer Zeit von Fake News finde ich das zentral. Gleichzeitig bin ich darauf sensibilisiert, was meine eigenen Texte bei der Leserin, beim Leser auslösen. Was will ich mit meinen Texten bewirken, was nicht? Im Rahmen meiner Arbeit kommuniziere ich mit verschiedensten Menschen und Gruppierungen, da ist es sehr wichtig, dass ich reflektiert kommuniziere und schreibe.

Auch ist in meiner Funktion wichtig, die Universität gut zu kennen und zu

verstehen, wie ein ehrenamtlicher Verein funktioniert. Dazu braucht es gute Kenntnisse in administrativen und finanziellen Belangen, ein Flair für Kommunikation und strategische Planung. Auf der persönlichen Ebene hilft es, gerne mit verschiedensten Menschen in Kontakt zu treten und Spass daran zu haben, mehrere Bälle gleichzeitig in der Luft zu halten.

#### MEILENSTEINE

Vor meiner aktuellen Tätigkeit war ich stellvertretende Geschäftsführerin am Europainstitut der Universität Basel. In dieser Funktion habe ich unter anderem den Förder- und Alumniverein des Instituts betreut und eine neue Fachalumni-Organisation, die AlumniEuropainstitut, mitbegründet. So ist der Kontakt zur Dachorganisation AlumniBasel und deren Geschäftsstelle entstanden. Als eine Nachfolge gesucht wurde, war das mein Vorteil. Ein wichtiger Ausgangspunkt für mei-

ne berufliche Laufbahn war für mich die Arbeit an meiner Dissertation und als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem SNF-Projekt. In dieser Zeit habe ich zentrale Kompetenzen erworben, z.B. mich rasch in neue Themen einzuarbeiten und diese in einen komplexeren Kontext einzufügen, aber auch, meine Forschungsergebnisse schriftlich und mündlich zu präsentieren. Nebenberuflich bin ich als Stadtführerin tätig, wo es darum geht, wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich und ansprechend an Personen mit unterschiedlichem Hintergrund zu vermitteln. Nach der Dissertation war ich ein Jahr im Bereich Standortförderung und Standortmarketing tätig, wo ich vor allem gelernt habe, mit einem journalistischen Anspruch zu schreiben.

Meinen Berufsweg als solchen habe ich nicht geplant. Mir ging es immer darum, eine mit meinen persönlichen Kompetenzen ansprechende, spannen-

de Tätigkeit zu finden. Was ich mache, mache ich mit viel Engagement und Enthusiasmus. Bisher hat sich im richtigen Moment jeweils eine neue Türe geöffnet und ich habe die nächste Wegstrecke in Angriff genommen. Nun möchte ich die nächsten Jahre AlumniBasel widmen; was danach kommt, wird sich zeigen, wenn es so weit ist.»

#### Porträt

Nora Kehlstadt



Ein Leben an der und für die Universität Basel: Nach dem Geschichtsstudium wissenschaftliche Mitarbeiterin, Dissertation, stellvertretende Geschäftsführerin des Europainstituts der Universität und nun schliesslich Leiterin Alumni Relations und Geschäftsführerin AlumniBasel.



**David Schenker**, Master in Geschichte, Praktikant Abteilung Kommunikation bei einem Kanton, Verbandssekretär und persönlicher Assistent einer Nationalrätin

## «DER ÜBERGANG IN DEN BERUF GESCHAH FLIESSEND»

**David Schenker (28) bezeichnet sich als politischen Dienstleister und hat parallel zum Studium immer gearbeitet, weil ihm wichtig war, den Berufseinstieg gut vorzubereiten. Heute wird seine Arbeit in drei unterschiedlichen Funktionen nie langweilig, es bleibt vielseitig und die Arbeitstage sind abwechslungsreich. Allen Funktionen**

## **gemein sind Aufgaben der Kommunikation.**

«Parallel zum Studium habe ich immer gearbeitet. Mir war klar, dass ich neben dem Studium arbeiten will, weil es mir schwierig erschien, allein als Historiker später eine Anstellung zu finden. Ich habe nach meinen persönlichen Interessen studiert, aber immer auch überlegt, wie ich mich auf den Arbeitsmarkt vorbereiten will. Es war mir wichtig, mir ein individuelles Profil zu erarbeiten. Mein Studium in Geschichte im Hauptfach und Politik bzw. Gender Studies im Nebenfach an der Uni Bern hat mich mein Handwerk gelehrt und eine gewisse Sensitivität für die Umwelt. Dieses Handwerk ist vielseitig einsetzbar und eröffnet mir zahlreiche berufliche Möglichkeiten.

### **EINE PERSON, DREI FUNKTIONEN**

Ich arbeite seit Langem als Sekretär für einen Schweizer Verband und als persönlicher Mitarbeiter einer Nationalrätin. Seit Studienabschluss bin ich zudem seit Kurzem als Praktikant in der Kommunikationsabteilung im Generalsekretariat eines kantonalen Departements tätig.

Der Übergang vom Studium in den Beruf geschah fließend. Ein Freund hatte mich auf ein Praktikum in einer politikwissenschaftlichen Beratungsagentur aufmerksam gemacht. So bekam ich einen Fuss in die Tür. Später folgte ein Praktikum im Generalsekretariat eines Wahlkampfbüros einer Partei. Davor habe ich als Nachhilfelerhrer und als Host bei einer Promotionsfirma gearbeitet. Dort konnte ich gefragte Softskills wie Offenheit oder Kommunikations- und Organisationsfähigkeit aufbauen. Meine berufliche Zukunft sehe ich im Bereich Interessensvertretung, Verbandsarbeit oder einer kantonalen Verwaltung. Die Arbeit muss mich erfüllen, das steht im Vordergrund.

### **VIelfÄLTIGE ARBEITSINHALTE**

Alle drei Tätigkeiten haben sich überschneidende Inhalte. Als Praktikant in der Kommunikation eines Kantons bin ich zuständig für die Betreuung von Webinhalten, sowohl im Intra- als

auch im Internet, sowie der Social-Media-Kanäle und Newsletter. Ich erstelle und publiziere Kommunikationsmittel wie Videos, redaktionelle Texte, Präsentationen, Fotos und Infografiken. Ausserdem arbeite ich in der Organisation und Durchführung von Events mit. Kontakt habe ich zu Regierungsräten, Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung sowie zu Bürgerinnen und Bürgern des Kantons.

Als Verbandssekretär betreue ich die Website des Verbands und dessen soziale Kanäle wie LinkedIn, Facebook, Twitter sowie das Vereinsarchiv und den Vereinsshop. Neben der Führung und Bearbeitung der Mitgliederkartei

---

*«Ich habe nach meinen persönlichen Interessen studiert, aber immer auch überlegt, wie ich mich auf den Arbeitsmarkt vorbereiten will. Es war mir wichtig, mir ein individuelles Profil zu erarbeiten.»*

---

und der Beratung potenzieller Neumitglieder organisiere ich zusammen mit dem örtlichen Organisationskomitee die Generalversammlung. Ich nehme an den Vorstandssitzungen teil, die ich vor- und nachbereite und für deren Protokollführung ich zuständig bin und unterstütze Projekte des Vorstands.

Ebenfalls zuständig bin ich für die Erarbeitung und Optimierung der internen Prozessabläufe und ich beantworte Anfragen des Bundes und der Mitglieder. Zentrale Aufgabe ist die schweizweite Vertretung und Bündelung von Verbandsinteressen und unseren Mitgliedern.

In meiner Rolle als Assistent einer Nationalrätin komme ich in Kontakt mit Beamten, Nationalräten und Ständerätinnen, dem Bundesrat sowie mit wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Bundes und Interessenvertreterinnen und -vertretern. Ich erstelle Recherchen und Analysen zu politischen Geschäften und Themen, verfasse und redigiere politische Voten, organisiere Termine, arbeite bei Sitzungen mit,

inklusive Protokollführung und Nachbereitung, und verantworte die allgemeinen administrativen Arbeiten. Und auch hier betreue ich zudem die Website und die sozialen Kanäle im Auftrag der Nationalrätin.

### **PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN**

Die Arbeit ist vielseitig und wird nie langweilig. Ich weiss nie, was alles passiert während eines Tages. Einen normalen Arbeitstag gibt es nicht, meine Arbeitszeiten fluktuieren stark. Hier muss ich mich selbstständig abgrenzen und Grenzen ziehen. Ich muss genau arbeiten, offen und aufmerksam sein. Ein falsches Wort, ein falscher Vergleich, eine falsch gewählte Formulierung kann zum Verhängnis werden. Ich muss mitdenken und mitunter zwei, drei Schritte vorausdenken. Aber es ist äusserst spannend, so viele interessante Menschen aus Verwaltung, Politik und Verbänden kennenzulernen. Ich kann etwas bewirken, aktiv mitarbeiten und verändern.

### **HIGHLIGHTS**

Persönliche Highlights sind die Sitzungen, bei denen man mit interessanten Personen der Öffentlichkeit und Politik zusammenarbeiten darf.»

---

#### **Porträt**

Nora Kehlstadt



**Gunnar Dalvit**, Master in Geschichte, Ur- und Frühgeschichte und Klassischer Archäologie, wissenschaftlicher Mitarbeiter Handschriftenabteilung, Zentralbibliothek Zürich

## «MEIN WISSEN AUS DEM STUDIUM KANN ICH TÄGLICH EINSETZEN»

**Gunnar Dalvit (42) arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Zentralbibliothek Zürich (ZB). Er katalogisiert Archivalien und Handschriften, berät Besucherinnen und Besucher im Lesesaal,**

**überführt private Archive in die Zentralbibliothek und organisiert Führungen, Ausstellungen und Kurse. Sein historisches Fachwissen sowie die im Studium erlernten methodischen Kompetenzen kann er vollumfänglich einsetzen.**

Die Zentralbibliothek Zürich ist Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek in einem und stellt Bücher und zahlreiche andere Medien für die Allgemeinheit zu Verfügung. Sie beschäftigt insgesamt etwa 250 Mitarbeitende.

### **Welche Aufgaben umfasst Ihre Arbeit?**

Ich bin in der Handschriftenabteilung tätig, die gemeinsam mit anderen Spezialsammlungen die Aufgabe hat, für den Raum Zürich relevantes Schriftgut aus privaten Provenienzen zu sammeln und der Öffentlichkeit und Forschung zugänglich zu machen. In der Handschriftenabteilung der ZB verwalten wir einen grossen historischen Handschriftenbestand aus dem Mittelalter bis hin zur Gegenwart sowie zahlreiche neuzeitliche Nachlässe und Archive von bedeutenden Zürcher Persönlichkeiten wie z.B. Künstlerinnen und Künstlern, Wirtschaftspersonen, Schriftstellerinnen und Politikern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, aber auch von Vereinen und Firmen. Von allen diesen Themen muss ich zumindest so viel Ahnung haben, dass ich ein Archiv in eine sachgerechte Ordnung bringen oder eine Handschrift angemessen beschreiben kann.

Ich kümmere mich um eine breite Palette von Aufgaben: Erschliessen von Archivalien und Handschriften durch Ordnen, Bestimmen und Katalogisieren, Beantworten von Anfragen und Beraten von Benutzerinnen und Benutzern im Lesesaal, Übernahme der Lesesaalaufsicht, Organisation und Überführung von privaten Archiven in die Zentralbibliothek oder Vermittlungstätigkeiten wie Führungen, Ausstellungen und Kurse. Dabei bereitet mir die Vermittlungstätigkeit am meisten Freude. Dort kann ich mein historisches Fachwissen und das im

Studium Erlernte vollumfänglich einsetzen. Auch die Erschliessungs- und Katalogisierungsarbeiten mache ich gerne. Das Organisieren von Transporten oder von Versicherungen für Leihgaben und ähnliche administrative Arbeiten machen mir dagegen weniger Spass, gehören aber auch dazu.

### **Wie sieht der typische Arbeitsalltag eines wissenschaftlichen Archivars aus?**

Die Tage sind abwechslungsreich und unterscheiden sich von Woche zu Woche. Falls ich Dienst im Lesesaal habe, schaue ich die Bestellungen durch und kümmere mich um die Bereitstellung der bestellten Materialien für den jeweiligen Tag und das Beantworten von Anfragen. Nachmittags habe ich Zeit für meine umfangreicheren Aufgaben wie das Katalogisieren oder Vorbereiten von Führungen.

Neben meinen direkten Kolleginnen und Kollegen habe ich mit externen Projektpartnern, meist Mitarbeitende anderer Gedächtnisinstitutionen, Kontakt; beispielsweise wenn es um die Ausleihe von Dokumenten für Ausstellungen geht. Regelmässiger Kontakt besteht auch zu den Besuchern unserer Ausstellungen, den Nutzerinnen oder den Schenkern von Dokumenten. Für die Besichtigung von angebotenen Archiven und Schenkungen bin ich auch ausserhalb der ZB unterwegs, um sie zu begutachten und einzuschätzen, oder ich habe in unseren Aussenmagazinen zu tun.

#### **PROVENIENZEN UND ARCHIVALIEN**

Provenienzen (von lateinisch *provenire* «herkommen») bezeichnet die Herkunft einer Person oder Sache. Besondere Bedeutung hat der Begriff als Bezeichnung der Herkunft von Kunstwerken und Kulturgütern. Er dient als Hinweis für die Besitzverhältnisse von Gegenständen und deren Geschichte bei Archivgut, privaten Sammlungen und bei Bibliotheks- oder Museumsbeständen. Archivalien sind in einem Archiv aufbewahrte Dokumente, einzelne Informationsstücke aus der Menge eines Archivguts.

Im Moment begleite ich gerade die Übernahme eines grösseren Familienarchivs. Dabei ist spannend, sich an das Material heranzutasten und zu klären, wie relevant die Dokumente sind. Auch ihre Ordnung und wie diese bei einem Transport gesichert werden kann sowie urheber- und personenrechtliche Fragen sind zu beachten. Anhand solcher Fragen entwickle ich allmählich ein Konzept für die Erschliessung des Bestands. Entdeckerlust spielt eine grosse Rolle, denn häufig stehen wir vor Archiven, zu welchen seit Jahrzehnten nur die Besitzer Zugang hatten.

Zeitgleich bin ich mit der Nachbereitung der Ausstellung «Starke Zürcherinnen: Wie sie vor 1971 Einfluss nahmen» beschäftigt und katalogisiere neuzeitliche Handschriften. Dazu gehören z.B. Vorlesungsmanuskripte von Professoren des 18. und 19. Jahrhunderts, Briefe von bekannten Zürcher Persönlichkeiten, aber auch Chroniken oder Darstellungen von naturwissenschaftlichen Forschungen oder Abschriften von Akten zu Prozessen wie z.B. den Hexenprozessen.

### **Was war ein Highlight Ihrer Arbeit?**

Ein besonderes Highlight war meine erste Ausstellung über die Philosophin Jeanne Hersch. Wir haben ihren äusserst umfangreichen Nachlass – eine wahre Fundgrube zur Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts – präsentiert. Das Leben dieser aussergewöhnlichen Philosophin anhand dieser Dokumente zu illustrieren und in der jüngeren europäischen Geschichte zu verorten, war extrem spannend; auch weil es erst wenig Sekundärliteratur über sie gab. Als Historiker ist es eine sehr interessante Herausforderung, «Geschichten» so zu erzählen, dass sie für ein grösseres Publikum nachvollziehbar werden.

### **Was waren Meilensteine, und welche Voraussetzungen braucht es als Archivar?**

Bereits während meines Studiums habe ich mit 20 bis 40 Prozent als studentische Hilfskraft in der ZB gearbeitet und konnte direkt nach dem Studi-

enabschluss zwei Projekte übernehmen: das Ausstellungsprojekt über Jeanne Hersch und die mehrjährige Erschliessung des Firmenarchivs der Robert Schwarzenbach & Co. – das in den 1920er-Jahren weltweit grösste Textilunternehmen für Seidenstoffe. Als eine Festanstellung mit 50-Prozent-Pensum frei wurde, wurde mir diese angeboten. Ein Jahr später wurde sie auf 80 Prozent aufgestockt. Die Zeit als Hilfsassistent und die Übernahme verschiedener kleinerer Projekte würde ich als entscheidend bezeichnen, denn dadurch habe ich mich für meinen heutigen Job qualifiziert.

Wichtig sind eine gute Allgemeinbildung, die Fähigkeit, sich schnell in neue Themenkomplexe einzuarbeiten sowie eine pragmatische Herangehensweise an komplexe Probleme. Eine gute Kenntnis der schweizerischen, respektive in meinem Fall der zürcherischen, Geschichte und Kulturgeschichte ist ebenfalls nötig. Konkret muss ich historische Dokumente präsentieren oder richtig beschreiben – das, was ich im Geschichtsstudium gelernt habe, ist die wichtigste Grundlage dafür, und ich greife fast täglich

darauf zurück. Allerdings ist es auch nötig, dieses Wissen ständig zu aktualisieren und zu erweitern.

Künftig wird sicherlich die Digitalisierung das Archiv- und Bibliothekswesen noch mehr verändern. Während heute immer noch die Einsichtnahme in Originaldokumente organisiert werden muss, wird es je länger, je mehr darum gehen, Dokumente online benutzbar zu machen. Das bedeutet, dass ich mich zunehmend auch mit technischen und den damit verbundenen rechtlichen Fragen beschäftigen und so meine historische Fachkompetenz um technisches Know-how erweitern muss.

### Was war ausschlaggebend für Ihre Studienwahl?

Nach der Matura überlegte ich mir, was mir am meisten Spass gemacht hatte und musste mich zwischen einem naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Studium entscheiden – in Frage kamen für mich Geschichte, Germanistik, Chemie oder Geographie. Ich entschied mich gegen die Naturwissenschaften, da ich mich mit Mathematik immer etwas schwer-

getan habe. Die Entscheidung zwischen Geschichte und Germanistik fielte ich aufgrund meines Bauchgefühls.

---

#### Interview

Nora Kehlstadt



Die Zentralbibliothek Zürich verfügt über verschiedene Spezialsammlungen, z.B. Handschriften, die etwa auch von Gunnar Dalvit katalogisiert werden.



# WEITERE BERUFE NACH EINEM STUDIUM IN GESCHICHTE KURZPORTRÄTS

In den vorangegangenen Porträts findet sich nur eine kleine Auswahl möglicher Berufe und Funktionen nach einem Geschichtsstudium. Um die Breite an Möglichkeiten aufzuzeigen, werden in Kurzporträts weitere Berufspersonen vorgestellt.

## LEHRE UND FORSCHUNG

**Dr. Franziska Rüedi (40)** ist Oberassistentin an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich. Das Aufgabenspektrum ist breit: Sie doziert Lehrveranstaltungen an der Universität Zürich sowie der Universität Basel, korrigiert Arbeiten und betreut Studierende. Ferner ist ihre eigene Forschungsarbeit zentral, d.h. Archivforschung und Oral History Interviews mit Zeitzeuginnen und -zeugen sowie das Publizieren wissenschaftlicher Artikel und Buchkapitel.

Aktuell arbeitet sie an ihrer zweiten Monografie. Darin geht es um politische Gewalt in Südafrika während den frühen 1990er-Jahren. Die Organisation von Tagungen, Webinars und Events sowie Fundraising, das Schreiben von Gutachten (sog. «Peer-Reviews»), Buchbesprechungen oder Kommissionsarbeit kommen hinzu. Selbstdisziplin und das Interesse, über längere Zeit alleine an einem Projekt zu arbeiten, sowie Neugier und Wissensdurst sind Voraussetzung.

Franziska Rüedi mag es, neue Ideen zu entwickeln und sagt, Archivforschung sei wie Detektivarbeit, da man nie genau wisse, was man findet. Ferner lernt sie durch die Forschungsinterviews viele interessante Menschen kennen und mag die Internationalität ihres Berufs. Sie hat lange im Ausland gelebt und ist für die Teilnahme an Kongressen und Tagungen viel und



Gewalt in Südafrika während den frühen 1990er-Jahren ist das Thema einer Monografie, an der Dr. Franziska Rüedi, Oberassistentin an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich, derzeit arbeitet.

weit gereist. Ihr Forschungsaufenthalt in Südafrika und die dortigen Begegnungen haben sie sehr geprägt.

Nach einem Studium in Geschichte, Ethnologie und Medienwissenschaften sowie African Studies promovierte Franziska Rüedi an der University of Oxford und forschte anschliessend als Postdoc in Südafrika zum Übergang vom Apartheid-Regime zur Demokratie. Bereits während des Studiums hat sie ihr Interesse für Afrikanische Geschichte verfolgt und ein Auslandjahr mit Praktikum im Land absolviert. Sie möchte weiterhin als Historikerin in Lehre und Forschung arbeiten – sei es in der Schweiz oder im Ausland.

## ABU-LEHRPERSON, SCHULLEITUNG

**Marc Dietrich (52)** unterrichtet als Lehrer für Allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an einer Berufsfachschule die beiden allgemeinbildenden Fächer «Gesellschaft» und «Sprache & Kommunikation». Darin unterrichtet er

multidisziplinäre Themen und stellt sicher, dass die Lernenden neben dem Berufskundeunterricht ihrer gewählten Berufsausbildung eine gute Allgemeinbildung erwerben. Der Lernbereich Gesellschaft ist in die acht Aspekte Ethik, Identität/Sozialisation, Kultur, Ökologie, Politik, Recht, Technologie und Wirtschaft unterteilt.

Seine Klasse befindet sich gerade im Abschlussjahr: Die Lernenden haben ihre Vertiefungsarbeiten fertiggestellt und präsentieren diese nun als Abschlussarbeit. Nach der Präsentation folgt ein individuelles Fachgespräch. Marc Dietrich begleitet seine Klasse während deren Vertiefungsarbeiten, gleichzeitig wirken die ABU-Lehrpersonen als Expertinnen und Experten bei den Abschlusspräsentationen.

Neben der Lehrtätigkeit ist Marc Dietrich Mitglied der Schulleitung, wo seine Aufgaben in erster Linie organisatorischer Natur sind. Es gilt, Teamsitzungen zu organisieren, aber vor

allem umfasst seine Leitungsarbeit viele Planungsaufgaben. Er arbeitet neue Konzepte und Visionen aus, die schliesslich im Schulbetrieb oder Unterricht umgesetzt werden. Nebst schulorganisatorischen Aufgaben ist die Personalführung eine wichtige Arbeit. Zeitintensiv sind Unterrichtshospitationen und Einzelgespräche.

Eine typische Woche enthält Fixpunkte wie die Unterrichtsstunden sowie die Schulleitungssitzungen, die sich wöchentlich wiederholen, Zeitpunkt und Ausgestaltung der Vor- und Nachbereitung seines Unterrichts sind aber ihm überlassen. Er pflegt dies meist am späteren Abend oder am Wochenende zu machen.

Um als ABU-Lehrperson tätig zu sein, ist ein Bachelorabschluss Mindestanforderung. Marc Dietrich hat Geschichte mit Deutsch und Kommunikations- und Medienwissenschaften im Nebenfach studiert.

#### SELBSTSTÄNDIGKEIT

**Jennifer Degen (40)** betreibt mit ihrem Geschäftspartner Lukas Meili eine Agentur für historische und gesellschaftliche Ausstellungen, Recherchen und Erinnerungspflege.

Gemeinsam erarbeiten sie Ausstellungen von A bis Z: Sie recherchieren ein Thema, erstellen Ausstellungskonzepte, sprechen sich mit Szenografinnen ab für die Umsetzung im Raum, machen Leihanfragen für Objekte, recherchieren in Archiven und Bibliotheken, verfassen Texte, produzieren Audio- und Videobeiträge und sind je nach Projekt für die Projektleitung verantwortlich. Sie führen viele Interviews und Gespräche, koordinieren die Projekte mit Grafikern und helfen z.T. selbst mit beim Aufbau von Ausstellungen.

Ein soeben abgeschlossenes Ausstellungsprojekt zeigt die gesundheitlichen Herausforderungen auf, welche die Industrialisierung in einem Basler Vorort mit sich brachte. Zudem arbeitet das Team an einem Podcast für den Zoo Basel, den es monatlich produziert, und es ist für eine Ausstellung zur Volksmusiksammlerin Hanny Christen in der Produktionsphase, deren Eröffnung in einigen Monaten ge-

plant ist. Mehrere Projekte nebeneinander zu führen, empfindet Jennifer Degen als die grösste Herausforderung. Oft braucht ein Projekt besonders vor Redaktionsschluss grosse Aufmerksamkeit und es geschehen unvorhersehbare Dinge. Da ist es manchmal ein rechter Kraftakt, bei den anderen Projekten auf Kurs zu bleiben.

An manchen Tagen ist sie ganztags mit Recherchen oder dem Verfassen von Texten beschäftigt, oder mit dem Schneiden von Audios und Videos. An vielen Tagen hat sie aber zahlreiche Aussentermine wie Interviews, Projektsitzungen und Besprechungen mit Szenografinnen oder Grafikern sowie Besuche in Bibliotheken, Sammlungen und Archiven.

Vor der Geschäftsgründung hatte sie ein Assistenzjahr in einem Museum absolviert. Nach der Gründung hatte sie während einiger Jahre parallel zur Selbstständigkeit eine 20-Prozent-Anstellung in der Kommunikation eines grösseren Schweizer Museums. Heute widmet sie sich ganz dem Atelier Degen+Meili.

#### PROJEKTLÉITUNG NGO

**Raffaella Hanauer (28)** hat Geschichte und Politikwissenschaften studiert und arbeitet heute als Projektleiterin bei Pro Velo beider Basel, einer NGO, die sich für die Interessen und Anliegen der Velofahrenden engagiert. Sie ist in den Bereichen Kommunikation, Projektleitung, Organisationsentwicklung und Campaigning tätig. Sie leitet



Eine Idee der Agentur von Jennifer Degen (links) und Lukas Meili: Auf dem «Adventsbänkli» können Passanten und Passantinnen verschiedenen Geschichten aus der Region lauschen.

Kampagnen, schreibt Medienmitteilungen sowie Newsletter, verwaltet die Website, kümmert sich um die Mitgliederwerbung sowie die Weiterentwicklung und Professionalisierung der Organisation auf regionaler und nationaler Ebene. Ihre Arbeit erfordert gute Schreibkompetenz, eine hohe Auffassungsgabe, um Zusammenhänge und komplexe Geschäfte verstehen und einschätzen zu können, sowie strategisches Denken und soziale Kompetenzen, um überzeugen zu können. Das Geschichtsstudium hat sie gelehrt, Gegebenheiten in einen grösseren gesellschaftlichen Kontext zu versetzen, zu recherchieren und möglichst sachlich Standpunkte herzuleiten und diese zu argumentieren.

Gleichzeitig ist sie politisch aktiv und setzt sich als Grossrätin sowie Co-Präsidentin der Grünen Basel-Stadt auch auf politischer Ebene für die Region ein. Ihr politisches Engagement war mitunter auch für die Bewerbung bei Pro Velo hilfreich, da Raffaella Hanauer die regionale Politik kennt und weiss, wie und wann sie als NGO kommunizieren und auftreten sollten, um die politischen Ziele erreichen zu können.

Ihre Anstellung als Projektleiterin sowie ihre politischen Funktionen machen etwa gleichzeitig ihren Arbeitsalltag aus, wobei politisches Engagement vor allem auf kantonaler Ebene durch das Milizsystem der Schweiz nicht als Beruf an sich gilt und daher finanziell nicht gleichauf entlohnt wird. Die Verantwortung in drei Bereichen ist teilweise eine Herausforderung und die finanzielle Vorsorge im Hinblick auf die Zukunft eher knapp berechnet. Dennoch ist Raffaella Hanauer zufrieden, weil sie etwas beitragen und mit Menschen zusammenarbeiten kann, die dieselben Interessen und Ziele verfolgen.

#### GEWERKSCHAFTSARBEIT

**Leena Schmitter (41)** hat doktortiert und arbeitet heute als Co-Branchenverantwortliche für den Detailhandel und als Verantwortliche für die private Erwachsenenbildung bei der Gewerkschaft Unia. Davor war sie Mediensprecherin der Unia und Spe-



Politisches Engagement in einer Partei und einer NGO: die Historikerin Raffaella Hanauer in Basel.

zialistin für Kommunikation und Kampagnen. Nebenberuflich war sie lange aktive Politikerin im Berner Stadtparlament.

Als Mitglied der Sektorleitung «Tertiär» ist sie zuständig für Branchenpolitik und strategische Planung, führt Lohnverhandlungen sowie solche zum Gesamtarbeitsvertrag (GAV). Ebenfalls betreut sie die Dossiers Ladenöffnungszeiten und Arbeitsgesetz sowie Gleichstellung der Geschlechter im Dienstleistungssektor.

Die strategische Planung umfasst die Konzeption und Umsetzung gewerkschaftspolitischer Kampagnen und Aktivitäten – immer mit dem Ziel, Verbesserungen für die Angestellten zu erreichen. Themen sind z.B. überlange Arbeitstage, Überstunden, die nicht bezahlt sind oder nicht kompensiert werden können, hohe Arbeitsbelastung infolge extrem kurzer Fristen und Personalmangel, fehlender GAV oder tiefe Löhne. Auch die Ausweitung der Ladenöffnungszeiten ist immer wieder auf der politischen Agenda; wobei in mehreren Volksabstimmungen bestätigt wurde, dass es keiner bedarf – wichtige Erfolge für Leena Schmitter und direkt sichtbare Ergebnisse der gewerkschaftlichen Arbeit.

Die Arbeit mit den Vertrauensleuten in den Betrieben, den aktiven Gewerkschaftsmitgliedern, zählt ebenfalls zu ihren Tätigkeiten. Die Arbeitnehmenden kennen ihre Arbeit und Branche am besten; sie wissen, wo Probleme

sind. Sie als Kollektiv für die Rechte der Arbeitnehmenden und für bessere Arbeitsbedingungen einzusetzen, erlebt Leena Schmitter als sehr sinnstiftend und motiviert sie. Der Bereich privater Dienstleistungsberufe wird wirtschaftlich immer wichtiger, hat aber keine langjährige gewerkschaftliche Tradition wie andere Branchen. In den letzten Jahren zeige sich aber, dass ein gewerkschaftlicher Aufbau im tertiären Sektor nicht nur wichtig, sondern auch möglich sei; eine gute Entwicklung, so Schmitter.

Es gibt kaum einen typischen Arbeitsalltag, die Arbeiten sind sehr abwechslungsreich und schnelllebig. Zwar gibt es fixe Termine, etwa Lohn- oder GAV-Verhandlungen. Daneben unterstützt Leena Schmitter manchmal Gewerkschaftssekretär/innen im Aussendienst oder nimmt aktiv an nationalen Demos und Kundgebungen teil. Immer wieder gibt es aber auch aktuelle politische Themen oder akute Probleme in einem Betrieb, die rasch gelöst werden müssen. Gewerkschaftsarbeit ist kein «nine to five»-Bürojob. Es braucht Kenntnisse des politischen Feldes und Wissen über Arbeitsrecht oder Kampagnen – aber ebenso Leidenschaft, Verhandlungsgeschick und mitunter eine «dicke Haut», um weiterzukämpfen.

#### Porträts

Nora Kehlstadt

# SERVICE

## ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

### STUDIERN

[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

[www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)

Das Internetportal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

[www.studyprogrammes.ch](http://www.studyprogrammes.ch)

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

[www.swissuniversities.ch/de/services/studieren-im-ausland](http://www.swissuniversities.ch/de/services/studieren-im-ausland)

Allgemeine Informationen zu einem Auslandssemester, einem Studium oder Praktikum im Ausland mit umfangreicher Linkliste zu Ländern auf der ganzen Welt.

Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2018



### Universitäre Hochschulen

[www.epfl.ch](http://www.epfl.ch): Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

[www.ethz.ch](http://www.ethz.ch): Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

[www.unibas.ch](http://www.unibas.ch): Universität Basel

[www.unibe.ch](http://www.unibe.ch): Universität Bern

[www.unifr.ch](http://www.unifr.ch): Universität Freiburg

[www.unige.ch](http://www.unige.ch): Universität Genf

[www.usi.ch](http://www.usi.ch): Universität der italienischen Schweiz

[www.unil.ch](http://www.unil.ch): Universität Lausanne

[www.unilu.ch](http://www.unilu.ch): Universität Luzern

[www.unine.ch](http://www.unine.ch): Universität Neuenburg

[www.unisg.ch](http://www.unisg.ch): Universität St. Gallen

[www.uzh.ch](http://www.uzh.ch): Universität Zürich

[www.fernuni.ch](http://www.fernuni.ch): Universitäre Fernstudien der Schweiz

### Fachhochschulen

[www.bfh.ch](http://www.bfh.ch): Berner Fachhochschule BFH

[www.fhgr.ch](http://www.fhgr.ch): Fachhochschule Graubünden FHGR

[www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch): Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

[www.supsi.ch](http://www.supsi.ch): Fachhochschule Südschweiz SUPSI

[www.hes-so.ch](http://www.hes-so.ch): Fachhochschule Westschweiz HES-SO

[www.hslu.ch](http://www.hslu.ch): Hochschule Luzern HSLU

[www.ost.ch](http://www.ost.ch): Ostschweizer Fachhochschule OST

[www.zfh.ch](http://www.zfh.ch): Zürcher Fachhochschule ZFH

[www.fernfachhochschule.ch](http://www.fernfachhochschule.ch): Fernfachhochschule Schweiz

[www.kalaidos-fh.ch](http://www.kalaidos-fh.ch): Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

### Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

[www.berufsberatung.ch/ph](http://www.berufsberatung.ch/ph) oder [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)

### Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

[www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium)

### Weiterbildungsangebote nach dem Studium

[www.swissuni.ch](http://www.swissuni.ch)

[www.berufsberatung.ch/weiterbildung](http://www.berufsberatung.ch/weiterbildung)

### Informationsveranstaltungen zum Studium

Die Schweizer Hochschulen bieten jedes Jahr Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte an. Dabei erfahren Sie Genaueres über Anmeldung, Zulassung und Studienaufbau. Ebenso lernen Sie einzelne Dozentinnen und Dozenten (mancherorts auch Studentinnen und Studenten) sowie die Örtlichkeiten kennen. Die aktuellen Daten finden Sie auf den Websites der Hochschulen und Fachhochschulen bzw. unter [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch).

### Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

### Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

### Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter [www.adressen.sdbb.ch](http://www.adressen.sdbb.ch).

### Antworten finden – Fragen stellen

Auf [www.berufsberatung.ch/forum](http://www.berufsberatung.ch/forum) sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

## FACHGEBIET

<https://abouthumanities.sagw.ch>: 18 Fragen und 18 Antworten zu den Geisteswissenschaften

### Verbände, Organisationen, Netzwerke

[www.sgg-ssh.ch](http://www.sgg-ssh.ch): Schweizerische Gesellschaft für Geschichte SGG

[www.historikerverband.de](http://www.historikerverband.de): Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands

[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch): Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW

[www.oralhistory.ch](http://www.oralhistory.ch): Netzwerk der Schweizer Oral History

[www.histomat.ch](http://www.histomat.ch): Verein Schweizerischer GeschichtslehrerInnen

[www.codhis-sdgd.ch](http://www.codhis-sdgd.ch): Schweizerische Dachorganisation der Geschichtsdidaktischen Gesellschaften

### Fachportale, Zeitschriften, Sammlungen

[www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch): Fachportal für die Geschichtswissenschaften der Schweiz (Forschung, Verzeichnisse, Werkzeuge u.a.)

[www.ub.unibas.ch/de/geschichte](http://www.ub.unibas.ch/de/geschichte): Links zum Fachgebiet, E-Journals, Archivverzeichnisse usw.

[www.zeitgeschichte-online.de](http://www.zeitgeschichte-online.de)

[www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch): Historisches Lexikon der Schweiz

[www.digitale-sammlungen.de/de/collections](http://www.digitale-sammlungen.de/de/collections): Verzeichnis digitaler Sammlungen

[www.notrehistoire.ch](http://www.notrehistoire.ch): Plattform zur Westschweizer Geschichte, Sammlung und Publikation von Zeitzeugendokumente

[www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch) > Dienstleistungen > Historische Daten: Historische Tabellen und Publikationen

### Archive, Bibliotheken, Museen

[www.afz.ethz.ch](http://www.afz.ethz.ch): Archiv für Zeitgeschichte

[www.bar.admin.ch](http://www.bar.admin.ch): Schweizer Bundesarchiv

[www.archives-online.org/Home/ParticipatingArchives](http://www.archives-online.org/Home/ParticipatingArchives): Verzeichnis Kantons-, Landes- und Staatsarchive Schweiz

[www.switch.ch/edu/libraries](http://www.switch.ch/edu/libraries): Schweizer Bibliotheken

[www.museums.ch](http://www.museums.ch): Plattform der Schweizer Museen

[www.museums-online.ch](http://www.museums-online.ch): Plattform für die Sammlungen der Schweizer Museen

<http://blog.nationalmuseum.ch>

### Berufe und Jobportale

[www.infoclio.ch/de/jobs](http://www.infoclio.ch/de/jobs)

[www.jobagent.ch/geisteswissenschaftler-jobs](http://www.jobagent.ch/geisteswissenschaftler-jobs)

[www.historikerverband.de/stellen.html](http://www.historikerverband.de/stellen.html)

### Veranstaltungen

[www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch) > Aktuell > Kalender

[www.geschichtstage.ch](http://www.geschichtstage.ch)

# PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch) bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf.

Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter [www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium)



2022 | Agrarwissenschaften  
Lebensmittelwissenschaften  
Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



2018 | Architektur,  
Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften  
und Orientalistik



2018 | Bau und Planung



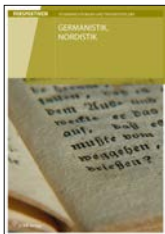
2020 | Biologie



2021 | Chemie,  
Biochemie



2022 | Geowissenschaften



2019 | Germanistik,  
Nordistik



2022 | Geschichte



2020 | Heil- und  
Sonderpädagogik



2020 | Informatik,  
Wirtschaftsinformatik



2019 | Internationale  
Studien



2019 | Kunst



2019 | Kunstgeschichte



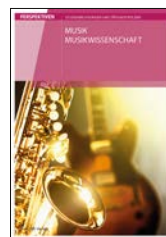
2020 | Medien und  
Information



2021 | Medizin



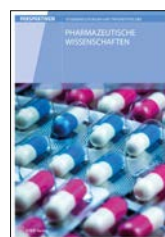
2020 | Medizinische  
Beratung und Therapie



2018 | Musik,  
Musikwissenschaft



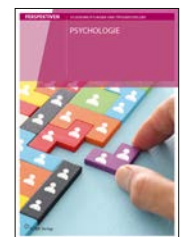
2021 | Pflege,  
Geburtshilfe



2019 | Pharmazeutische  
Wissenschaften



2019 | Philosophie



2020 | Psychologie



2021 | Soziologie,  
Politikwissenschaft,  
Gender Studies



2019 | Sport, Bewegung,  
Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft,  
Literaturwissenschaft,  
Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie,  
Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel  
Management, Facility  
Management



2020 | Umweltwissen-  
schaften



2019 | Unterricht  
Mittel- und  
Berufsschulen

«Perspektiven»-Heftreihe

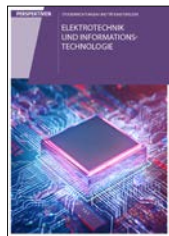
Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

Im Jahr 2022 werden folgende Titel neu aufgelegt:

- Geowissenschaften
- Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften
- Veterinärmedizin
- Geschichte
- Slavistik, Osteuropa-Studien
- Design
- Bau
- Maschineningenieurwissenschaften, Automobiltechnik
- Romanistik
- Musik, Musikwissenschaft
- Unterricht Volksschule
- Architektur, Landschaftsarchitektur



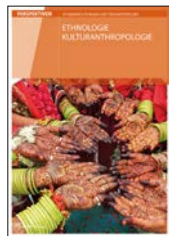
2018 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2021 | Erziehungs-  
wissenschaft



2019 | Ethnologie,  
Kulturanthropologie



2021 | Life Sciences



2018 | Maschinenbau,  
Maschineningenieur-  
wissenschaften



2020 | Materialwissen-  
schaft, Nanowissen-  
schaften, Mikrotechnik



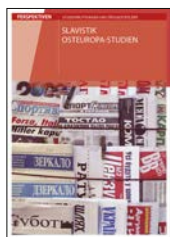
2021 | Mathematik,  
Rechnergestützte  
Wissenschaften, Physik



2019 | Rechtswissen-  
schaft, Kriminalwissen-  
schaften



2018 | Romanistik



2018 | Slavistik,  
Osteuropa-Studien



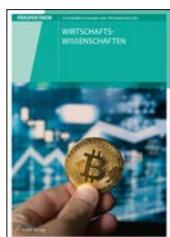
2020 | Soziale Arbeit



2018 | Unterricht  
Volksschule



2022 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschafts-  
wissenschaften

IMPRESSUM

© 2022, SDBB, Bern, 3., vollständig überarbeitete Auflage.  
Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung  
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, [www.sdbb.ch](http://www.sdbb.ch)  
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung und Redaktion

Heinz Stauffer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Nora Kehlstadt, Studienberatung Basel

Fachlektorat

Melanie Lentze, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren, Bern;  
Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dieter Seeger, Zürich

Bildquellen

Titelbild: [www.istockphoto.com/tzahiV](http://www.istockphoto.com/tzahiV)  
S. 6: Schweizerisches Nationalmuseum; S.8: Keystone/AKG-IMAGES;  
S. 9: Wikipedia.org; S. 11: Valérie Chételat; S. 12: Heritage Images/Getty  
Images; S. 13: Imago Images/Kharbine Tapabor; S. 14: Historisches  
Museum Basel, Peter Portner; S. 16: Alamy Stock Photo/Peter Horree;  
S. 18: Alamy Stock Photo/North Wind Picture Archives; S. 19: Alamy Stock  
Photo/history docu photo; S. 20: Alamy Stock Photo/Peter Horree; S. 21:  
Keystone/Handout Monte Verita Stiftung; S. 22: Alamy Stock Photo/Lisa  
Hammel/Birgit Gelder; S. 25: [www.shutterstock.com/OtmarW](http://www.shutterstock.com/OtmarW); S. 32:  
Thierry Parel, Genf; S. 44: [shutterstock.com/Marcel Paschertz](http://shutterstock.com/Marcel Paschertz); S. 46:  
[www.istockphoto.com/IURII BUKHTA](http://www.istockphoto.com/IURII BUKHTA); S. 48: Keystone/PAUL LANGROCK/  
ZENIT; S. 50: Maurice Grünig, Zürich; S. 51: Iris Krebs, Bern; S. 64:  
Zentralbibliothek Zürich; S. 65: Keystone/Ken Oosterbroek; S. 66: Michel  
Schultheiss; S. 67: [zvz/Raffaella Hanauer](http://zvz/Raffaella Hanauer);  
Bilder aus den Hochschulen (S. 27, 33-36, 59): Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Viviane Wälchli, Zürich

Lithos, Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan  
Telefon +41 44 521 69 00, [german.beck@gutenberg.li](mailto:german.beck@gutenberg.li), [www.gutenberg.li](http://www.gutenberg.li)

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:  
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen  
Telefon 0848 999 001  
[vertrieb@sdbb.ch](mailto:vertrieb@sdbb.ch), [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch)

Artikelnummer

PE1-1038

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

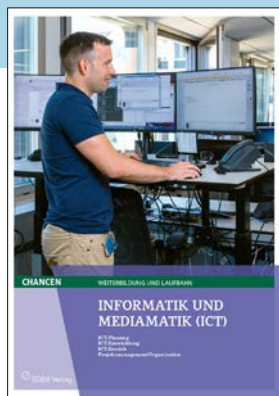
Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung  
und Innovation SBFI.

# CHANCEN

## WEITERBILDUNG UND LAUFBAHN

Die 32-teilige Heftreihe bietet einen umfassenden Einblick in die jeweilige Branche. Dabei werden **Berufe, Funktionen und Weiterbildungsmöglichkeiten** übersichtlich aufgezeigt. Die Laufbahnbeispiele bieten interessante Einblicke in die Berufspraxis von Fachleuten.

Die Hefte werden im Vier-Jahres-Rhythmus überarbeitet. Pro Jahr erscheinen acht Hefte zu unterschiedlichen Branchen, die sowohl im Abonnement als auch als Einzelheft erhältlich sind.



## ALLE CHANCENHEFTE IM ÜBERBLICK

- Banken und Versicherungen
- Bau
- Begleitung und Betreuung, Therapie
- Beratung
- Bewegung und Sport, Wellness und Schönheit
- Bildung und Unterricht
- Bühne
- Chemie, Kunststoff, Papier
- Energieversorgung und Elektroinstallation
- Fahrzeuge
- Gastgewerbe und Hauswirtschaft/ Facility Management
- Gebäudetechnik
- Gesundheit: Medizinische Technik und Therapie
- Gesundheit: Pflege und Betreuung
- Handel und Verkauf
- Holz- und Innenausbau
- Informatik und Mediamatik (ICT)
- Kunst & Design
- Logistik
- Management, Immobilien, Rechnungs- und Personalwesen
- Marketing und Kommunikation
- Maschinen- und Elektrotechnik
- Medien und Information 1
- Medien und Information 2
- Nahrung
- Natur
- Öffentliche Verwaltung und Rechtspflege
- Sicherheit
- Textilien, Mode und Bekleidung
- Tourismus
- Metall und Uhren
- Verkehr